

ARBEITSPAPIERE ZUR LATEINAMERIKAFORSCHUNG

Herausgegeben von Christian Wentzlaff-Eggebert und Martin Traine

III-03

David Kleve

Regionalismus in Galicien – politikwissenschaftliche Erklärungsansätze

Arbeitskreis Spanien – Portugal – Lateinamerika

Universität zu Köln

ISSN 1616-9085

I. EINLEITUNG	4
I.1 Fragestellung und Aufbau	5
I.2 Definition und Abgrenzung von Nationalismus und Regionalismus	6
I.3 Literatur und Forschungslage	8
II. THEORIE	9
II.1 Aktuelle Bedingungsfaktoren für Regionalismus	9
II.1.1 Exogene Faktoren	10
II.1.2 Endogene Faktoren des Regionalismus in Galicien	11
II.1.2.1 Sprachlich-kulturelle und historisch-institutionelle Sondertraditionen	12
II.1.2.2 Sozioökonomische Lage	12
II.2 Die Persistenztheorie	14
II.3 Regionalismus und “ungleiche Entwicklung”	15
II.4 “Interner Kolonialismus”	17
II.5 Die These vom Regionalismus als Folge des postmateriellen Wertewandels	19
II.6 Orientierungen und Zielvorstellungen regionalistischer Bewegungen	21
III. EMPIRIE	24
III.1 Bedingungsfaktoren für den galicischen Regionalismus	24
III.1.1 Exogene Faktoren	24
III.1.1.1 Die Verfassung: Zentralismus vs. Föderalismus	24
III.1.1.2 Galicien und Europa	25
III.1.1.3 Galicien und der Postmaterialismus	26
III.1.2 Endogene Faktoren	27
III.1.2.1 Kultur	27
III.1.2.2 Geschichte	30
III.1.2.2.1 Entwicklung und Orientierung des galicischen Regionalismus	30
III.1.2.3 Sozioökonomische Lage	34
III.1.2.3.1 Abnahme und extreme Distribution der Bevölkerung	34
III.1.2.3.2 Verbesserung der Lebensverhältnisse in Galicien	35
III.1.2.3.3 Trotz positivem wirtschaftlichem Wachstums verliert Galicien Arbeitsplätze	37
III.1.2.3.4 Niedrige Arbeitsproduktivität, ein fundamentales Problem der galicischen Wirtschaft und Zeichen der Unterentwicklung	38
III.1.2.3.5 Die Wirtschaftssektoren: “Dominanz” der Primärsektors und fehlende Industrialisierung	39
III.2 Zusammenfassung und vorläufige Beurteilung der politikwissenschaftlichen Erklärungsansätze	42
III.3 Parteien und Regionalismus in Galicien	44
III.3.1 Quantitative Analyse der Parteien in Galicien	44
III.3.1.1 Wahlbeteiligung	44
III.3.1.2 Konzentration und Wählerorientierung	45
III.3.1.3 Mitglieder und lokale Repräsentation der Parteien	46
III.3.2 Qualitative Analyse der Parteien in Galicien	47
III.3.2.1 Der BNG – zwischen utopischem linkem Nationalismus und realistischem Autonomismus	48

III.3.2.1.1 Der BNG - eine nationalistische Partei	48
III.3.2.1.2 Sprach- und Kulturpolitik als Teil der nationalistischen Ideologie	49
III.3.2.1.3 Ausbeutung und Unterdrückung – Galicien als interne Kolonie	49
III.3.2.1.4 Bürgerinitiativen und Protest – postmaterialistische Werte als Teil der nationalistischen Bewegung	51
III.3.2.1.5 Ziele und Forderungen des BNG	51
III.3.2.1.6 "Interner Kolonialismus" und „neue soziale Bewegungen“, die ideologische Basis der Nationalisten	52
III.3.2.2 Die PP – Regionalpolitik und populäre Volkskultur	53
III.3.2.2.1 Der Regionalismusbegriff der PP – weniger als Föderalismus mehr als Dezentralisierung	53
III.3.2.2.2 Sprach- und Kulturpolitik, Harmonie und Emotionen	54
III.3.2.2.3 „Ungleiche Entwicklung“ und internationale Prozesse begründen den Regionalismus	55
III.3.2.2.4 Ziele und Forderungen der PP	55
III.3.2.2.5 Die Theorie der „ungleichen Entwicklung“ als ideologische Basis des Regionalismus der PP	56
III.3.2.3 Die PSOE – Parteiinterne Konflikte um regionalistische Positionen	56
III.3.2.3.1 Sprache und Kultur – galicisch aber nicht regionalistisch	58
III.3.2.3.2 Keine regionalistischen Forderungen an den Nationalstaat	58
III.3.2.3.3 „Ungleiche Entwicklung“ – nur Folge der Politik der galicischen PP	59
III.4 Konklusion	59
IV. ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS	62
V. LITERATURVERZEICHNIS	63
VI. ANHANG	67

Arbeitspapiere zur Lateinamerikaforschung

Herausgegeben von Christian Wentzlaff-Eggebert und Martin Traine

ISSN 1616-9085

III-03 Politikwissenschaft

Redaktion: Julia von Rümker, Wolfgang Bauchhenß

Arbeitskreis Spanien – Portugal – Lateinamerika, 2001

Philosophische Fakultät der Universität zu Köln

Albertus-Magnus-Platz

D-50935 Köln

Download und weitere Informationen unter <http://www.uni-koeln.de/phil-fak/aspla>

I. EINLEITUNG

In Europa gibt es erheblich mehr Sprach-, Religions- und Volksgruppen als Staaten. Regionale Minderheiten kämpfen um ihr Recht auf kulturelle und territoriale Eigenständigkeit. Dieser "Aufstand der Provinz"¹ überraschte die Sozialwissenschaftler in den 70er Jahren. Die Aktivitäten regionalistischer Bewegungen stellten die sozialwissenschaftlichen Modernisierungstheorien in Frage. Um das Phänomen des Regionalismus zu erklären, bieten sich verschiedene theoretische Ansätze an, die in dieser Arbeit in Hinblick auf ihre Relevanz für das Beispiel Galicien überprüft werden. Galicien ist eine Region Spaniens, die mit dem Baskenland und Katalonien zu den drei sogenannten "historischen Nationalitäten" des Landes gezählt wird. Vergleicht man die Entwicklung und Artikulierung regionalistischer Interessen in diesen Regionen, so fällt auf, daß regionalistische Parteien in Galicien eine viel geringere Rolle spielen als in den beiden anderen Regionen.² Die politische Bedeutung der regionalistischen³ Partei BNG ist aber in den letzten Jahren enorm gewachsen. Während sie 1985 nur einen Abgeordneten im galicischen Parlament stellte, ist sie seit 1997 zweitstärkste Partei und hat die PSOE in der Wählergunst überholt.

Im Zeitalter der europäischen Integration scheint sich mit dem Phänomen des politischen Regionalismus in Europa, erneut ein Prinzip der Zergliederung und Desintegration einzubringen. Doch "die auf den ersten Blick antagonistischen Trends zum Kleinräumigen und zum Großräumigen, zur subnationalen und zur supranationalen Kategorie, weisen eine Reihe innerer Bezüge auf, deren übereinstimmende Ursache in strukturellen wie dimensionalen Defiziten der bestehenden staatlichen Ordnung liegt, die sich in mangelnder Leistungsfähigkeit und schwindender Integrationskraft des nationalen Staates nach Innen wie nach Außen, im nationalen wie im europäischen und globalen Rahmen ausdrücken."⁴

Die Beschäftigung mit dem Thema Regionalismus erhält seine politische und politikwissenschaftliche Relevanz durch die aktuelle politische Realität Europas, die sich durch das Auftauchen und die Lebendigkeit des regionalen Phänomens und durch seine wachsende Bedeutung im soziologischen, kulturellen, ökonomischen und politischen Bereichen auszeichnet.⁵ Die Regionalismusproblematik ist in vielen Staaten der Europäischen Gemeinschaft präsent. Insbesondere in Belgien, Italien, Großbritannien, Frankreich und Spanien treiben regionalistische Bewegungen den Wandel der politischen Systeme an.

1 So der Titel eines Buches, das regionalistischen Bewegungen in Europa untersucht: Gerdes, Dirk: Aufstand der Provinz, Regionalismus in Westeuropa, Frankfurt, New York 1980.

2 Vgl. dazu Tabelle A1 und A2 im Anhang.

3 Der BNG bezeichnet sich selbst als nationalistisch.

4 Voss, Dirk Hermann: Region und Regionalismus im Recht der Mitgliedsstaaten der Europäischen Gemeinschaft: Strukturelemente einer Europäischen Verfassungsordnung, Frankfurt am Main, Bern, New York, Paris 1989, S. 5.

I.1 Fragestellung und Aufbau

Die zentrale Fragestellung dieser Arbeit lautet: Können politikwissenschaftliche Erklärungsansätze den Aufschwung und die verspätete politische Entwicklung der galicischen Nationalbewegung in der spanischen Demokratie von einer marginalen Erscheinung nach dem Tode Francos bis zur zweitwichtigsten politischen Partei bei den letzten Wahlen erklären und wie begründen politische Parteien ihre regionalistischen Positionen, welche Rolle spielen dabei politikwissenschaftliche Erklärungsansätze?

“Grenzen theoretischer Erklärungsmodelle” so lautet der Titel eines Aufsatzes über die Regionalismen in Spanien.⁶ Die Beschäftigung mit dem regionalistischen Phänomen in Spanien führt zunächst zu begrifflichen Schwierigkeiten. Gebräuchlich sind die Begriffe “Regionalismus” und “Nationalismus”. Die Parteien in Katalonien, Baskenland und Galicien, die nur regional organisiert sind, bezeichnen sich selbst als “nationalistische” Parteien. Die Verwendung der Begriffe ist nicht frei von politischen Implikationen. Kapitel I.2 ist daher der Abgrenzung beider Termini gewidmet.

Die nächste Schwierigkeit bei der theoretischen Interpretation von Regionalismen in Spanien ist in deren unterschiedlichen Konstitutionsbedingungen angelegt. Ein analytischer Zugriff, der sich von vornherein eines bestimmten theoretischen Ansatzes bedient, erscheint daher wenig sinnvoll. Vier verschiedene politikwissenschaftliche Erklärungsansätze werden in dieser Arbeit aufgegriffen und auf ihre Relevanz im Hinblick auf die Entwicklung des Regionalismus in Galicien untersucht. Regionalismus wird

- hergeleitet aus der ethnonationalistischen Tradition und verstanden als der alte Kampf unterdrückter Volksgruppen um gesellschaftliche Rechte;
- in modernisierungstheoretischer Perspektive interpretiert als Antwort auf die nicht vollzogene sozio-kulturelle Homogenisierung moderner Gesellschaften, auf das Weiterbestehen regionaler, ökonomischer Disparitäten;
- dependenztheoretisch thematisiert als „interner Kolonialismus“;

⁵ Vgl. Rojo Salgado; Agrimiro: El modelo Federalista de Integración Europea: La Europa de los Estados y de las Regiones, Madrid 1996, S. 83.

⁶ Nohlen, Dieter; Geiselhardt, Edgar: Grenzen theoretischer Erklärungsmodelle: Regionalismen in Spanien, Konstitutionsbedingungen und Entwicklungstendenzen der Regionalismen in Spanien, in: Gerdes, Dirk (Hrsg.): Aufstand der Provinz, a.a.O., S. 107- 138.

- unter Betonung solcher Erscheinungsformen wie der Suche nach Heimat und überschaubaren Lebenszusammenhängen begriffen als Teilaspekt des gesellschaftlichen Wertewandels und folglich im Kontext einer allgemeinen Entwicklung der westlichen Länder hin zum Postindustrialismus.⁷

Die Analyse der theoretischen Ansätze erfolgt in mehreren Schritten. Zunächst werden in Kapitel II.1 die aktuellen Bedingungsfaktoren für Regionalismus in Westeuropa aufgelistet, die später den einzelnen theoretischen Ansätzen zugeordnet werden. In Kapitel II.2 werden die theoretischen Ansätze zum Regionalismus vorgestellt. Mit diesen Theorien wird bei der Analyse des empirischen Materials gearbeitet, so daß die aus der Empirie gewonnenen Daten in der Zusammenfassung der Ergebnisse mit den Thesen der jeweiligen Theorien konfrontiert werden, in der Absicht, diese auf ihre Relevanz zu testen. Im empirischen Teil wird mit der Methode des Vergleichs gearbeitet. Die drei historischen Regionen Spaniens Katalonien, Baskenland und Galicien werden miteinander verglichen, um Anhaltspunkte zu erhalten, die eine Erklärung über die verspätete Entwicklung des Regionalismus in Galicien ermöglichen.

Die mit dem Phänomen des Regionalismus einhergehenden politikwissenschaftlichen Erklärungsansätze dienen nicht nur der theoretischen Realitätsdeutung, sondern werden auch von den Regionalbewegungen genutzt, um ihre regionalistischen Positionen zu begründen. Im Kapitel über die Parteien Galiciens wird abschließend die Verbindung zwischen theoretischen Ansätzen, struktureller Ursache und politischer Umsetzung analysiert.

I.2 Definition und Abgrenzung von Nationalismus und Regionalismus

In der wissenschaftlichen Literatur herrscht Uneinigkeit bezüglich der Einordnung und Benennung des Untersuchungsgegenstandes. Es stellt sich daher die Frage, ob man den Wandel der politischen Verhältnisse in Galicien unter dem Begriff Nationalismus oder Regionalismus untersucht. In der Literatur gibt es weder eine einheitliche Definition für Regionalismus noch für Nationalismus.⁸

Mit den Termini Region und Regionalismus werden sowohl supranationale Entwicklungen wie militärische und ökonomische Bündnissysteme als auch nationale Entwicklungen bezeichnet.⁹ Es

⁷ Vgl. dazu: Brunn, Gerhard: Regionalismus in Europa, in: Bramke, Werner; Heß, Ulrich (Hrsg.): Region und Regionalität in der Sozialgeschichte des 20. Jahrhunderts, *Comparativ*, Jg. 5, Heft 4, Leipzig 1995, S. 23-39 (S. 27ff.).

⁸ Vgl. Brinck, Renate: Regionalistische Bewegungen zwischen internationaler Integration und regionaler Eigenständigkeit, Hamburg 1996, S. 9.

⁹ Vgl. Sturm, Roland: Nationalismus in Schottland und Wales 1966 – 1980, Bochum 1981, S.33.

wird kritisiert, daß unter dem Begriff Regionalismus sowohl Bewegungen als auch Parteien, Ideologien sowie Strategien subsumiert werden.¹⁰

Die Abgrenzung des Begriffs Regionalismus basiert auf einem semantischen Kriterium: „Region wird hier verstanden als räumlich definierter Teil eines Raumganzen, wobei letzteres zugleich den räumlichen Bezugsrahmen und Geltungsbereich für Handlungen und Entscheidungen der maßgeblichen Akteure des politischen Zentrums darstellt.“¹¹ Damit wird festgelegt, daß der Bezugsrahmen der Nationalstaat ist. Regionalismus soll demnach heißen, daß innerhalb territorial abgegrenzter Nationalstaaten die Territorialität subnationaler Untereinheiten zu einem kritisch kontroversen Thema gemacht wird.¹² Mit anderen Worten: Regionalismus ist „Ausdruck der (wachsenden) Politisierung des subnationalen territorialen Bezugsrahmens.“¹³

Die Publikationen und Definitionen zu den Termini Nation und Nationalismus füllen die Regale der Bibliotheken. Roland Sturm zitiert in diesem Zusammenhang B. C. Shafer, der nach jahrzehntelanger Beschäftigung mit dem Thema Nationalismus den Schluß gezogen hat, „daß Definitionen des Nationenbegriffes wohl so zahlreich sind wie die Autoren, die sich an solchen versuchen.“¹⁴ Auf der einen Seite gibt es Definitionen, die sich an objektivistischen Faktoren wie Sprache, Kultur, Geschichte oder Religion orientieren. Andererseits existieren Definitionen die das subjektive Element des Nationenbegriffes (Nationalbewußtsein) hervorheben. Der Nationalismus wird gedeutet als ein notwendiger Mechanismus der gesellschaftlichen Anpassung, der Kompensation verlorener Kohäsion und Identität, unter den spezifischen Belastungen des Umbruchs zur modernen Industriegesellschaft. Nation und Nationalismus werden in den engen Kontext des Prozesses der Modernisierung und der Industrialisierung plaziert. Nationalismus wird als Ausdruck bestimmter ökonomischer, sozialer, aber auch individueller Sachzwänge und Bedürfnisse aufgefaßt. Als Ideologie liefert der Nationalismus im gesellschaftlichen Umbruch von der traditionellen, feudalen zur modernen Industriegesellschaft ein wichtiges Produkt, nämlich Identität bzw. kollektive Sicherheit.¹⁵

Die weitere Diskussion um den Begriff Nationalismus hier wiederzugeben, würde den Rahmen dieser Arbeit sprengen. Als Grundlage muß die Minimaldefinition von Max Weber genügen: „Nation ist ein Begriff, der, wenn überhaupt eindeutig, dann jedenfalls nicht nach empirisch gemeinsamen Qualitäten definiert werden kann. Er besagt, im Sinne derer, die ihn jeweilig gebrauchen, zunächst unzweifelhaft: daß gewisse Menschengruppen ein spezifisches

¹⁰ Vgl. Fix, Elisabeth: Niedergang des Nationalstaates, zur konstituiven Rolle des „nation-buildings“ für die Genese von Regionalismen, das Paradigma Belgien, Frankfurt 1991, S. 26.

¹¹ Gerdes, Dirk: Regionalismus als soziale Bewegung, Westeuropa, Frankreich, Korsika; Frankfurt 1985, S. 26.

¹² Vgl. ebd. S. 27.

¹³ Krosigk, Friedrich von: Zwischen Folklore und Revolution: Regionalismus in Westeuropa, in: Gerdes, Dirk: Aufstand der Provinz, a.a.O., S. 25-49 (S. 25).

¹⁴ zitiert nach Sturm, Roland: Nationalismus in Schottland und Wales, a.a.O., S. 38.

¹⁵ Vgl. Krosigk, Friederich von, a.a.O., S. 29.

Solidaritätsempfinden anderen gegenüber zuzumuten sei...“¹⁶ Der Konflikt zwischen Nationalismus und Regionalismus stellt sich im Rahmen dieser Arbeit aufgrund der Tatsache, daß die Politisierung des subnationalen territorialen Bezugsrahmens durch eine Partei forciert wird, die sich als nationalistisch bezeichnet. In diesem Sinne kann Nationalismus als besondere Ausprägung des Regionalismus verstanden werden. Der Verfasser bevorzugt den Begriff Regionalismus aus folgenden Gründen:

- Hier soll auch die Reaktion und die programmatische Verarbeitung auf die Politisierung des subnationalen Bezugsrahmens innerhalb anderer Parteien, die sich nicht als nationalistisch bezeichnen, untersucht werden.
- Die negative Konnotation des Begriffes Nationalismus in Deutschland.
- Die Plazierung von Regionalismus als Politisierung von Territorialität im Zusammenhang von Globalisierung und internationaler Integration.

I.3 Literatur und Forschungslage

Zum Thema Regionalismus und auch Nationalismus existiert eine umfassende Literatur in Deutschland.¹⁷ Wissenschaftliche Publikationen zum Thema Regionalismus in Galicien lassen sich in Deutschland allerdings nicht finden. Das Interesse an regionalistischen Bewegungen in Spanien beschränkt sich im Prinzip auf Katalonien und dem Baskenland. In Galicien selber existiert aber eine umfassende wissenschaftliche Beschäftigung mit dem galicischen Nationalismus. Viel Aufmerksamkeit wird der Entwicklung des galicischen Nationalismus bis zur Demokratisierung Spaniens und in der Zeit der Transition gewidmet. Es besteht ein großer Forschungsbedarf im Hinblick auf die jüngsten Entwicklungen: Den Wahlerfolgen des BNG und der Tendenz der Regionalisierung der Parteien mit nationaler Reichweite. Mit dem Vergleich verschiedener politikwissenschaftlicher Erklärungsansätze und der Analyse der programmatischen Positionen der Parteien im Hinblick auf ihren regionalistischen Inhalt leistet diese Arbeit einen neuen Beitrag zur Erforschung des Regionalismus in Galicien.

¹⁶Weber, Max: *Wirtschaft und Gesellschaft*, 5. Auflage, Tübingen 1976, S. 528.

¹⁷ Vgl. dazu Brinck, Renate, a.a.O., S. 5ff.

II. THEORIE

II.1 Aktuelle Bedingungsfaktoren für Regionalismus

In seinem Aufsatz „Zwischen Folklore und Revolution: Regionalismus in Westeuropa“ umreißt Friedrich von Krosigk das aktuelle Bedingungsfeld des europäischen Regionalismus in fünf Punkten:¹⁸

1. Fundamentale strukturelle Veränderungen im sicherheitspolitischen und ökonomischen System.
2. Veränderung im System der internationalen Arbeitsteilung und Produktion.
3. Materielle Lage der Regionen, Unterschiede in der Entwicklung der Regionen in Europa.
4. Verstärkte transnationale Durchdringung der Märkte.
5. Die aufgezeigten Veränderungen geben regionalistischen Bewegungen ein hohes Maß an Plausibilität.

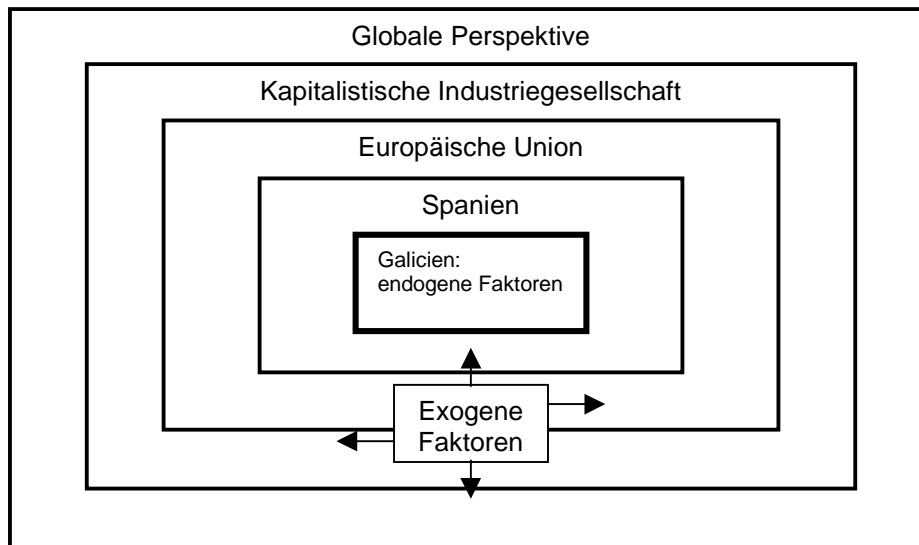
Damit sind die Kontextfaktoren benannt, die der spezifisch zeitgeschichtlichen Ausprägung des westeuropäischen Regionalismus gerecht werden und so zugleich an die konkreten Bedingungen der aktuellen Politisierung kleinräumiger Lebensbezüge heranführen.¹⁹ Roland Sturm differenziert diese Kontextfaktoren und verortet sie in ein geographisches Grobmuster.²⁰ Folgende Ebenen lassen sich für Galicien darstellen:

1. globale Perspektive, z. B. Wandel in den internationalen Beziehungen;
2. kapitalistische Industriegesellschaft, z. B. Wertewandel;
3. EU-Ebene, z. B. Verlust spanischer Autonomie durch EU-Integration;
4. Ebene des Nationalstaates (Spanien), z. B. Regierbarkeitsprobleme;
5. Ebene der Region (Galicien), z. B. relative Deprivation.

¹⁸ Vgl. Krosigk, Friedrich von, a.a.O., S. 39ff.

¹⁹ Vgl. Gerdes, Dirk: Regionalismus als soziale Bewegung, a.a.O., S. 60.

²⁰ Vgl. Sturm, Roland: Nationalismus in Schottland und Wales, a.a.O., S. 155.

Abbildung 1: Bildliche Darstellung der Analyseebenen

Im empirischen Teil dieser Arbeit soll die spezielle galicische Situation anhand eines Vergleiches mit anderen Regionen Spaniens dargestellt werden. Da die Bedingungsfaktoren der ersten vier geographischen Ebenen für alle spanischen Regionen praktisch gleich sind, werden hier insbesondere die Bedingungsfaktoren der fünften Ebene analysiert. Die Bedingungen der ersten vier Ebenen werden als exogene und die der fünften Ebene als endogene Faktoren definiert.

II.1.1 Exogene Faktoren

Unter diesem Punkt lassen sich verschiedene Entwicklungen subsumieren. Für die Regionen in Europa stellt sich das Problem der Bewahrung der regionalen Eigenständigkeit trotz zunehmender Integration innerhalb der EU und Internationalisierung und Globalisierung der Märkte.²¹ Die Globalisierung führt zu einer fundamentalen, strukturellen Veränderung des internationalen Systems. Der Nationalstaat verliert wichtige Funktionen an supranationale Organisationen und ist nicht mehr in der Lage, ihm übertragene Aufgaben wie Sicherheit und Wohlstandswahrung allein zu erfüllen.²² Damit verliert der Nationalstaat eine entscheidende exogene Stütze seiner Kohäsion und bietet regionalistischen Bewegungen die Möglichkeit, die Legitimität des Nationalstaates anzuzweifeln und nach neuen, alternativen Formen politischer Herrschaft zu suchen.²³

²¹ Vgl. Brinck, Renate; a.a.O., S. 1.

²² Vgl. ebd.

²³ Vgl. Krosigk, Friedrich von, a.a.O., S. 40.

Auf der Ebene der kapitalistischen Industriegesellschaft wird die Entwicklung regionalistischer Bewegungen durch das Vordringen postmaterieller Werte gefördert. Guggenberger²⁴ hat explizit eine Verbindung von Regionalismus und Wertewandel hergestellt. Die Regionen erleben als überschaubare Lebensräume eine Renaissance.²⁵

Die EU-Integration bewirkt einen Verlust an Autonomie des spanischen Staates. Durch die Institutionalisierung der regionalen Dimension im Vertrag von Maastricht wird den Regionen die Möglichkeit eröffnet, sich an den Entscheidungsprozessen der EU direkt zu beteiligen. Die EU-Integration begünstigt die Entwicklung regionalistischer Bewegungen und führt zu einem Legitimationsverlust des spanischen Staates.²⁶

Die Demokratisierung Spaniens nach dem Tod Francos führte zu einer territorialen Neugestaltung des spanischen Nationalstaates. Die Widersprüche in der Verfassung von 1978, die auf der einen Seite die unauflösliche Einheit des spanischen Staates betont und andererseits das Recht auf Autonomie der Nationalitäten und Regionen gewährleistet, verursachen Konflikte zwischen den Regionen und dem Zentralstaat. Die Autonomiefrage konnte bis heute noch nicht eindeutig geklärt werden.²⁷ Regierbarkeitsprobleme ergeben sich aus den Kompetenzstreitigkeiten zwischen „autonomen Gemeinschaften“ und Zentralstaat.

II.1.2 Endogene Faktoren des Regionalismus in Galicien

Durch den Hinweis auf eine differente Entwicklung und Tradition kann sich eine soziale Gruppe territorial definieren. Stärke und Umfang dieser endogenen Faktoren beeinflussen die Plausibilität und die politische Wirksamkeit einer regionalen Bewegung.

Die Bedeutung einer regionalistischen Bewegung hängt ab von der Fähigkeit, das Gesamtbild regionaler Besonderheiten als plausibel und politisch wirksame Realitätsdeutung zu vermitteln. Plausibel wird die Realitätsdeutung, wenn sie bei den Adressaten konkurrierender Realitätsdeutungen als nachvollziehbar gilt. Politische Wirksamkeit gewinnt sie, wenn sich Adressaten von dem Gesamtbild oder von Teilen betroffen fühlen, und sich zum Handeln motivieren lassen.²⁸

Die Territorialität einer sozialen Gruppe bestimmt sich durch ein dreifach gebrochenes Spannungsfeld, „dessen je besondere Konstellation den einzelnen regionalen Bewegungen ihren

²⁴ Vgl. dazu: Guggenberger, B.: Wertewandel und gesellschaftliche Fundamentalpolarisierung, in: Ellwein, T. (Hrsg.): Politikfeldanalysen 1979, Opladen 1980, S. 270-283.

²⁵ Vgl. Brinck, Renate, a.a.O., S. 1.

²⁶ Vgl. Sturm, Roland: Nationalismus in Schottland und Wales, a.a.O., S. 181.

²⁷ Vgl. Wiedmann, Thomas: Idee und Gestalt der Region in Europa: Rechtsvergleichende Untersuchung zu Unitarismus und Föderalismus, unter besonderer Berücksichtigung des Vereinigten Königreichs, Frankreichs, Spaniens und Deutschlands, Baden Baden 1996, S. 189.

²⁸ Vgl. Gerdes, Dirk: Regionalismus als soziale Bewegung, a.a.O., S. 69.

spezifischen Charakter verleiht, ihre gesellschaftliche Verankerung und soziopolitische Zielrichtung sowie ihr politisches Gewicht bestimmt.“²⁹ Die drei Pole dieses Spannungsfeldes sind:

1. sprachlich-kulturelle Sondertraditionen;
2. historisch-institutionelle Sondertraditionen;
3. sozioökonomische Lage.

II.1.2.1 Sprachlich-kulturelle und historisch-institutionelle Sondertraditionen

„Der Kulturbegriff umfaßt im Sinne von E. Gellner (1972) Ethnie, Sprache, Religion und regionale Kommunikationsstruktur. Für die Politisierung regionaler Disparitäten ist die Existenz solcher *differentiae* Grundvoraussetzung. Für die emotionale Rückkoppelung regionaler Interessenpolitik ist dabei von Gewicht, daß möglichst viele der hier benannten kulturellen Spezifika die regionale Identität bestimmen.“³⁰ Verweisen regionalistische Bewegungen verstärkt auf sprachlich-kulturelle Sondertraditionen, so nähern sie sich einem objektivistischen Nationenverständnis.³¹

Insbesondere ist die Regionalsprache ein besonders einfaches und sicheres Mittel zur Identifizierung von Minderheiten und eigenständigen kulturellen Traditionen.³²

Regionalistische Bewegungen in Westeuropa verweisen programmatisch auf historische und institutionelle Sondertraditionen, die ihre Region vom Gesamtstaat abgrenzen. Werden diese gegenüber den sprachlich-kulturellen Sondertraditionen besonders hervorgehoben, so nähert sich diese Bewegung einem subjektiven Nationenverständnis.³³

II.1.2.2 Sozioökonomische Lage

Soweit nötig soll in Kapitel III.1.2.3 im empirischen Teil die sozioökonomische Lage Galiciens dargestellt und mit anderen Regionen Spaniens verglichen werden. Die relative Unterentwicklung oder Überentwicklung ergibt sich aus einem Vergleich mit anderen Regionen.

²⁹ Sturm, Roland; Schultze, Rainer-Olaf: Regionalismus, in: Nohlen, Dieter (Hrsg.): Pipers Wörterbuch zur Politik, Band 2, München, Zürich 1993, S. 380- 391 (S. 381).

³⁰ Ebd. S. 384.

³¹ Vgl. Gerdes, Dirk: Regionalismus als soziale Bewegung, a.a.O.; S. 69.

³² Vgl. Voigt, Rüdiger: Europa, Regionalismus und föderalistische Staatsstruktur, Grundlagen, Erscheinungsformen, Zukunftsperspektiven, in: Aus Politik und Zeitgeschichte, B3, Bonn 1989, S. 19- 29 (S. 21).

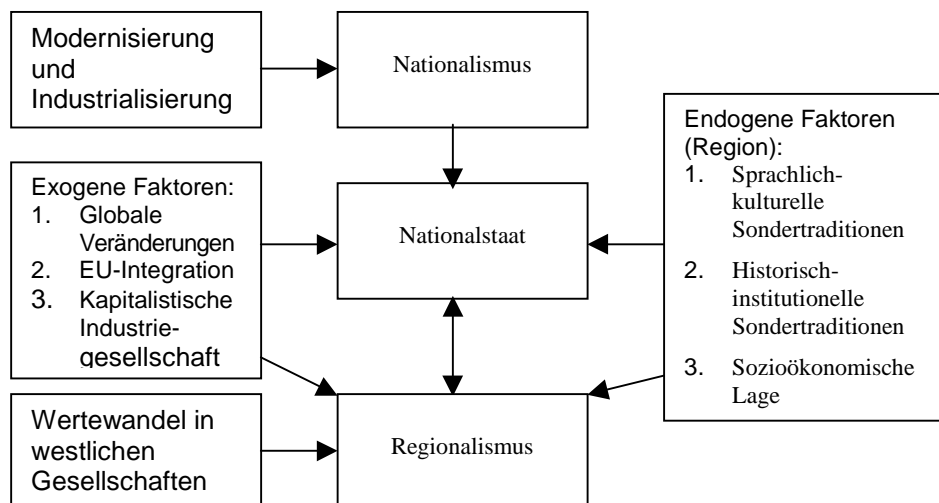
³³ Vgl. Gerdes, Dirk: Regionalismus als soziale Bewegung, a.a.O., S. 69.

Für die Messung des Entwicklungsstandes einer Region werden üblicherweise das Regionaleinkommen und seine Entwicklung, das regionale Pro-Kopf-Einkommen über die Zeit und die Struktur der aktiven Bevölkerung als Maßstab für den Industrialisierungsgrad benutzt.³⁴

Die “ungleiche Entwicklung” einer Region kann sich aber auch in kulturellen und sozialen Phänomenen niederschlagen (z. B. Arbeitslosigkeit, Emigration, etc.). Mit dem Begriff “ungleiche Entwicklung” wird ein komplexes interregionales Beziehungsgefüge charakterisiert, in dem die ökonomischen Beziehungen nur einen Teilaspekt bilden.

“Wenn ‘nationale Entwicklung’ als ein Prozeß strukturellen Wandels aufgefaßt wird, der aus Entscheidungen resultiert, die von miteinander konfligierenden sozialen Gruppen in Verteidigung ihrer widersprüchlichen Interessen getroffen werden, dann ist die “ungleiche Entwicklung” ein solcher Prozeß strukturellen Wandels, der von interregionalen Macht- bzw. Dependenzstrukturen ökonomischer, sozialer, politischer und kultureller Art ‘verzerrt’ ist.”³⁵

Abbildung 2: Endogene und exogene Faktoren bestimmen die Entwicklung regionalistischer Bewegungen.



Politikwissenschaftliche Erklärungsansätze für Regionalismus

Bei der Interpretation von Regionalismen stößt man zunächst auf drei Schwierigkeiten, die in der objektiven Realität regionalistischer Bewegungen angelegt sind:

1. Das Phänomen der Heterogenität regionalistischer Bewegungen.³⁶ Unter dem Begriff des Regionalismus werden die unterschiedlichsten Zielvorstellungen und politischen Aktionskonzepte subsumiert.

³⁴ Vgl. Liebert, Ulrike: Relative Unterentwicklung Andalusiens und ungleiche Entwicklung in Spanien: Eine Evaluierung dependenztheoretischer Ansätze, in: Nohlen, Dieter; Schultze, Rainer-Olaf (Hrsg.): Ungleiche Entwicklung und Regionalpolitik in Südeuropa: Italien, Spanien, Portugal, Bochum 1985, S. 95- S.113 (S. 96).

³⁵ Ebd. S. 98.

2. Die Diversität der politischen Programmatik von regionalistischen Bewegungen. War zunächst der Widerstand gegen den nationalstaatlichen Integrationsanspruch ein Privileg konservativer Programmatik,³⁷ so lassen sich zum Beispiel die galicischen Nationalisten eindeutig dem linken Spektrum zuordnen.
3. Das sozioökonomische Profil der revoltierenden Regionen ist von großer Heterogenität gekennzeichnet. Die populäre Assoziation von regionaler Unterentwicklung und regionalem Protest mag für das Beispiel Galicien zutreffen, verfehlt aber die Wirklichkeit im Baskenland, Katalonien und anderen Regionen Europas.³⁸

Dieses ambivalente Erscheinungsbild des Regionalismus hat seine Spuren in der Diversität theoretischer Ansätze hinterlassen.

II.2 Die Persistenztheorie

Auf der Basis von Sprache, Kultur und Religion haben sich nicht nur traditionelle regionale Zugehörigkeitsgefühle, sondern auch ethnische Unterschiede erhalten. Regionalismus ist demnach eine politische Bewegung, in der ethnische Minderheiten im nationalstaatlichen Rahmen um gesellschaftliche Rechte, vor allem aber um das Recht der Selbstbestimmung streiten (ethnisch-geprägter Regionalismus).

Diese Theorie stellt die Entstehung regionaler Bewegungen in einen kausalen Zusammenhang mit regionalen Sondertraditionen.

Der strukturelle Schwerpunkt für die Entstehung von Regionalismen ist demnach die sprachlich-kulturelle und/ oder historisch-institutionell Tradition der jeweiligen Region.

Indirekt baut dieser Theorieansatz auf der Modernisierungstheorie von Karl W. Deutsch auf. Deutsch nimmt an, daß verstärkte innergesellschaftliche Kommunikation im Zuge der Modernisierung einen allgemeinen Prozeß der „sozialen Mobilisierung“ in Gang setzt, durch den die ursprüngliche Vielfalt ethnischer Sonderkulturen aufgelöst wird.³⁹ Dieser Mobilisierungsprozeß findet auf der Grundlage von Industrialisierung und ökonomischen Wachstum statt und untergräbt die Relevanz ethnischer Bezüge.⁴⁰

Im Modell von Deutsch wird die Nationengründung (nation-building) durch das Zusammenwirken von sozialer Mobilisierung und politisch-kultureller Assimilation bestimmt.⁴¹ Aufgrund empirischer Befunde gelangt Deutsch schließlich zu der These, daß sich die soziale Mobilisierung in der Regel viel schneller vollzieht als die politisch-kulturelle Assimilation. Diese

³⁶ Vgl. Kreckel, Reinhard; Krosigk, Friederich von; Ritzer, G.; Schütz, R.; Sonnert, G.: Regionalistische Bewegungen in Westeuropa, zum Struktur und Wertewandel in fortgeschrittenen Industriestaaten: Abschlußbericht eines Forschungsprojektes/ Inst. f. Polit. Wiss. u. Inst. f. Soziologie, Uni. Erlangen-Nürnberg, Opladen 1986, S. 3.

³⁷ Vgl. Krosigk, Friederich von, a.a.O., S. 26.

³⁸ Vgl. ebd. S. 3.

³⁹ Vgl. Sturm, Roland: Nationalismus in Schottland und Wales, a.a.O., S. 7.

⁴⁰ Vgl. ebd.

Ungleichzeitigkeit der Entwicklung kann die nationale Integration verhindern. Sozial-mobilisierte, aber politisch-kulturell nicht assimilierte Bevölkerungsgruppen können zu Trägern eines separatistischen Nationalismus werden.⁴²

Der Persistenzgedanke entwickelt sich demnach negativ aus der Modernisierungstheorie, die davon ausgeht, daß aus dem Zusammenspiel struktureller Mobilisierungsfaktoren - Industrialisierung, Urbanisierung, Transportwesen, etc. - und kulturell-kommunikativer Assimilationsprozesse eine Aufhebung „primordialer“ Bindungen in großräumigen Staatsgebilden stattfindet.⁴³ Durch die Ungleichzeitigkeit von Mobilisierungs- und Assimilationsprozessen bleiben ethnische Konflikte im Nationalstaat persistent. An der Persistenztheorie wird kritisiert, daß der Prozeß und die Kontingenz der angedeuteten kreativen Instrumentalisierung ethnischer Unterschiede für den Aufbau neuer Handlungsorientierungen unreflektiert bleibt.⁴⁴ In dieser Theorie wird nicht erklärt, wie ethnische Symbole in konkrete Prozesse der politischen Mobilisierung und Interessenartikulation umgewandelt werden. „Der Nachweis der Existenz eines subnationalen Identitätsraumes bleibt solange nichtssagend, wie nicht sein relativer Stellenwert im gesamten Geflecht institutional und kulturell vermittelter Bindungen diskutiert wird,...Das Interessante und Charakteristische an regionalistischen Bewegungen ist nicht die isoliert betrachtete Persistenz einer territorial-kulturellen Sinnprovinz, sondern der Interaktionsprozeß, in dem das darin konservierte Bewußtsein für Handlungskontexte (re)aktiviert wird, die vorher durch andere Bindungen und Bezüge dominiert waren.“⁴⁵

II.3 Regionalismus und “ungleiche Entwicklung”

In diesem theoretischen Ansatz wird ein Zusammenhang zwischen “ungleicher Entwicklung” und Regionalismus hergestellt. Grundlage ist die These, daß die ungleiche ökonomische Entwicklung im Rahmen von Industrialisierung und Modernisierung innerhalb des Nationalstaates die strukturellen Voraussetzungen für die Erfolge regionaler Bewegungen schafft. In den Industrieländern haben sich die ökonomischen Disparitäten seit den fünfziger Jahren, trotz der Beseitigung der hemmenden Hindernisse für die Mobilität der Produktionsfaktoren Arbeit und Kapital durch die europäischen Integrationsbemühungen und trotz dadurch ausgelöster beispielloser Wohlstandssteigerung der Europäischen Gemeinschaft und ihrer Mitgliedsländer,

⁴¹ Vgl. Kreckel, Reinhard, a.a.O., S. 49.

⁴² Vgl. Deutsch, Karl W.: Nationenbildung, Nationalstaat, Integration; Düsseldorf 1972, S. 205ff.

⁴³ Vgl. Gerdes, Dirk: Regionalismus als soziale Bewegung, a.a.O., S. 57.

⁴⁴ Vgl. ebd. S. 52.

⁴⁵ Ebd. S. 54.

noch verschärft. Diese ökonomischen Disparitäten konnten durch regionale wirtschafts- und strukturpolitische Maßnahmen der nationalen Regierungen wie der Gemeinschaft selbst nicht beseitigt werden.⁴⁶

Ernest Gellner stellt die ungleiche ökonomische Entwicklung und die Existenz regionaler Bewegungen in einen funktionalen Zusammenhang.

Die Theorie von Gellner, der das Theorem der Gesetzmäßigkeit des Ungleichzeitigen im Modernisierungsprozeß aufgestellt hat, beruht auf dem Gedanken, daß die im Modernisierungsprozeß weiter fortgeschrittenen Regionen eines Staates kein Interesse daran haben, ihren Wohlstand mit den unterentwickelten Regionen zu teilen.⁴⁷ Deshalb werden Kultur, Sprache oder andere deskriptive Merkmale zur Grundlage der Diskriminierung unterprivilegierter Bevölkerungsgruppen gemacht. Ist auch die regionale Elite von dieser Diskriminierung betroffen, so kann ihr die eigene politische Unabhängigkeit als notwendige Voraussetzung für eine beschleunigte Modernisierung erscheinen. In einem solchen Fall werden die negativen Diskriminierungsmerkmale in positive Symbole der nationalen und regionalen Eigenständigkeit umdefiniert.⁴⁸

„Nationalism is not the awakening of nations to self-consciousness: it invents nations where they do not exist - but it does need some pre-existing differentiating marks to work on, even if (...) these are purely negative (...).“⁴⁹

„Ungleiche Entwicklung“ konfrontiert eine Gruppe der Staatsbevölkerung mit Daten relativer Diskriminierung, wobei zwei Formen der Diskriminierung denkbar sind:

- Einem Teil der Bevölkerung wird die Rolle der gesellschaftlichen „Underdogs“ zugewiesen. Aus der Perspektive dieser Bevölkerungsgruppe verhindert die ungleiche Entwicklung den gesellschaftlichen Fortschritt, damit wird „der Wunsch nach Selbstregierung und sogenannter Unabhängigkeit einfach eine folgerichtige und rationale Reaktion auf die Notwendigkeit zur regionalen Entwicklung.“⁵⁰
- Ein Teil der Bevölkerung kann in seinen Entwicklungsmöglichkeiten eingeschränkt werden, wenn die nationale Zentrale eine mögliche oder faktische Höherentwicklung dieser Bevölkerungsgruppe behindert.

Damit eine ungleiche Entwicklung zum Kristallisationskern einer regionalen Bewegung werden kann, ist laut Ernest Gellner das Vorhandensein von *differentiae* Vorbedingung.⁵¹

Der Erklärungswert einer um die Dialektik der ungleichzeitigen Entwicklung von Metropolen und Peripherien geformten Theorie des Regionalismus bleibt unbefriedigend, solange diese auf

⁴⁶ Vgl. Voss, Dirk Hermann: Region und Regionalismus im Recht der Mitgliedsstaaten der EG, Frankfurt 1989, S. 32f.

⁴⁷ Vgl. Kreckel, Reinhard; Krosigk, Friederich von; Ritzer, G.; Schütz, R.; Sonnert, G., a.a.O., S. 52.

⁴⁸ Vgl. ebd.

⁴⁹ Gellner, Ernest: Thought and Change, London 1964, S. 168.

⁵⁰ Schumacher, E. F.: Die Rückkehr zum menschlichen Maß, Reinbek 1977, S. 66.

⁵¹ siehe Kapitel II.1.2.1

einem so hohen Abstraktionsniveau wie bei Gellner angesetzt ist. Regionale Ungleichzeitigkeit ist ein relativ konstantes Merkmal kapitalistischer Entwicklung. Die Tatsache, daß gerade innerhalb der letzten Jahre die galicische Regionalbewegung Auftrieb bekommen hat, bedarf einer Erklärung, die über das abstrakte Theorem der Ungleichzeitigkeit hinausgeht.⁵²

II.4 “Interner Kolonialismus”

Der Begriff „interner Kolonialismus“ hat seinen Ursprung in der Analyse der Beziehung zwischen Entwicklungs- und Industrieländern im Rahmen der Dependenztheorie.⁵³ Nach der Dependenztheorie wird die interne ungleiche Entwicklung nicht als ungeplantes Ergebnis „primär national verursachter Entwicklungsgleichgewichte“, sondern als strukturelle Diskriminierung oder ökonomische Unterprivilegierung gesehen.

Zwischen Industrieländern und den Entwicklungsländern besteht ein strukturelles Abhängigkeitsverhältnis, das autonomer Sachgesetzlichkeit gehorcht und sich auch nach Erlangen der formellen politischen Unabhängigkeit nicht ändert. Zusätzlich zu dieser strukturellen ökonomischen Dependenz wird ein ehemaliges externes Herrschaftsverhältnis durch internen autoritären Zentralismus reproduziert. Dies führt dazu, daß ein kapitalistisches Zentrum die regional und/oder ethnisch unterprivilegierte Peripherie ökonomisch und kulturell ausbeutet.⁵⁴

Lafont⁵⁵ und der amerikanische Politologe Hechter⁵⁶ übertragen diesen Ansatz auf europäische Verhältnisse. In der innerstaatlichen Regionalstruktur europäischer Staaten wird eine koloniale oder neokoloniale Beziehung zwischen Zentrum und Peripherie konstatiert, die das Ergebnis gemeinsamen Wirkens von Kapitalismus und autoritärem Zentralismus ist.⁵⁷

Regionalismus kann demnach als eine Reaktion auf die systematische Ausbeutung der Peripherie durch das Zentrum erklärt und als eine Verbindung des Kampfes gegen Zentralismus und Kapitalismus gedeutet werden.

An der Theorie Hechters wird kritisiert, daß der Begriff des „internen Kolonialismus“ nicht eindeutig definiert wird. Es bleibt unklar, was eigentlich kolonial an der Zentrum-Peripherie Beziehung ist.⁵⁸

Für Hechter existiert das System des „internen Kolonialismus“ schon seit dem Beginn der Industrialisierung. Verschiedene Mo-

⁵² Krosigk, Friederich von, a.a.O., S. 35.

⁵³ Vgl. Kreckel, Reinhard; Krosigk, Friederich von; Ritzer, G.; Schütz, R.; Sonnert, G., a.a.O., S. 57.

⁵⁴ Vgl. ebd.

⁵⁵ Lafont, Robert: *La Phrase occitane. Essai d'analyse systématique*, Paris 1967.

⁵⁶ Hechter, M.: *Internal Colonialism, The Celtic Fringe in British National Development 1536- 1966*, London 1975.

⁵⁷ Vgl. Kreckel, Reinhard; Krosigk, Friederich von; Ritzer, G.; Schütz, R.; Sonnert, G., a.a.O., S. 57.

dernisierungswellen sorgten schon sehr früh für unterschiedliche Entwicklungsregionen und etablierten ein System der ungleichen Verteilung von Macht und Chancen.⁵⁹ Soziale Unterschiede entstanden nicht nur entlang von Klassenlinien, sondern auch entlang ethnischer Arbeitsteilung.⁶⁰ „Die Stabilisierung regionaler Abhängigkeit kommt danach durch eine vom Zentrum diktierte Arbeitsteilung zustande, die auf einer im Wege kultureller Dominanz vermittelten Stigmatisierung der vom Zentrum Beherrschten entlang ethnischer bzw. sprachlich-kultureller Verschiedenheit beruht. Das Zentrum fördert nach der Theorie Hechters eine kulturelle Angleichung in den peripheren Regionen nur so lange und so weit, wie der Ausgleich ethnisch kultureller Differenzen nicht zu einer Auflösung ethnisch bedingter Arbeitsteilung führt.“⁶¹ Im Unterschied zu der Theorie von Deutsch wird hier also nicht davon ausgegangen, daß die Modernisierung zum Verschwinden ethnischer Konfliktlinien führt, der „interne Kolonialismus“ sorgt für deren Persistenz.⁶²

Aus der Perspektive der Dependenztheorie ist es nicht ausreichend die ungleiche Entwicklung in Form von rechnerischen Relationen darzustellen. Es geht vielmehr um die Machtstrukturen zwischen Regionen: die Strukturen interregionaler Abhängigkeit, die Konzentration ökonomischer Macht und kultureller bzw. politischer Hegemonie.⁶³

Die Theorie des „internen Kolonialismus“ weist eine Reihe von problematischen Annahmen und Unstimmigkeiten sowohl hinsichtlich ihrer inneren Konsequenz wie auch bezüglich der tatsächlichen äußeren Rahmenbedingungen auf. Zunächst erscheint die Übertragung der Dependenztheorie auf europäische Verhältnisse ohne Berücksichtigung der unterschiedlichen Voraussetzungen politischer Partizipation und ökonomischer Verflechtung im Verhältnis von Zentrum und Peripherie problematisch.⁶⁴ Desweiteren können die Ursachen für den Regionalismus nicht auf ökonomische Unterentwicklung reduziert werden. Regionalistische Bewegungen existieren in vielen europäischen Regionen, die sich gerade durch ihre „relative Überentwicklung“ auszeichnen (Baskenland, Katalonien, Südtirol, Elsaß, u.a.).⁶⁵ Auf der anderen Seite fällt auf, daß in vielen unterentwickelten Regionen Europas (Extremadura, Süden Portugals, u.a.) keine regionalistischen Bewegungen existieren. Eine Kausalbeziehung zwischen ökonomischer Unterentwicklung und politischem Regionalismus kann nicht ohne weiteres hergestellt werden.⁶⁶

⁵⁸ Vgl. Sturm, Roland: Nationalismus in Schottland und Wales, a.a.O., S. 167.

⁵⁹ Vgl. Blaschke, Jochen: Volk, Nation, Interner Kolonialismus, Ethnizität, Konzepte zur politischen Soziologie regionalistischer Bewegungen in Westeuropa, Darmstadt 1984, S. 128.

⁶⁰ Vgl. ebd.

⁶¹ Voss, Dirk Hermann, a.a.O., S. 34f.

⁶² Vgl. Sturm, Roland, a.a.O., S. 175.

⁶³ Vgl. Liebert, Ulrike: Relative Unterentwicklung Andalusiens und ungleiche Entwicklung in Spanien: Eine Evaluierung dependenztheoretischer Ansätze, a.a.O., S. 98.

⁶⁴ Vgl. Krosigk, Friederich von, a.a.O., S. 36.

⁶⁵ Vgl. Voß, Dirk Hermann, a.a.O., S. 38.

⁶⁶ Vgl. ebd. S. 39.

„Eine ökonomische Ursachendeutung, die den europäischen Regionalismus in seinen vielfältigen aktuellen Erscheinungsformen im Ergebnis auf einen Klassenkampf zwischen Ausbeutern und Ausgebeuteten, zwischen den die Zentrale dominierenden Kapitalinteressen und deren regionalen Statthaltern auf der einen sowie den unterdrückten Bevölkerungen peripherer Regionen und ihren Artikulatoren auf der anderen Seite reduziert, vermag außerdem auch nicht die Frage befriedigend zu beantworten, warum dieser soziale Befreiungskampf gerade den territorialen subnationalen Bezugsrahmen der Region in seiner klassenübergreifenden Funktion als relevante politische Größe aktualisiert.“⁶⁷

II.5 Die These vom Regionalismus als Folge des postmateriellen Wertewandels

Dieser theoretische Ansatz stellt einen Zusammenhang her zwischen Regionalismus und den postindustriellen bzw. postmateriellen Gesellschaften. In diesen Gesellschaften verlieren die bis dato gültigen sozioökonomischen Konfliktmuster, wie die Konfrontation von Rechts und Links Realitätsgehalt, die Entfremdungsprozesse des Kapitalismus, die Homogenisierungs- und Veränderungsprozesse der modernen Zivilisation sind aber immer realer geworden. Diese Prozesse provozieren gegenläufige Widerstandsbewegungen zur Identitätsfindung in überschaubaren Räumen und vorgegebenen ethnisch-kulturellen Zugehörigkeitsverhältnissen.⁶⁸

Ronald Inglehart hat in den kapitalistischen Gesellschaften den Beginn eines Wertewandels festgestellt.⁶⁹ Er geht davon aus, daß den materiellen Bedürfnissen des physiologischen Überlebens und der physischen Sicherheit Priorität zukommt.⁷⁰ Sind diese materiellen Bedürfnisse befriedigt, treten zunächst soziale, dann kulturelle und schließlich intellektuelle Bedürfnisse auf. „Ihnen entsprechen die „postmaterialistischen“ Werte, die sich insbesondere in dem Streben nach Selbstverwirklichung, Partizipation und der Äußerung ästhetischer Bedürfnisse ausdrücken.“⁷¹

Inglehart prognostiziert dementsprechend, daß vor allem unter Mitgliedern der Nachkriegsgeneration, die unter den Bedingungen selbstverständlichen materiellen Überflusses und äußerer Sicherheit aufgewachsen sind, postmaterielle Wertvorstellungen anzutreffen sein müßten.⁷²

Sind diese postmateriellen Orientierungen erst einmal entstanden, so können diese auf dem Weg der kulturellen Diffusion auch in Gesellschaften Resonanz und Anhänger finden, die vom

⁶⁷ Ebd.

⁶⁸ Brunn, Gerhard: Regionalismus in Europa, a.a.O., S. 28.

⁶⁹ Vgl. dazu: Inglehart, Ronald: Traditionelle politische Trennungslinien und die Entwicklung der neuen Politik in westlichen Gesellschaften, in: PVS, 24. Jg. (1983), Heft 2, S. 139-165.

⁷⁰ Vgl. Kreckel, Reinhard; Krosigk, Friederich von; Ritzer, G.; Schütz, R.; Sonnert, G., a.a.O., S. 68.

⁷¹ Ebd.

postmateriellen Modell weit entfernt sind.⁷³ Die politische Konsequenz aus dem gehäuftem Auftreten postmaterieller Wertvorstellungen, besteht im Auftauchen einer neuen Trennungslinie (*cleavage*) innerhalb der Gesellschaft. Inglehart schreibt dazu: „Traditioneller-weise ging man davon aus, daß in einer industriellen Gesellschaft die politische Polarisierung direkt den sozialen Klassenkonflikt widerspiegelt. Dabei wurde die Arbeiterklasse als natürliche Basis für eine Unterstützung „linker“ Ziele, d .h. einer gesellschaftlichen Veränderung in Richtung auf mehr Gleichheit angesehen. ... Im Verlauf der industriellen Entwicklung wuchs die Tendenz, eine Polarisierung der Politik entlang einer neuen Dimension vorzunehmen, die diametral über der konventionellen Links-Rechts-Achse liegt. Nun kommt die Unterstützung von sozialem Wandel zunehmend von einer postmaterialistischen Gruppe, die größtenteils aus der Mittelschicht stammt.“⁷⁴ Weiter führt er aus, daß viele wichtige politische Streitfragen heute auf einer Materialismus/Postmaterialismus-Achse liegen: die Grünen, die Atomkraft, die Frauenbewegung u.a. Für ihn sind diese Gruppierungen ein Anzeichen dafür, daß eine neue politische Trennungslinie in der Gesellschaft vorliegt.⁷⁵

Die Verknüpfung von Regionalismus und „neuer sozialer Bewegung“ läßt sich dementsprechend über die postindustrielle Forderung nach kleinen Einheiten, deren Überschaubarkeit mehr Partizipation ermöglicht, herstellen. Solche neuen sozialen Bewegungen zeichnen sich durch antizentralistischen und antibürokratischen Widerstand aus.⁷⁶ Hauptmerkmale solcher Bewegungen sind eine anti-modernistische Stoßrichtung, eine heterogene soziale Zusammensetzung, wobei allerdings gebildete Mittelschichtangehörige der Nachkriegsgeneration überproportional vertreten sind, weiterhin bevorzugen sie anti-hierarchische und dezentrale Organisationsformen und einen alternativ-kulturellen Verhaltensstil.⁷⁷

Ein weiterer Bezugspunkt zwischen Regionalismus und Postmaterialismus besteht in der postindustriellen Sehnsucht nach Geborgenheit. Die Identifikation mit der Region, der Regionalsprache und der regionalen Tradition gilt als letztes Bollwerk gegen die Sinnlosigkeit der modernen Gesellschaft.⁷⁸

Die Postmaterialismus-These von Inglehart wurde von verschiedenen Autoren kritisiert. Wilhelm Bürklin, Markus Klein und Achim Ruß vertreten im Gegensatz zu Inglehart die These, „daß das herausragende Merkmal moderner Wohlfahrtsstaaten zwar das hohe Niveau der Befriedigung materieller Bedürfnisse ist, daß aber das Charakteristische des gesellschaftlichen Wertewandels

⁷² Vgl. Inglehart, Ronald, a.a.O., S. 142.

⁷³ Vgl. Kreckel, Reinhard; Krosigk, Friederich von; Ritzer, G.; Schütz, R.; Sonnert, G., a.a.O., S. 70.

⁷⁴ Inglehart, Ronald, a.a.O., S. 139f.

⁷⁵ Vgl. ebd. S.140.

⁷⁶ Vgl. Kreckel, Reinhard; Krosigk, Friederich von; Ritzer, G.; Schütz, R.; Sonnert, G., a.a.O., S. 73.

⁷⁷ Vgl. Brand, Karl Werner; Büsser, Detlef; Rucht, Diet: Aufbruch in eine neue Gesellschaft. Neue soziale Bewegungen in der Bundesrepublik, Frankfurt, New York 1983, S. 45.

⁷⁸ Kreckel, Reinhard; Krosigk, Friederich von; Ritzer, G.; Schütz, R.; Sonnert, G., a.a.O., S. 74.

nicht in der abnehmenden Bedeutung materieller Politikprioritäten, sondern im Verfall der gemeinschaftsbezogenen, kollektiven Werte gesehen werden muß.⁷⁹ Parallel dazu gewinnen die Werte an Bedeutung, die den Rechten des Individuums Priorität vor den Rechten jeglicher Kollektive einräumen. Sie plädieren dafür den Wertewandel nicht länger als postmateriell, sondern als postkollektiv zu interpretieren.⁸⁰ Ob in diesem Sinne der Regionalismus als Folge des Wertewandels interpretiert werden kann, ist zweifelhaft. Zwar ordnen die Autoren die Forderung nach mehr Partizipation den Individualrechten zu, aber die Bezugnahme auf eine Region betont eindeutig kollektive und gemeinschaftsbezogene Werte.

II.6 Orientierungen und Zielvorstellungen regionalistischer Bewegungen

Die Zielvorstellungen und Aktionskonzepte, die unter dem Deckmantel des Begriffs Regionalismus subsumiert werden, sind höchst unterschiedlich und häufig schon innerhalb der einzelnen Regionen widersprüchlich artikuliert.⁸¹ “Sie variieren auf einer Bandbreite, die von Forderungen nach verstärkter Selbstverwaltung und regionaler Dezentralisation bzw. Autonomie über antikapitalistisch-anarchische Positionen bis hin zum radikalen Separatismus nationalistischer Prägung reichen.”⁸²

Obwohl die Zielvorstellungen regionalistischer Bewegungen sehr unterschiedlich sind, weisen sie doch alle auf ein und dieselbe Ausgangsproblematik hin. Die Organisation regionalistischer Interessen ist eine Reaktion auf die tatsächliche oder behauptete Unterdrückung einer Region durch ein dominierendes Zentrum.⁸³ Diese Ausgangsproblematik kann aus zwei verschiedenen Perspektiven heraus betrachtet werden:

Der Regionalismus wird gesehen als Phänomen einer politischen Revitalisierung oder Aktualisierung traditioneller Konfliktfronten. Konflikte, die einerseits von der Persistenz der Unterdrückung nationaler Minderheiten im modernen Nationalstaat gezeichnet sind, und die andererseits von unverrückbaren ethnischen Identitätsmustern getragen werden. Regionale Konflikte werden als Wiederaufbrechen historisch verschütteter ethnischer Konfliktlagen gedeutet.⁸⁴

Der Regionalismus wird im Zusammenhang mit den veränderten gesellschaftlichen, ökonomischen und politischen Realitäten in den westlichen Industrieländern betrachtet. Regionalismus wird als Protestsymbol verstanden, das sich gegen Ungleichheit, Machtverlust,

⁷⁹ Bürklin, Wilhelm; Klein, Markus; Ruß, Achim: Postmaterieller oder anthropozentrischer Wertewandel? Eine Erwiderung auf Ronald Inglehart und Hans-Dieter Klingemann, in PVS: 37. Jg. (1996) Heft 3, S. 517-536, S. 518

⁸⁰ Vgl. ebd.

⁸¹ Kreckel, Reinhard; Krosigk, Friederich von; Ritzer, G.; Schütz, R.; Sonnert, G., a.a.O., S. 3.

⁸² Ebd.

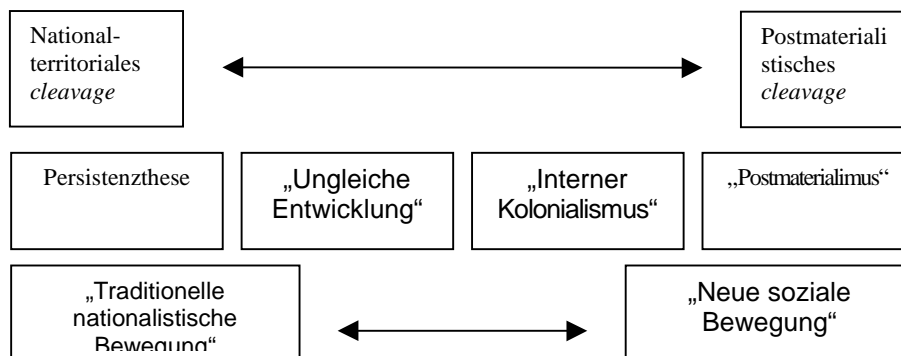
⁸³ Vgl. ebd. S. 51.

Anonymität und Homogenität der fortgeschrittenen Industriegesellschaft wendet. In dieser Perspektive steht der Wandel der modernen Industriegesellschaft im Zentrum der Aufmerksamkeit.⁸⁵ Hier wird die These von der Genese eines „neuen Regionalismus“ vertreten, der sich gegenüber traditionellen nationalistischen Bewegungen als soziale und politische Alternative zur bestehenden „industriekapitalistischen“ Herrschaft versteht und so den Regionalismus in eine Assoziation mit den „neuen sozialen Bewegungen“ führt.⁸⁶

Regionalistische Bewegungen werden somit in einem Spannungsfeld zwischen „neuer sozialer Bewegung“ bzw. moderner Protestbewegung und traditionellem Nationalismus eingeordnet. Dieses Spannungsfeld erklärt auch teilweise die Diversität der politischen Programmatik von Regionalisten und beeinflusst deren ideologischen Positionen.

Aus der Sicht des *Cleavage*-Modells kann man diese Perspektiven auf der einen Seite dem klassischen national-territorialen *cleavage* nach Lipset und Rokkan⁸⁷ und andererseits der neuen Trennungslinie Postmaterialismus/ Materialismus nach Inglehart zuordnen.

Abbildung 3: Spannungsfeld des Regionalismus und Orientierungspunkte für regionalistische Bewegungen



Die politikwissenschaftlichen Erklärungsansätze verweisen auf bestimmte strukturelle Ursachen für die Entwicklung von regionalistischen Bewegungen. Vergleichen wir diese Ursachen mit den oben beschriebenen Kontextfaktoren, die der spezifisch zeitgeschichtlichen Ausprägung des westeuropäischen Regionalismus gerecht werden, so kann man feststellen, daß alle Erklärungsansätze, mit Ausnahme der Postmaterialismusthese, im Prinzip ihre Ursachenanalyse auf der Ebene des Nationalstaates beginnen.

- Die Persistenztheorie stellt die These auf, daß sich innerhalb des Nationalstaates aufgrund der Ungleichzeitigkeit von Mobilisierungs- und Assimilationsprozessen im Zuge der Modernisierung ethnische Unterschiede erhalten haben. Sprache, Kultur und Geschichte einer Ethnie bilden den Kristallisationskern der sozialen Bewegung. Ethnische Minderheiten kämpfen um das Recht der Selbstbestimmung.

⁸⁴ Vgl. ebd. S. 5.

⁸⁵ Vgl. ebd. S. 6.

⁸⁶ Vgl. ebd. S. 7.

- Die Theorie von der “ungleichen Entwicklung” stellt die These auf, daß die ungleiche ökonomische Entwicklung auf nationalstaatlicher Ebene dazu führt, daß bestimmte Bevölkerungsgruppen aufgrund deskriptiver Merkmale diskriminiert werden, da die wirtschaftlich weiter entwickelten Regionen kein Interesse daran haben, ihren Wohlstand zu teilen. Die ungleiche Entwicklung und Diskriminierung einer Ethnie bilden den Kristallisationskern der sozialen Bewegung. Eine Bewegung, die sich aufgrund der ungleichen Entwicklung konstituiert, konzentriert ihre Forderungen in Hinblick auf die Gleichwertigkeit der eigenen Kultur und gleiche bzw. höhere wirtschaftliche Entwicklung. Da der Nationalstaat bisher nicht in der Lage war, eine gleichwertige bzw. höhere Entwicklung zu gewährleisten, wird mehr politische Unabhängigkeit gefordert.
- Die Theorie vom “internen Kolonialismus” stellt die These auf, daß die kapitalistische Entwicklung im Nationalstaat dazu führt, daß ein System der ungleichen Verteilung von Macht und Chancen entlang ethnischer Unterschiede etabliert wird, das zur systematischen Ausbeutung der Peripherie durch das Zentrum genutzt wird. Strukturelle Diskriminierung und Abhängigkeitsverhältnis (ökonomische Dependenz) bilden den Kristallisationskern der sozialen Bewegung. Regionale Gruppen, die ihre Region als Kolonie des Zentrums betrachten, wenden sich gegen das herrschende System und stellen Forderungen gegen Kapitalismus und Zentralismus auf. Die regionale Bewegung versteht sich als Protestsymbol gegen die „industriekapitalistische“ Herrschaft.
- Die Theorie vom Postmaterialismus stellt die These auf, daß regionalistische Bewegungen aufgrund eines Wertewandels in kapitalistischen Gesellschaften entstehen. Postmaterielle Wertvorstellungen bilden den Kristallisationskern der sozialen Bewegung. Eine regionale Bewegung, die sich über postmaterielle Wertvorstellungen definiert, fordert mehr Partizipation und richtet sich gegen zentralistische und bürokratische Verfahrensweisen. Es werden keine Forderungen in Bezug auf eine gleichwertige Entwicklung aufgestellt.

Die spezifischen Bedingungen der globalen Ebene und der EU-Ebene werden in den theoretischen Ansätzen nicht verarbeitet.

Tabelle A3 im Anhang zeigt die Zusammenhänge auf, die zwischen den Analyseebenen und den theoretischen Erklärungsansätzen bestehen. Die fettgedruckten Zellen, geben den Ausgangspunkt der theoretischen Ansätze wieder. Die Pfeile verdeutlichen, aus welcher Richtung der gesellschaftliche Wandel im Nationalstaat (als Bezugsgröße des Regionalismus) erfolgt.

⁸⁷ Lipset, S.M.; Rokkan, S.: Party Systems and Voter Alignments, New York 1967.

III. EMPIRIE

III.1 Bedingungsfaktoren für den galicischen Regionalismus

Im folgenden wird untersucht, ob regionalistische Bewegungen in Galicien auf eine differente Entwicklung und Tradition verweisen können, die den Regionalismus als eine plausible und politisch wirksame Realitätsdeutung erscheinen lassen.

III.1.1 Exogene Faktoren

III.1.1.1 Die Verfassung: Zentralismus vs. Föderalismus

Mit der Verfassung von 1978 begann in Spanien ein Prozeß der politischen Regionalisierung in einem Staat, der in seiner Geschichte durch bourbonnische Vereinheitlichung und liberalen wie autoritären Zentralismus geprägt war.⁸⁸

Den Staat in seinem Territorium abschließend zu organisieren, überforderte die Konsensfähigkeit der politischen Kräfte bei der Verfassungsgebung.⁸⁹ Der heutige spanische Staat in seiner territorialen Struktur ist daher ein Ergebnis "des Zusammenwirkens eines von der Verfassungsnorm vorgegebenen rechtlichen Rahmens und des innerhalb diesen Rahmens vollzogenen Autonomieprozesses sowie schließlich der diesen Prozeß korrigierend und konsolidierend begleitenden Rechtsprechung des Verfassungsgerichtes."⁹⁰ Die spanische Verfassung unterscheidet eher unscharf zwischen Nation, Nationalitäten und Regionen. Der Begriff Nationalitäten ist als ein Kompromiß zum Begriff der Nation zu verstehen. Er bezieht sich auf die Regionen, die sprachlich und kulturell eindeutig eine Einheit bilden und schon während der Zweiten Republik Autonomiestatute besaßen (Katalonien, Baskenland, Galicien).⁹¹ Die Klassifizierung der territorialen Organisationsform des spanischen Staates ist in der Wissenschaft umstritten. In der herrschenden Lehre wird der Autonomiestaat verfassungstheoretisch zwischen dem (regionalisiertem) Einheitsstaat und dem Bundesstaat eingeordnet. Andere charakterisieren ihn aber bereits als föderal oder verweisen auf einen nicht abgeschlossenen Prozeß der Konstruktion des spanischen Staatsgefüges und konstatieren eine Entwicklung hin zum föderalen Staat.⁹²

Die spanische Verfassung ist eine Mischung aus zentralistischen und föderalen Elementen. Der Vollzug der Verfassung beschäftigte in ausufernder Weise das Verfassungsgericht, da

⁸⁸ Vgl. Voß, Dirk Hermann, a.a.O., S. 271.

⁸⁹ Vgl. Wiedmann, Thomas, a.a.O., S. 181.

⁹⁰ Voß, Dirk Hermann, a.a.O., S. 272.

⁹¹ Vgl. Brinck, Renate, a.a.O., S. 11.

⁹² Vgl. Wiedmann, Thomas, a.a.O., S. 183.

Kompetenzfragen häufig unbefriedigend gelöst worden waren und Staat und Autonome Gemeinschaften sich gegenseitig ihre Funktionen und Zuständigkeiten streitig machten.⁹³

Der Ansatz des “internen Kolonialismus” sieht die Ursachen für regionale Bewegungen in einem Zusammenwirken von Kapitalismus und (autoritärem) Zentralismus. Auch wenn der Madrider Zentralismus durch föderale Elemente abgeschwächt wird, so findet doch ein Kampf gegen diesen Zentralismus statt. In ihrer Erklärung von Barcelona fordern die nationalistischen Parteien (BNG, PNV, CiU) unter anderem:

- volle und exklusive Kompetenz in der Gesetzgebung für Kultur und Sprache;
- eine Analyse der Funktion des Senates in einem “plurinationalen” Staat;
- eine Erweiterung der juristischen Kompetenz;
- volle Kompetenz in der Strukturierung der lokalen Verwaltung.⁹⁴

III.1.1.2 Galicien und Europa

Durch den EU-Beitritt Spaniens wurde die geographische und wirtschaftliche Peripheriestellung Galiciens verschärft.⁹⁵ Für Jaime Rodríguez-Arana Muñoz ist die komplizierte Beziehung zwischen den peripheren Nationalismen in Spanien, dem spanischen Staat und der EU eine der relevantesten Aspekte in der Nationalismusfrage. Durch die Europäische Union wird der Konflikt zwischen dem spanischem Staat und seinen Regionen auf eine europäische Ebene übertragen.⁹⁶

Entscheidend ist die Frage welche Funktionen die Regionen in den europäischen Institutionen wahrnehmen sollen, wird das zukünftige Europa ein “Europa der Regionen” oder ein “Europa der Staaten”?⁹⁷ Es handelt sich dabei um die Suche nach einer neuen supranationalen Realität, in der die Rolle der Nationalstaaten geringer wird durch die Kompetenzverschiebung nach “unten” (in die Regionen) und “oben” (zu den europäischen Institutionen).⁹⁸

Die spanischen Regionen sind über verschiedene Institutionen mit der EU verbunden:

- 1990 wurde die *Conferencia Sectorial para Asuntos relacionados con la Unión Europea* gegründet. In dieser Konferenz stimmt sich die Zentralregierung mit den Autonomen Regionen über Fragen, die diese betreffen, ab.

⁹³ Vgl. ebd. S. 181.

⁹⁴ Vgl. CiU, PNV, BNG: Declaración de Barcelona, Barcelona 1998, S.11

⁹⁵ Vgl. Sequeiros Tizón, Julio G., El talante del Sr. Breogán, Estructura económica y comportamiento político en Galicia, La Coruña 1990, S. 35.

⁹⁶ Rodríguez-Arana Muñoz, Jaime: Nacionalismo y Estado Autonómico, in: Morán, Gloria M. (Hrsg.): Nacionalismo en Europa/ Nacionalismo en Galicia: la religion como elemento impulsor de la ideología nacionlista, La Coruña 1998, S. 223-236 (S. 225).

⁹⁷ Vgl. ebd.

⁹⁸ Vgl. ebd. S. 226.

- 1992 wurden die *oficinas de representación exterior de las comunidades* gegründet, die die direkte Vertretung der Regionen in Brüssel sind.
- Darüber hinaus existiert ein *consejero autonómico* in der ständigen Vertretung Spaniens in Brüssel, der den Zugang zu Informationen gewährleistet, die die Kompetenzen der Autonomen Regionen betreffen.⁹⁹

Der Vertrag von Maastricht anerkennt und institutionalisiert die regionale Dimension im Bereich der Organisation und politischen Struktur der EU. Der neue Status der Regionen basiert auf folgenden Punkten:

- Die Schaffung des "Ausschusses der Regionen"¹⁰⁰
- Die Veränderung des Artikels 146 ermöglicht die direkte Partizipation der Regionen im europäischen Rat.¹⁰¹
- In Artikel 128 bestätigt die Gemeinschaft die regionale Komponente in der kulturellen Realität Europas: "Die Gemeinschaft leistet einen Beitrag zur Entfaltung der Kulturen der Mitgliedstaaten unter Wahrung ihrer nationalen und regionalen Vielfalt..."¹⁰²
- Das Prinzip der Subsidiarität¹⁰³

III.1.1.3 Galicien und der Postmaterialismus

Der Prozeß der Modernisierung hat in Galicien noch keinen Abschluß gefunden. Der hohe Anteil von Beschäftigten in der Landwirtschaft und die geringe Konzentration der Bevölkerung sind Anzeichen für eine nur teilweise erfolgte Modernisierung. Doch die Entwicklung der letzten Jahre zeigt, daß sich die galicische Gesellschaft im Wandel befindet. Unter der Annahme, daß in Galicien trotz des nicht abgeschlossenen Modernisierungsprozesses eine junge Generation existiert, die unter den Bedingungen von materiellem Überfluß und äußerer Sicherheit aufgewachsen ist, ist zu vermuten, daß postmaterielle Werte Verbreitung gefunden haben. Die höhere Schulbildung und die Zunahme der Studentenzahlen ist ein weiteres Indiz, das diese These unterstützt.

⁹⁹ Vgl. ebd. S. 226f.

¹⁰⁰ Vgl. Europäische Union, Europäische Gemeinschaft: Die Vertragstexte von Maastricht mit den deutschen Begleitgesetzen, bearbeitet und eingeleitet von Thomas Läufer, 7. Auflage, Bonn 1997, Artikel 198^a, S. 249

¹⁰¹ Vgl. ebd. Artikel 146, S. 227.

¹⁰² Vgl. ebd. Artikel 128, S. 205.

¹⁰³ Vgl. dazu Rojo Salgado, Argimiro, a.a.O., S. 87.

III.1.2 Endogene Faktoren

III.1.2.1 Kultur

Wie oben erwähnt umfaßt der Kulturbegriff nach E. Gellner die Ethnie, Sprache, Religion und regionale Kommunikationsstruktur. Die vorherrschende Religion in Galicien ist wie im Rest Spaniens der Katholizismus. Sie bietet kein Unterscheidungsmerkmal.

Die Ethnie wurde durch den galicischen Historiker und Schriftsteller Murguia im 19. Jahrhundert als different dargestellt. Er begründet den Mythos der Abstammung der Galicier von den Kelten. In seiner „Historia de Galicia“ erhält die Rasse einen zentralen Wert als Unterscheidungsmerkmal gegenüber dem Rest der Völker der iberischen Halbinsel.¹⁰⁴ Natürlich versucht heute niemand mehr die Galicier als andere Ethnie darzustellen, aber Galicien verfügt über die homogenste Bevölkerung der historischen Regionen: 86% der in Galicien lebenden Bevölkerung ist in Galicien geboren (Katalonien: 59%, Baskenland: 69%).¹⁰⁵ Diese Situation führt dazu, daß das Galicische von 88% der Bevölkerung zumindest gesprochen und verstanden wird (Katalonien: 74%, Baskenland: 31%).¹⁰⁶

Die Neuentdeckung des Galicischen Mitte des 19. Jahrhunderts als Schriftsprache ist Teil der romantischen Bewegung und verläuft parallel zur Entwicklung des Regionalismus.¹⁰⁷ Zwischen 1840 und 1846 beginnt eine Gruppe von Intellektuellen, die Besonderheiten Galiciens und die differenzierenden Aspekte gegenüber dem Rest der Völker der iberischen Halbinsel in den Mittelpunkt ihres Interesses zu stellen. Die Wiederentdeckung des Galicischen ist der entscheidende Anstoß zur Gründung regionalistischer Bewegungen. Mit der Entdeckung der Sprache durch Intellektuelle wurde die Grundlage für ein galicisches Nationalbewußtsein geschaffen.¹⁰⁸

Die linguistische Situation Galiciens vor der Autonomie war, grob betrachtet, auf der einen Seite gekennzeichnet durch die Existenz eines populären Sektors (Bauern, Fischer, Arbeiter), der galicischsprachig war und auf der anderen Seite durch eine wohlhabende städtische Bevölkerungsschicht, die ausschließlich das Kastilische gebrauchte.¹⁰⁹ Die Kinder wurden auf Kastilisch erzogen und das Galicische war in erster Linie die Sprache der Alten und Erwachsenen.¹¹⁰ Mit der Demokratie veränderte sich die Situation fundamental. Die spanische

¹⁰⁴ Vgl. Cristoffanini, Pablo R.: Galicia. Renacimiento étnico y lengua; Aalborg 1997, S. 28.

¹⁰⁵ Vgl. Centro de Investigaciones Sociológicas (CIS): Conocimiento y uso de las lenguas en España, Madrid 1994, S. 15.

¹⁰⁶ Vgl. CIS, a.a.O., S. 14 Im Vergleich mit der Volkszählung von 1991 (Galicien) bzw. 1986 (Katalonien, Baskenland) sind die Zahlen noch deutlicher: Galicien: 91% Katalonien: 64% Baskenland: 25%. Der Unterschied könnte zum Teil durch die erfolgreiche Sprachenpolitik der Basken und Katalanen hervorgerufen sein, immerhin liegen zwischen Umfrage und Volkszählung 7 Jahre.

¹⁰⁷ Vgl. Cristoffanini, Pablo R., a.a.O., S. 31.

¹⁰⁸ Vgl. ebd.

¹⁰⁹ Vgl. ebd. S. 38.

¹¹⁰ Vgl. ebd.

Verfassung erlaubt die Offizialität der Regionalsprachen in den betroffenen autonomen Regionen und benennt sie als Gegenstand des besonderen Respektes und Schutzes.¹¹¹

Das galicische Autonomiestatut von 1981 beschreibt die Hauptaufgabe der autonomen Institutionen als die Verteidigung der Interessen und der Identität Galiciens.¹¹² Es wird festgestellt, daß die Region über eine eigene Sprache, das Galicische, verfügt und die öffentlichen Gewalten den Gebrauch dieser Sprache in allen öffentlichen, kulturellen und informativen Angelegenheiten unterstützen.¹¹³ Das Regionalparlament von Galicien verabschiedete 1983 das Gesetz “Ley de la normalización lingüística”, eine Konkretisierung der in dem Autonomiestatut aufgeführten “Ziele”. Mit Hilfe dieses Gesetzes soll das Galicische bewahrt, gefördert und verbreitet werden. Das Gesetz enthielt einen Passus, der drei Jahre später vom spanischen Verfassungsgericht als nicht verfassungskonform gestrichen wurde. Dabei handelte es sich um die Pflicht, die galicische Sprache zu beherrschen.¹¹⁴

Durch die Sprachpolitik konnte der Niedergang des Galicischen aufgehalten werden. Ein großer Teil der Bevölkerung verschiedener sozialer Sektoren änderte ihre linguistischen Gewohnheiten zu Gunsten dieser Sprache.¹¹⁵ Durch die Einführung des Galicischen in die Schulbildung existiert zum ersten Mal eine Generation von jungen Leuten, die es schreiben und lesen können.¹¹⁶ Die CIS-Untersuchung von 1994 kommt aber zu dem Ergebnis, daß das Galicische sich auf dem Rückzug befindet. Im Gegensatz dazu ist in Katalonien und im Baskenland genau der umgekehrte Prozeß zu beobachten, die Verbreitung der Regionalsprachen nimmt zu.¹¹⁷ Die Anzahl der Menschen, die die Regionalsprache als ihre Hauptsprache ansehen, ist aber in Galicien höher als in Katalonien oder im Baskenland (Galicien: 56%; Katalonien: 50%; Baskenland: 20%)¹¹⁸. Ein zentraler Unterschied Galiciens zu Katalonien und dem Baskenland besteht im Gebrauch der Sprache:

¹¹¹ Vgl. Constitución española, Artikel 3, Absatz 2: “Las demás lenguas españolas serán también oficiales en las respectivas Comunidades Autónomas...”; Absatz 3: “La riqueza de las distintas modalidades lingüísticas de España es un patrimonio cultural que será objeto de especial respeto y protección.”

¹¹² El Estatuto de Autonomía para Galicia, Artikel 1, Absatz 2: “...asume como tarea principal la defensa de la identidad de Galicia y sus intereses.”

¹¹³ Ebd. Artikel 5, Absatz 3: “... la lengua propia de Galicia es el gallego. ...potenciarán la utilización del gallego en todos los órdenes de la vida pública, cultural e informativa...”

¹¹⁴ Vgl. Jardón, Manuel: La “normalización lingüística”, una anomalía democrática. El caso gallego; Madrid 1993, S. 57. Der gestrichene Passus lautet: “Todos los gallegos tienen el deber de conocerlo (el gallego)...”.

¹¹⁵ Vgl. ebd.

¹¹⁶ Vgl. Pérez Vilariño, José: Organización social e identidad colectiva, in: „Construir Europa“ en Galicia, Xunta de Galicia (Hrsg.), Madrid 1996, S. 201- 245 (S. 227).

¹¹⁷ Vgl. CIS, a.a.O., S. 47.

¹¹⁸ Vgl. ebd. S. 20.

- Nur 29% der Galicier reden mit ihren Nachkommen auf Galicisch (Katalonien: 52%, Baskenland: 48%).¹¹⁹
- Nur 10% der Galicier bevorzugen in Galicisch zu lesen (Katalonien: 29%, Baskenland: 26%; die Zahlen beziehen sich auf die bilinguistische Bevölkerung).¹²⁰ In den privaten und öffentlichen Medien (mit Ausnahme der unter regionaler Verwaltung stehendem Regionalfernsehen und einiger Radiosender) besteht nur eine sehr geringe Präsenz des Galicischen. Insbesondere die Presse benutzt praktisch nur das Kastilische.¹²¹

Obwohl die autonomen Institutionen exklusiv das Galicische benutzen und große Anstrengungen unternommen haben, um das soziale Prestige des Galicischen zu steigern, ist das Ansehen dieser Sprache bis heute relativ gering.¹²² Das Galicische erfährt von vielen Galiciern eine offensichtliche Geringschätzung.¹²³ Das geringe Ansehen der Sprache drückt sich in einem schwach entwickelten Nationalbewußtsein aus.¹²⁴ Die Anzahl der Menschen, die ihre Region als Nation definieren, ist dementsprechend unterschiedlich: in Galicien sind dies 16,4%, in Katalonien 34,1% und im Baskenland 39,5%.¹²⁵

Cristoffani kommt in seiner Analyse der nationalen Identität zu dem Schluß, daß die Galicier eine eigene Bevölkerungsgruppe bilden, die sich von dem Rest der Völker Spaniens durch ihre mythischen Vorfahren, die sie mit den anderen keltischen Völker vereint, ihre geographischen Eigenheiten, ihre Sprache und ihre Kultur unterscheidet.¹²⁶

Galicien verfügt über sprachlich-kulturelle Sondertraditionen, die identitätsstiftend sein können und eine Politisierung regionaler Disparitäten möglich machen. Die Ausprägung des Nationalbewußtseins ist aufgrund einer negativen Konnotation kultureller Charakteristika (vor allem der Sprache) gering. Werden aber diese kulturellen Merkmale in positive Symbole der nationalen und regionalen Eigenständigkeit umgedeutet, kann sich ein stärker ausgeprägtes Nationalbewußtsein entwickeln und in einer sprachlich-kulturell homogenen Bevölkerung als im Baskenland oder Katalonien Verbreitung finden.

¹¹⁹ Vgl. ebd. S. 26f.

¹²⁰ Vgl. ebd. S. 37.

¹²¹ Vgl. Pérez Vilariño, José: Organización social e identidade colectiva, in: „Construir Europa“ en Galicia, a.a.O., S. 228.

¹²² Vgl. Jardón, Manuel, a.a.O., S. 52.

¹²³ Vgl. Wiedmann, Thomas, a.a.O., S. 171.

¹²⁴ Vgl. ebd. S. 172.

¹²⁵ Vgl. Nuñez Seixas, Xosé M.: Radicais e pragmáticos: do nacionalismo galego a finais do século XX, in: Grial, Revista Galega de Cultura, Nr. 138 (April, Mai, Juni) Band XXXVI, Noia 1998, S. 313- 349 (S. 341).

¹²⁶ Vgl. Cristoffanini, Pablo R., a.a.O., „...los gallegos conforman una etnia aparte del resto de los pueblos de Espana en razón de sus míticos antepasados comunes que los unen con los otros pueblos célticos y... comparten un territorio común bien diferenciado..., tienen una lengua con virtudes líricas especiales y una cultura diferente.“, S. 36.

III.1.2.2 Geschichte

Galicien kann kaum auf historisch-institutionelle Sondertraditionen verweisen, seit über 1000 Jahren verfügt es nicht mehr über eigene politische Institutionen.¹²⁷ Sein Adel wurde schon frühzeitig unter Isabella der Katholischen vertrieben, was zur Folge hatte, daß die galicische Sprache erheblich an Ansehen verlor.¹²⁸ Die Galicier besaßen nie Sonderrechte wie die Basken und können nicht auf einen eigenen Staat wie die Katalanen zurückblicken, wenn man einmal von einem Sueven-Staat (5. und 6. Jahrhundert) auf galicischen Boden absieht.¹²⁹ Der Mangel an historisch-institutionellen Traditionen führt Alvaro X. López Mira dazu, die Identität Galiciens als "extra-politisch" zu charakterisieren.¹³⁰

Die Entdeckung einer eigenen Identität und Geschichte steht in Galicien in einem Zusammenhang mit dem Beginn einer regionalistischen Bewegung im 19. Jahrhundert. Durch die Umdeutung der Geschichte in eine galicische Geschichte durch Nationalisten und Regionalisten im 19. Jahrhundert wurden die Grundlagen für eine positive Selbstidentifikation und ein Nationalbewußtsein geschaffen. Auch im Baskenland und Katalonien beginnt die Politisierung des subnationalen territorialen Bezugsrahmens im 19. Jahrhundert.¹³¹

III.1.2.2.1 Entwicklung und Orientierung des galicischen Regionalismus

Die Entwicklung des galicischen Regionalismus läßt sich in vier Phasen aufteilen: *Rexurdimento* und *Rexionalismo* (1840-1916), früher Nationalismus und *Partido Galeguista* (1917-1960), aktueller Nationalismus und *Galeguismo* der Parteien mit nationaler Reichweite (1960-1992), Hegemonisierung des Nationalismus durch den BNG (seit 1992).

1. Phase

Der *Rexurdimento* war eine lokale und kulturelle Bewegung der europäischen Romantik, die die Rationalität der Aufklärung in Frage stellte. Insbesondere bemühte sich diese Bewegung um eine Wiederbelebung der galicischen Sprache und verbreitete den Mythos der Abstammung der Galicier von den Kelten. Diese Bewegung setzte sich hauptsächlich aus Dichtern und

¹²⁷ Vgl. Wiedmann, Thomas, a.a.O., S. 171.

¹²⁸ Vgl. ebd.

¹²⁹ Vgl. Garcia Pérez, Basilio; López Mira, Alvaro X.: *O nacionalismo galego e o futuro do nacionalismo*, Vigo 1996, S. 16.

¹³⁰ Vgl. ebd.

¹³¹ Vgl. dazu: Waldmann, Peter: *Ethnischer Radikalismus: Ursachen und Folgen gewaltsamer Minderheitenkonflikte am Beispiel des Baskenlandes, Nordirlands und Quebecs*, Opladen 1989, S. 241ff.

Schriftstellern zusammen (Rosalia de Castro, Curro Enriquez, Eduarso Pondal, Murguia).¹³²

Murguia vertrat in seiner „Historia de Galicia“ die Ansicht, daß ein fundamentaler Unterschied zwischen den Rassen in Galicien und dem Rest Spaniens bestehen würde.¹³³ Mit Alfredo Brañas und seinem Werk „El Regionalismo“ begann die Politisierung dieser Anfangs nur kulturellen Bewegung.¹³⁴ Organisationen wie *Asociación rexionalista* (1891) oder *die Liga Galega* (1897) wurden gegründet.

Die Verbreitung regionalistischer Ideen blieb aber auf eine kleine intellektuelle Schicht begrenzt. Sie fand nicht die nötige Unterstützung in der Bevölkerung, da die entscheidende soziale Trägerschicht - ein relativ starkes Bürgertum - aufgrund der wirtschaftlichen und politischen Unterentwicklung fehlte.¹³⁵

2. Phase

Im Jahr 1916 veröffentlichte Antón Villar Ponte „Nacionalismo gallego. Nuestra afirmación regional“ und veranstaltete am 18. März einen Kongreß in La Coruña. Dieser Kongreß war die Geburtsstunde der *Irmadade de Amigos de Fala*. Die *Irmadades de Fala* sahen ihr vorrangige Aufgabe in

- der Förderung der galicischen Sprache,
- dem Studium der ökonomischen Probleme Galiciens, die ihrer Meinung nach keine Lösung innerhalb des herrschenden spanischen Regimes finden würden.¹³⁶

Der galicische Nationalismus blieb bis 1931 eine politisch und sozial magistrale Bewegung, die hauptsächlich in der intellektuellen Schicht Verbreitung fand.¹³⁷ In den Anfängen der zweiten Republik wurde die *Partido Galeguista* gegründet. Die hervorstechende Charakteristik dieser Partei war die Priorität des Nationalismus gegenüber allen anderen ideologischen Identitäten. So fanden sich in dieser Partei Reaktionäre, Republikaner, Sozialisten und sogar Marxisten.¹³⁸ In der kurzen Zeit der Republik gelang es dieser Bewegung ihr Ghetto zu verlassen und sie erreichten einen bedeutsamen Stimmenzuwachs bei Wahlen und eine Verwurzelung in der Bauernschaft sowie bei

¹³² Vgl. Cristoffanini, Pablo R., a.a.O., S. 28.

¹³³ Vgl. ebd.

¹³⁴ Vgl. García Pérez, Basilio; López Mira, Alvaro X., a.a.O., S. 37.

¹³⁵ Vgl. Nohlen, Dieter; Geiselhardt, Edgar, a.a.O., S. 107- 138 (S. 122).

¹³⁶ „a) fomentar la lengua gallega

b) estudiar los problemas económicos de Galicia que no tendrían solución, en su opinión, dentro del régimen político español imperante.“ Aus dem Editorial der ersten Ausgabe der Zeitschrift „A Nosa Terra“, zitiert nach Cristoffanini, Pablo R., a.a.O., S. 32.

¹³⁷ Vgl. Beramendi, Xusto G.: Identidade, etnicidade e Estado na España contemporánea. In: Grial, Revista Galega de Cultura, Nr. 138 (April, Mai, Juni) Band XXXVI, Noia 1998, S. 239- 261 (S. 253).

¹³⁸ Vgl. García Pérez, Basilio; López Mira, Alvaro X., a.a.O., S. 41.

der oberen Schicht der Arbeitnehmerschaft in den Städten.¹³⁹ Diese Entwicklung wurde durch den faschistischen Putsch von 1936 unterbrochen. Der größte Erfolg der *Partido Galeguista* während der Zweiten Republik war die Verabschiedung des Autonomiestatutes für Galicien. Dieses Autonomiestatut war die Basis für die Anerkennung Galiciens als historische Region im demokratischen Systems Spaniens nach dem Tod Francos.

3. Phase

Die Diktatur Francos verbot jede Art von regionalistischen Aktivitäten. So fand die Wiederbelebung des galicischen Nationalismus mit der Gründung des Verlages *Galaxia* durch Ramón Piñeiro zunächst auf kultureller Ebene statt.¹⁴⁰

In den 60er und 70er Jahren wurden die ersten Parteien gegründet: 1964 *Unión do Povo Galego* (UPG), 1965 *Partido Socialista Galego* (PSG).¹⁴¹ Im April 1975 wurde im Norden von Portugal die *Asamblea Nacional-Popular-Galega* ins Leben gerufen. Die *Asamblea* war eine überparteiliche Organisation, die sich selbst als Plattform für nationale und populäre Kräfte bezeichnete. Sie setzte sich aus Intellektuellen, Arbeiter, Studenten und kulturellen Vereinen zusammen und wurde durch die galicischen Gewerkschaften und nationalistischen Parteien unterstützt.¹⁴² Im April 1977 gründete diese *Asamblea* mit der UPG den *Bloque Nacional Popular Galego* (BNPG). Die ersten demokratischen Wahlen bedeuteten eine schwere Niederlage für die nationalistischen Parteien in Galicien; der BNPG erlangte 2% der Stimmen und die PSG 2,4%. In dieser Wahl zeigten sich schon die bestimmenden Parameter für das Parteiensystem in Galicien der folgenden Jahre: eine hohe Rate an Nichtwählern, Dominanz der nationalen Rechts-Mitte-Parteien (UCD, AP) und eine schwache linke Opposition.¹⁴³

Der galicische Nationalismus in der Transition war geprägt von immer neuen Gründungen von Parteien und Parteienzusammenschlüssen. Unter anderem wurde auch versucht nationalistische Mitte-Rechts-Parteien zu gründen, die Bemühungen blieben aber erfolglos.¹⁴⁴ Ende 1982 wurde schließlich der *Bloque Nacional Galego* gegründet.

¹³⁹ Vgl. Beramendi, Xusto G.: *Identidade, etnicidade e Estado na España contemporánea*, a.a.O., S. 253 ; „comenza un ascenso electoral notable e certa implantación no campesinado e nas capas superiores dos asalariados urbanos,...“.

¹⁴⁰ Vgl. Cristoffanini, Pablo R., a.a.O., S. 37.

¹⁴¹ Vgl. ebd.

¹⁴² „plataforma non partidariade forzas nacionais e populares, composta por intelectuais, obreiros, estudantes, entidades culturais e colexios profesionais, co apoio de sindicais galegas e partidos nacionalistas, aue non iterveñen na Asamblea como tales, mais soio por intermedio dos seus membros.“ zitiert nach Beramendi, Xusto G.; Nuñez Seixas, Xosé M.: *O nacionalismo galego*, Vigo 1996, S. 219 .

¹⁴³ Vgl. ebd. S. 252.

¹⁴⁴ Vgl. Nuñez Seixas, Xosé M.: *Radicais e pragmáticos: do nacionalismo galego a finais do século XX*, a.a.O., (S. 328).

Obwohl es sich bei der PP und der PSOE um Parteien mit nationaler Reichweite handelt, existiert innerhalb ihrer Parteiorganisationen ein regionalistischer Sektor.¹⁴⁵

Die Konvertierung der PP zum *Galeguismo* vollzog sich mit den Wahlen zum Autonomieparlament 1989 und der Kandidatur Manuel Fragas. Der Wahlkampf wurde vor allem in Galicisch (in den vorherigen Wahlen 1981 und 1985 dominierte noch das Kastilische) geführt und das Programm war eindeutig regionalistisch.¹⁴⁶ Die Regionalisierung der PP läßt sich an drei Punkten festmachen:

1. Eine organisatorische Restrukturierung der PP Galiciens nach dem Wahlsieg Manuel Fragas von 1989, die der Partei mehr Unabhängigkeit gegenüber der Zentrale in Madrid gewährleistete.
2. Da die PSOE in Madrid regierte, konnte die PP Galiciens eine politische Taktik verfolgen, die sie als Verteidiger der galicischen Interessen gegen die diskriminierende Politik der Regierung in Madrid darstellte.
3. Der Vollzug und die Entwicklung der Autonomie Galiciens innerhalb der Rahmens des Autonomiestatutes führte die PP Galicien und insbesondere Manuel Fraga zu der Überzeugung, den Senat zu reformieren und in eine echte Vertretung der autonomen Regionen zu verwandeln. In diesem Punkt vertritt die PP Galiciens einen eindeutig anderen Standpunkt wie die nationalspanische PP.¹⁴⁷

Die PSOE begann schon mit den Wahlen von 1981 ihre Kampagne in Galicisch zu führen, vollzog danach aber einen umgekehrten Prozeß wie die PP und nahm unter der Führung des Bürgermeisters von La Coruña Francisco Vázquez anti-regionalistische Positionen ein.¹⁴⁸ Die frühe Regionalisierung der PSOE stand im Zusammenhang mit der Integration von Teilen der regionalistischen PSG in die PSOE Galiciens.¹⁴⁹ Mit der Verbesserung der Wahlergebnisse verlor aber diese Gruppe an Einfluß in der Parteispitze.¹⁵⁰

4. Phase

In den Wahlen zum Autonomieparlament 1993 und 1997 stimmten 18,8% bzw. 25,1% der Wähler für den BNG. Damit wurde diese Partei 1997 zweitstärkste Kraft im Parlament. Zwischen 1979 und 1989 bekamen nationalistische Parteien hingegen nur zwischen 12 bis 15% der Stimmen. Diese waren auf verschiedene nationalistische Parteien verteilt.¹⁵¹ In den 90er Jahren gelang es dem BNG die Nationalisten zu vereinen und eine Hegemoniestellung unter den nationalistischen Parteien zu erreichen.

¹⁴⁵ Vgl. Jardón, Manuel: a.a.O.; S. 105.

¹⁴⁶ Vgl. ebd. S. 107.

¹⁴⁷ Vgl. Beramendi, Xusto G.; Nuñez Seixas, Xosé M.: o nacionalismo galego, a.a.O., S. 301.

¹⁴⁸ Vgl. ebd. S. 303

¹⁴⁹ Vgl. ebd. S. 256.

¹⁵⁰ Vgl. García Pérez, Basilio; López Mira, Alvaro X., a.a.O., S. 56.

¹⁵¹ Einzige Ausnahme bildete das Jahr 1985, als regionalistische Parteien 24,7% der Stimmen erhalten.

III.1.2.3 Sozioökonomische Lage

In Spanien werden unter sehr unterschiedlichen sozioökonomischen Strukturen und Entwicklungsständen Autonomieforderungen erhoben.¹⁵² Die wirtschaftliche Situation Galiciens ist durch eine relative Unterentwicklung gekennzeichnet, im Gegensatz dazu sind Katalonien und das Baskenland, neben Madrid die wirtschaftlich stärksten Regionen in Spanien. Für Galicien scheinen die theoretische Ansätze sinnvoll zu sein, die auf einer regionalen Unterentwicklung aufbauen. Diese Ansätze können aber nicht die Stärke der Regionalbewegungen in Katalonien und im Baskenland erklären.

Die wirtschaftliche Unterentwicklung Galiciens wird im wesentlichen determiniert durch die niedrige Bruttowertschöpfung pro Einwohner, durch den hohen Anteil der Landwirtschaft an der Bruttowertschöpfung und insbesondere durch die hohe Anzahl von Beschäftigten im Agrarsektor.¹⁵³

III.1.2.3.1 Abnahme und extreme Distribution der Bevölkerung

Die Bevölkerungsentwicklung in Galicien ist negativ. Von 1986 bis 1991 ist eine Bevölkerungsabnahme um 3,97% zu verzeichnen.¹⁵⁴

Seit dem *Ancien Régime* findet eine Verschiebung der Bevölkerung hin zur Küste und ein langsames Anwachsen der Städte statt. Im Jahr 1860 leben in den inneren Provinzen noch 44,5% der Galicier, 1981 sind es nur noch 29,4%. Der Anteil der Galicier an der spanischen Bevölkerung sinkt kontinuierlich: 1787 stellten die Galicier einen Anteil von 13,5%, 1981 nur noch von 7,3%.¹⁵⁵

Der bestimmende Faktor ist die massenhafte Emigration. Allein zwischen 1960 –1975 sind 500.000 Menschen emigriert, daß entspricht ca. 20% der Bevölkerung von 1960.¹⁵⁶

Ein weiteres Problem ist die niedrige Geburtenrate. Von 1965 bis 1992 sinkt die Anzahl der Geburten in Galicien von 44.111 auf 21.547. Seit 1988 ist die Anzahl der Todesfälle höher als die Anzahl der Geburten.¹⁵⁷

Die Distribution der Bevölkerung in Galicien ist durch eine rurale Wohnstruktur und mangelnde Urbanisierung gekennzeichnet.

Die Urbanisierung einer Gesellschaft impliziert mehr als die simple Bevölkerungszunahme in den Städten. Sie ist ein tiefgreifender Prozeß des sozialen und kulturellen Wandels und ein Indiz für

¹⁵² Vgl. Nohlen, Dieter; Geiselhardt, Edgar, a.a.O., S. 110.

¹⁵³ Siehe dazu die Tabellen A4, A5 und A6 im Anhang.

¹⁵⁴ Vgl. Instituto nacional de Estadística: Indicadores sociales de España 1997, Madrid 1998, S. 429.

¹⁵⁵ Villares, Ramón: A Historia, 10 Aufl. Vigo 1996, S. 147f.

¹⁵⁶ Vgl. Sequeiros Tizón, Julio G., a.a.O., S. 102.

¹⁵⁷ Tojo Sierra, Rafael; Villanueva Díaz, Augusto: Crecimiento y desarrollo humano saludable en Galicia: un factor de progreso socio-económico, in: „Construir Europa“ en Galicia, a.a.O., S. 33- 54 (S. 49).

die Modernisierung einer Gesellschaft.¹⁵⁸ Insofern ist die rurale Wohnstruktur in Galicien eindeutiges Zeichen für die mangelnde Modernisierung der galicischen Gesellschaft. Mehr als die Hälfte der galicischen Bevölkerung lebt in Ortschaften mit weniger als 2000 Einwohnern (Im Baskenland und Katalonien sind dies nur ca. 10% der Bevölkerung) und nur knapp 17% der Bevölkerung lebt in Städten mit mehr als 100.000 Einwohnern (Vigo und La Coruña).¹⁵⁹

Die extreme Verteilung der galicischen Bevölkerung und das Fehlen von bedeutenden urbanen Zentren, die fähig sind, die industrielle Entwicklung voranzutreiben, erschweren den Prozeß der Modernisierung und sind Ursache für die verspätete Entwicklung.¹⁶⁰

A. Precedo Ledo konstatiert aber einen Wandel des traditionellen Systems der territorialen Distribution in Galicien. Die galicische Gesellschaft befindet sich seiner Meinung nach in einem Prozeß der Urbanisierung der Gesellschaft und der Ökonomie.¹⁶¹

Die Verstädterung wird vor allem durch den Prozeß der Tertiarisierung der Wirtschaft, der Zunahme der städtischen Bevölkerung, beispielsweise deren ökonomischem Gewicht und dem Bevölkerungsverlust der ländlichen Gebiete verursacht (in den letzten 10 Jahren 9,82%).¹⁶²

III.1.2.3.2 Verbesserung der Lebensverhältnisse in Galicien

Betrachtet man das zur Verfügung stehende Familieneinkommen, so kann man feststellen, daß Galicien sich seit den 60er Jahren dem spanischen Mittelwert annähert. Zwischen 1967-75 verfügt eine Familie in Galicien nur über 75% des Durchschnittseinkommens in Spanien während es im Zeitraum von 1985 bis 1991 schon 90% sind (Katalonien: 126,73%; 121,65%; Baskenland: 141,27%; 102,61%).¹⁶³

Die regionale Betrachtung des Pro-Kopf-Einkommens seit 1955 zeigt, daß sich die regionalen Unterschiede erhalten haben.¹⁶⁴ Die höchsten Pro-Kopf-Einkommen haben die Regionen Katalonien, Balearischen Inseln, Baskenland und Madrid, die niedrigsten Extremadura, Andalusien, Kastilien- la Mancha und Galicien.¹⁶⁵ Die jährlichen Wachstumsraten zeigen jedoch, daß eine gewisse Angleichung stattgefunden hat. Zwischen 1955-1964 und 1964-1991 liegen die Wachstumsraten des Pro-Kopf-Einkommens bei: Galicien: 3,65% und 4,17%; Katalonien: 3,33% und 2,42% ; Baskenland: 2,81% und 1,88%.¹⁶⁶

¹⁵⁸ Precedo Ledo, Andrés: Entre lo rural y lo urbano, in: „Construir Europa“ en Galicia, a.a.O., S. 73- 251 (S. 74).

¹⁵⁹ Vgl. dazu Tabelle A7 im Anhang.

¹⁶⁰ Vgl. Pérez Vilariño, José: Organización social e identidad colectiva, in: „Construir Europa“ en Galicia, a.a.O., S. 207.

¹⁶¹ Vgl. Precedo Ledo, Andrés: Entre lo rural y lo urbano, in: „Construir Europa“ en Galicia, a.a.O., S. 76

¹⁶² Vgl. ebd. S. 75.

¹⁶³ Vgl. Pérez, Francisco; Goerlich, Francisco José; Mas, Matilde: Capitalización y crecimiento en España y sus regiones 1955-1995, Bilbao 1996, S. 351.

¹⁶⁴ Vgl. dazu Tabelle A8 im Anhang.

¹⁶⁵ Vgl. ebd. S. 134.

¹⁶⁶ Vgl. ebd. S. 133.

Pérez kommt daher zu dem Ergebnis, daß zwar die “reichen” Regionen schon immer “reich” und die “armen” schon immer “arm” gewesen sind, daß aber der Unterschied zwischen diesen Regionen geringer geworden ist.¹⁶⁷

Tabelle 1: Reale Wachstumsraten des Pro-Kopf-Einkommens in Prozent

	1955-1964	1964-1975	1975-1985	1985-1991
Galicien	3,65	5,74	2,10	4,78
Madrid	3,06	2,43	0,36	4,12
Baskenland	2,81	2,94	-0,97	4,81
Katalonien	3,33	2,88	0,49	4,85
Spanien	4,05	4,46	0,97	4,40

Quelle: Pérez, Francisco; Goerlich, Francisco José; Mas, Matilde: a.a.O.; S. 133

Es bleibt aber zu beachten, daß sich die Steigerungsraten aufgrund zweier Faktoren bilden: die Bevölkerungsentwicklung¹⁶⁸ und die Produktionsentwicklung. Da Galicien ständig an Bevölkerung verliert, wächst natürlich bei gleichen Produktionswachstum wie in Spanien das Pro-Kopf-Einkommen schneller.

Trotzdem ist der Lebensstandard in Galicien wesentlich geringer als in Katalonien oder im Baskenland. In Galicien verfügen z.B. 32,9% der Wohnungen nicht über eine Heizung (Katalonien: 1,4%; Baskenland: 3,9%) und nur 64% besitzen in ihrer Hauptwohnung ein Telefon (Katalonien: 88,7%; Baskenland: 91,3%).¹⁶⁹

Im Bereich des Erziehungswesens wurden in den letzten Jahren große Fortschritte erzielt. Der Anteil der Bevölkerung mit zumindest mittlerer Schulbildung stieg kontinuierlich. Im Zeitraum 1985-91 verfügen in Galicien 30% der Bevölkerung im Arbeitsalter über eine zumindest mittlere Schulbildung. (Katalonien: 40,06%; Baskenland: 44,34%)¹⁷⁰ Bis in die 80er Jahre hinein gibt es in Galicien nur die Universität von Santiago, dann werden Universitäten in La Coruña und Vigo (bis dahin die einzigen Städte Spaniens in vergleichbarer Größe ohne eigene Universität) und in den 90er Jahren die Universität Lugo-Orense gegründet.¹⁷¹ Die Studentenzahlen haben sich so in 17 Jahren mehr als verdreifacht: 1977-78 sind in Galicien 26.131 Studenten an den Universitäten eingeschrieben. 1994-95 studieren bereits 86.396 Studenten an galicischen Universitäten.¹⁷²

Galicien verfügt nur über eine unzureichende Infrastruktur. Die Anbindung der zwei größten Städte Galiciens über eine Autobahn erfolgt erst in den 90er Jahren. Bisher existiert noch keine

¹⁶⁷ Vgl. ebd. S. 134.

¹⁶⁸ siehe Kapitel III.1.2.3.1

¹⁶⁹ Vgl. Instituto nacional de Estadística, a.a.O., S. 511ff.

¹⁷⁰ Vgl. Pérez, Francisco; Goerlich, Francisco José; Mas, Matilde, a.a.O., S. 264. Im Zeitraum 1964-75 verfügt nur ein Anteil von 8,37% der Bevölkerung im Arbeitsalter in Galicien über eine zumindest mittlere Schulbildung.

¹⁷¹ Vgl. Pérez Vilariño, José: Organización social e identidade colectiva, in: „Construir Europa“ en Galicia, a.a.O., S. 215.

¹⁷² Vgl. ebd. S. 214, Zahlen von Kurs 1994-95 aus: Xunta de Galicia: Galicia en cifras, Anuario 1995, S. 140.

Auto-bahn, die Galicien mit dem spanischen Kernland verbindet. In Kürze wird aber die Autobahnverbindung nach Portugal fertiggestellt werden. Im Vergleich zum Baskenland und Katalonien ist die Anzahl der Autobahnkilometer pro 1000km² äußerst gering.¹⁷³

Trotz einer unzureichenden Infrastruktur und einem geringem Lebensstandard befindet Galicien sich auf dem Weg der Angleichung der Lebensverhältnisse. Insbesondere von dem Zuwachs an Humankapital können in den nächsten Jahren positive Impulse ausgehen.

III.1.2.3.3 Trotz positivem wirtschaftlichem Wachstums verliert Galicien Arbeitsplätze.

Die spanische Wirtschaft wächst zwischen 1955 und 1995 jährlich um ca. 3,99% (Galicien 4,09%).¹⁷⁴ Es konnten jedoch kaum zusätzliche Arbeitsplätze geschaffen werden (jährlich 0,06%)¹⁷⁵. Betrachtet man die Situation der regionalen Verteilung der Arbeitsplätze, so kann man feststellen, daß zwar in einigen Regionen Arbeitsplätze geschaffen werden, dieses Wachstum aber nur dazu ausreicht, die Arbeitsplätze zu ersetzen, die in anderen Regionen zerstört werden (Für den Zeitraum von 1964 bis 1995: Galicien: -0,76; Katalonien: +0,59; Baskenland: +0,14)¹⁷⁶. Eine Abnahme der Beschäftigung ist insbesondere im Agrarbereich zu verzeichnen.

Tabelle 2: Jährliche Wachstumsraten der Beschäftigung nach Sektoren

	Landwirtschaft		Industrie		Dienstleistung		Bauwesen	
	1977-1985	1985-1991	1977-1985	1985-1991	1977-1985	1985-1991	1977-1985	1985-1991
Galicien	- 2,26	-6,67	-1,02	-1,49	2,84	3,73	-1,37	3,61
Madrid	-0,62	-3,80	-2,02	-0,37	1,99	2,17	-4,71	3,01
Baskenland	-4,54	-9,33	-3,38	-0,46	3,78	3,16	-1,64	0,73
Katalonien	-1,93	-5,93	-1,52	0,72	2,86	3,37	-5,72	4,49
Spanien	-3,07	-5,05	-1,62	0,40	3,01	3,44	-1,94	4,19

Quelle: Pérez, Francisco; Goerlich, Francisco José; Mas, Matilde: a.a.O.; S. 155ff

Pérez beschreibt die Entwicklung der Jahre 1985 bis 1995 für Gesamtspanien als positiv. Die Anzahl der Arbeitsplätze wächst in Spanien (+1,22%) schneller als in der EU (+0,62%). Dieses Wachstum ist jedoch regional unterschiedlich verteilt. So verliert Galicien weiterhin Arbeitsplätze (-1,29%) und zusätzliche Beschäftigung entsteht z.B. in Katalonien (+2,12%), Baskenland (+0,96%) und Madrid (+2,12%).¹⁷⁷ Die Anzahl der Arbeitsplätze verringert sich in Galicien zwischen 1976 und 1996 von 1.195.500 auf 899.400.¹⁷⁸

¹⁷³ Vgl. dazu die Tabelle A9 im Anhang.

¹⁷⁴ Vgl. Pérez, Francisco; Goerlich, Francisco José; Mas, Matilde, a.a.O., S. 103.

¹⁷⁵ Vgl. ebd. S. 107.

¹⁷⁶ Vgl. ebd.

¹⁷⁷ Vgl. ebd. S. 453.

¹⁷⁸ Vgl. Xunta de Galicia: Galicia en cifras, Anuario 1995, S. 56. Siehe auch dazu Tabell A888 im Anhang

Die Wachstumsraten zeigen sowohl für Galicien als auch den anderen Regionen eine positive Entwicklung auf. Die galicische Wirtschaft weist für die Jahre von 1964 bis 1991 höhere durchschnittliche Wachstumsraten auf als Katalonien oder das Baskenland. Die Abweichung vom spanischen Mittelwert beträgt für diese Jahre in Galicien +0,32%, in Katalonien –0,19% und im Baskenland -0,88%.¹⁷⁹ In der Periode 1985-1991 sind die Wachstumsraten aber in Galicien wieder geringer als in den anderen Regionen.¹⁸⁰ Trotzdem lassen die Wachstumsraten darauf schließen, daß ein langsamer Prozeß der Kohäsion stattfindet.

Tabelle 3: Wachstumsraten des VAB nach Sektoren (Angaben in Prozent)

	Landwirtschaft		Industrie		Dienstleistung		Bauwesen	
	1955-1964	1964-1991	1955-1964	1964-1991	1955-1964	1964-1991	1955-1964	1964-1991
Galicien	3,56	1,92	10,08	5,20	3,08	4,54	2,91	5,07
Madrid	4,30	1,86	12,06	4,85	5,48	4,15	6,34	3,19
Baskenland	2,95	1,87	7,14	3,36	4,89	3,22	6,17	2,38
Katalonien	5,98	1,42	7,90	4,27	4,57	3,86	7,28	3,24
Spanien	3,22	2,06	7,98	4,44	4,49	4,14	5,27	3,94

Quelle: Pérez, Francisco; Goerlich, Francisco José; Mas, Matilde: a.a.O.; S. 137ff

Vergleicht man die Entwicklung des Bruttosozialproduktes von 1985-1995, so kann man feststellen, daß das galicische BSP ungefähr so stark gewachsen ist, wie der spanische Mittelwert. Das Baskenland liegt ein wenig unterhalb des Mittelwertes, Katalonien ein wenig oberhalb.¹⁸¹ Das BSP pro Kopf ist aber in Galicien stärker gewachsen als in den anderen Regionen, was aber auf die negative Bevölkerungsentwicklung zurückzuführen ist.¹⁸²

III.1.2.3.4 Niedrige Arbeitsproduktivität, ein fundamentales Problem der galicischen Wirtschaft und Zeichen der Unterentwicklung.

Ein Beleg für die Unterentwicklung Galiciens ist die niedrige Arbeitsproduktivität.¹⁸³ Die Arbeitsproduktivität hat zwar in den Regionen Madrid und Katalonien abgenommen, und in Galicien überdurchschnittlich zugenommen, jedoch ist dieser Effekt darauf zurückzuführen, daß in diesen Regionen Arbeitsplätze geschaffen wurden. Trotz der Steigerung der Arbeitsproduktivität liegt Galicien sowohl 1985 als auch 1995 an letzter Stelle der Produktivitäts-

¹⁷⁹ Vgl. Pérez, Francisco; Goerlich, Francisco José; Mas, Matilde, a.a.O., S. 122.

¹⁸⁰ Vgl. ebd. S. 137ff.

¹⁸¹ Vgl. ebd. S. 445.

¹⁸² Vgl. ebd. S. 447.

¹⁸³ Vgl. dazu die Tabellen A10 und A11 im Anhang.

skala.¹⁸⁴ Das Problem der niedrigen Arbeitsproduktivität der gali-cischen Wirtschaft wird eindeutig von der niedrigen Kapitalaus-stattung verursacht. Die Relation Kapital/ Arbeit beträgt nur 66% des nationalen Mittelwertes.¹⁸⁵ Die Beziehung Gesamtkapital pro Beschäftigten liegt bei 4,84 Mill. Peseten (Katalonien: 8,05 Mill Pst., Baskenland: 8,70 Mill. Pst.).¹⁸⁶ Die Arbeitsproduktivität in der Landwirtschaft erreicht nur 48% des nationalen Durchschnitts, in der Industrie 82% und im Dienstleistungssektor 83%.¹⁸⁷ Die Ent-wicklung der galicischen Wirtschaft wird durch die niedrige Kapital-ausstattung erschwert.

III.1.2.3.5 Die Wirtschaftssektoren: “Dominanz” der Primärsektors und fehlende Industrialisierung

Die Wirtschaftsstruktur Galiciens wird durch einen hohe Bedeutung des Agrarsektors bestimmt. Fast 30% der Bevölkerung ist im Primärsektor beschäftigt. In den internen Provinzen Galiciens (Orense und Lugo) ist dieser Prozentsatz sogar wesentlich höher.

Tabelle 4: Beschäftigung nach Sektoren und Provinzen in Galicien 1995 (Angaben in Prozent)

	Landwirtschaft	Industrie	Dienstleistung	Bauwesen
Spanien	9,2	20,6	60,7	9,4
Galicien	28,3	15,1	46,5	10,2
A Coruña	22,2	15,6	50,8	11,5
Lugo	45,2	8,2	40,5	6,2
Orense	38,6	12,8	37,6	11,0
Pontevedra	22,2	18,8	48,8	10,3

Quelle: Xunta de Galicia: Galicia en cifras, Anuario 1995; S. 57

Betrachtet man die sektorale Verteilung der Arbeitsplätze im Zeit-raum von 1985 bis 1991, so kann man für Galicien feststellen, daß 33,58% im Agrarsektor, 14,93% im Industriesektor, 8,85% im Bausektor und 42,64% im Dienstleistungssektor beschäftigt sind. In den Regionen Baskenland und Katalonien ist die Anzahl der Beschäftigten im Agrarsektor wesentlich geringer und im Industriesektor wesentlich höher.¹⁸⁸

Die Landwirtschaft in Galicien ist insbesondere durch den hohen Grad an Subsistenzwirtschaft und Minifundien gekennzeichnet. Nur ein Teil der Landwirtschaftsproduktion ist für den Markt bestimmt.¹⁸⁹ Der größte Teil der landwirtschaftlichen Betriebe bewirtschaften weniger als fünf Hektar Fläche, die wiederum in Parzellen von weniger als einem Hektar aufgeteilt sind. Die Hälfte der Anbaufläche wird für die Nahrungsproduktion zum eigenen Gebrauch verwendet. Weitere

¹⁸⁴ Vgl. Pérez, Francisco; Goerlich, Francisco José; Mas, Matilde, a.a.O., S. 456.

¹⁸⁵ Vgl. ebd. S. 229.

¹⁸⁶ Vgl. ebd. S. 231, die Angaben beziehen sich auf den Durchschnitt der Jahre 1964- 1991.

¹⁸⁷ Vgl. ebd. S. 303ff., die Angaben beziehen sich auf den Durchschnitt der Jahre 1977- 1991.

¹⁸⁸ Vgl. Pérez, Francisco; Goerlich, Francisco José; Mas, Matilde, a.a.O., S. 155ff, und Tabelle A12 im Anhang.

¹⁸⁹ Vgl. Sequeiros Tizón, Julio G., a.a.O., S. 105.

30% dienen der Aufbesserung des Lebensunterhaltes der Familie und werden hauptsächlich von Frauen bewirtschaftet. Der prozentuale Anteil der beschäftigten Frauen in der Agrarwirtschaft an der Gesamtbeschäftigung von Frauen beträgt in Galicien 35,1% (Katalonien: 1,6%; Baskenland: 1,7%; Spanien: 8,2%, die Zahlen beziehen sich auf das Jahr 1991). In den internen Provinzen Lugo und Orense liegt dieser Prozentsatz sogar bei über 50%.¹⁹⁰ Nur 20% der galicischen Landwirtschaft ist demnach marktfähig.¹⁹¹ Die Bedeutung der Landwirtschaft für die galicische Wirtschaft ist aber im Laufe der Zeit geringer geworden. Der Anteil an der Bruttowertschöpfung sinkt von 19,84% (1955-1964) auf 10,35% (1985-1991). 1994 beträgt der Anteil nur noch 7,52%.

Tabelle 5: Prozentualer Anteil der Bruttowertschöpfung in der Landwirtschaft an der Gesamtbruttowertschöpfung der Region

	1955-1964	1964-1975	1975-1985	1985-1991	1994
Galicien	19,84	13,70	11,04	10,35	7,52
Madrid	1,06	0,64	0,41	0,35	0,18
Baskenland	4,47	3,05	2,62	2,35	1,66
Katalonien	4,30	3,11	2,37	2,14	1,34
Spanien	10,37	7,07	5,81	5,53	3,45

Quelle: Pérez, Francisco; Goerlich, Francisco José; Mas, Matilde: a.a.O.; S. 137, und für 1994: Instituto nacional de Estadística: Indicadores sociales de España 1997; a.a.O.; S. 210

Die Hauptindustriezweige sind in Galicien die Produktion von Elektrizität, die Metall- und Fahrzeugindustrie, die Nahrungs- und Genußmittelindustrie, Baumaterialien (Granit und Steingut), Holz und Holzverarbeitung und die Modeindustrie. Generell handelt es sich dabei um rohstoff- und arbeitsintensive Industrien (außer der Energieproduktion, die kapital- und rohstoffintensiv ist).¹⁹² Die Spezialisierung beruht auf den traditionellen Aktivitäten und der Transformation der natürlichen Ressourcen und Basisprodukte Galiciens (Fischerei, Landwirtschaft und Mineralien).¹⁹³ Ein weiteres gemeinsames Charakteristikum dieser Industrien ist, daß ihre Produktion prinzipiell auf billige, gering qualifizierte und flexible Arbeitskräfte aufbaut.¹⁹⁴ In der galicischen Wirtschaft mangelt es an modernen, humankapital-intensiven Industriezweigen wie Chemie, Maschinenbau, Mikroelektronik, Biotechnologie und ähnliches.¹⁹⁵ Damit fehlen in Galicien die Industriezweige, die in den letzten Jahren den weltweiten industriellen Strukturwandel anführten. Die Industrien in Galicien produzieren zum großen Teil

¹⁹⁰ Vgl. Instituto nacional de Estadística: Indicadores sociales de España 1997, a.a.O., S. 459.

¹⁹¹ Vgl. José Pérez Vilariño: Organización social e identidade colectiva, in: „Construir Europa“ en Galicia, a.a.O., S. 203.

¹⁹² Vgl. Vence Deza, Xavier: Industria e innovación, o sistema de innovación e a política tecnolóxica en Galicia, Salamanca 1998, S. 68.

¹⁹³ Vgl. ebd.

¹⁹⁴ Vgl. ebd. S. 72.

¹⁹⁵ Vgl. ebd.

für extra-galicische Märkte (62%) und insbesondere für den spanischen Markt (85% der galicischen Exporte).¹⁹⁶

Tabelle 6: Anteil der Bruttowertschöpfung in der Industrie an der Gesamtbruttowertschöpfung der Region

	1955-1964	1964-1975	1975-1985	1985-1991	1994
Galicien	14,09	21,07	22,48	23,01	23,43
Madrid	12,32	19,13	19,89	18,54	16,83
Baskenland	32,54	40,33	43,15	39,16	36,90
Katalonien	26,10	32,99	33,81	31,76	29,16
Spanien	19,38	25,45	26,29	24,80	23,34

Quelle: Pérez, Francisco; Goerlich, Francisco José; Mas, Matilde: a.a.O.; S. 140, und für 1994: Instituto nacional de Estadística: Indicadores sociales de España 1997; a.a.O.; S. 210

Der Dienstleistungssektor weist insbesondere im letzten Jahrzehnt ein positives Wachstum auf und konnte viele Arbeitsplätze schaffen, die im Agrarsektor verloren gegangen sind. Die Tertiarisierung der galicischen Wirtschaft erreicht jedoch noch nicht den spanischen Mittelwert und ist bei weitem nicht soweit fortgeschritten wie in der EU.¹⁹⁷ Auffällig ist, daß die Dienstleistungszweige mit den höchsten Wachstumsraten alle in den Bereich der öffentlichen Hand fallen: Verwaltung, Erziehungswesen und Gesundheit.¹⁹⁸

Tabelle 7: Anteil der Bruttowertschöpfung im Dienstleistungssektor an der Gesamtbruttowertschöpfung der Region

	1955-1964	1964-1975	1975-1985	1985-1991	1994
Galicien	56,82	56,16	57,52	56,98	59,63
Madrid	77,97	72,39	73,96	75,20	74,89
Baskenland	55,31	49,71	49,64	53,13	54,94
Katalonien	62,06	56,33	57,92	59,74	62,54
Spanien	61,83	59,16	60,94	61,91	65,27

Quelle: Pérez, Francisco; Goerlich, Francisco José; Mas, Matilde: a.a.O.; S. 146, und für 1994: Instituto nacional de Estadística: Indicadores sociales de España 1997; a.a.O.; S. 210

¹⁹⁶ Vgl. ebd. S. 69.

¹⁹⁷ Vgl. Vence Deza, Xavier, a.a.O., S. 67.

¹⁹⁸ Vgl. ebd. S. 73.

III.2 Zusammenfassung und vorläufige Beurteilung der politikwissenschaftlichen Erklärungsansätze

Die Untersuchung der empirischen Daten läßt vermuten, daß die geringere Präsenz regionalistischer Interessen auf verschiedene Faktoren zurückzuführen ist:

- **Wirtschaft:** Galicien ist weniger industrialisiert als das Baskenland und Katalonien. Die sozioökonomische Lage zeichnet sich durch einen Entwicklungsrückstand aus. Der Prozeß der Modernisierung ist in Galicien noch nicht abgeschlossen.
- **Bevölkerung:** Galicien verfügt über eine homogenere Bevölkerung als das Baskenland oder Katalonien. Der Aspekt der Bedrohung der eigenen Kultur und Sprache durch eine massive Einwanderung aus anderen Regionen Spaniens ist nicht gegeben. Die Verteilung der Bevölkerung in Galicien zeichnet sich durch eine geringe Konzentration in Ballungszentren aus, ein weiteres Indiz für eine mangelnde Modernisierung. Erst durch den jetzt stattfindenden Prozeß der Urbanisierung und Modernisierung wird die galicische Sprache und Kultur bedroht.
- **Historische und kulturelle Sondertraditionen:** Im Gegensatz zum Baskenland und Katalonien verfügen die Galicier erst seit der Demokratie über eigene politische Institutionen, die dazu beitragen, das Selbstwertgefühl zu steigern und ein ausgeprägteres Bewußtsein für die eigene Kultur und Sprache zu schaffen. Die galicische Sprache verfügt über ein geringeres Ansehen als das Katalanische oder Baskische.

Die politikwissenschaftlichen Erklärungsansätze der “ungleichen Entwicklung” und des “internen Kolonialismus” sehen eine mögliche Ursache für die Entstehung regionalistischer Bewegungen in einer relativen Unterentwicklung der Region. Folgende Determinanten bestimmen die wirtschaftliche Unterentwicklung:

- die sektorale Wirtschaftsstruktur,
- das niedrige Pro-Kopf-Einkommen,
- die unzureichende Urbanisierung,
- der geringere Lebensstandard,
- die niedrige Arbeitsproduktivität und geringe Ausstattung mit Kapital,
- die Industriestruktur, die hauptsächlich billige und gering qualifizierte Arbeitskräfte nachfragt,
- die Agrarstruktur, die sehr stark auf Subsistenzwirtschaft und Minifundien beruht.

Die galicische Gesellschaft befindet sich aber im Umbruch und auf dem Weg der Modernisierung. Die Beschleunigung der wirtschaftlichen Entwicklung deutet sich an durch:

- eine stetige Abnahme der Bedeutung des Agrarsektors,
- die Angleichung der Pro-Kopf-Einkommen an das spanische Mittel,
- die Zunahme der Urbanisierung,
- einen Anstieg des Lebensstandards,
- Humankapitalbildung.

Trotz der positiven Entwicklung in einigen Bereichen ist die Situation der Industrie und die Bevölkerungsentwicklung besorgniserregend. Eine galicische Elite kann die wirtschaftliche Entwicklung in dem Sinne deuten, daß ihr die Rolle des gesellschaftlichen “Underdogs” zugewiesen wird und die „ungleiche Entwicklung“ den gesellschaftlichen Fortschritt verhindert.

Der Wunsch nach mehr Selbstregierung und Autonomie kann damit als eine rationale Reaktion auf die Notwendigkeit zur regionalen Entwicklung gedeutet werden. Fraglich ist, ob diese Unterentwicklung die Folge einer strukturellen Diskriminierung und eines Abhängigkeitsverhältnisses vom Zentrum ist: Handelt es sich hier um eine neokoloniale Beziehung zwischen Zentrum und Peripherie? Kapitalismuskritische Individuen können die enge wirtschaftliche Beziehung zu Spanien und die wirtschaftliche Struktur Galiciens, die hauptsächlich auf der Ausbeutung der natürlichen Ressourcen beruht, als neokoloniale Beziehung deuten. Durch das Fehlen hochtechnisierter Bereiche und eine Industriestruktur, die billige und gering qualifizierte Arbeitsplätze nachfragt, besteht in technologischer Hinsicht ein Abhängigkeitsverhältnis zu anderen spanischen Regionen. Die Spezialisierung der galicischen Wirtschaft ist aber im Sinne der Theorie von den komparativen Kostenvorteilen ein normaler Prozeß, der zu mehr Wohlstand führen sollte.

Die Theorie von Deutsch basiert im wesentlichen auf der Annahme, daß im Zuge der Modernisierung die Zunahme von innergesellschaftlicher Kommunikation einen allgemeinen Prozeß der sozialen Mobilisierung in Gang setzt und durch Assimilation die ursprüngliche Vielfalt ethnischer Sonderkulturen aufgelöst wird. In Galicien findet ein Prozeß der Modernisierung statt, der auf dem Wandel in der Landwirtschaft fußt und durch die Beschleunigung der Prozesse der Urbanisierung und Tertiarisierung der Wirtschaft (die Industrialisierung ist nur teilweise erfolgt) gleichzeitig eine Ausweitung innergesellschaftlicher Kommunikation bewirkt. Die Gesellschaft wird sozial mobilisiert, der Prozeß der kulturellen Assimilation wird aber durch die autonomen Institutionen und den epochenspezifischen Bedingungen eingeschränkt. Die Untersuchung der endogenen Faktoren läßt den Schluß zu, daß die Entwicklung des Regionalismus durch die Modernisierung beschleunigt wird.

Über die Relevanz der Theorie des Regionalismus als postmaterielle Erscheinung kann anhand der empirischen Daten nur sehr eingeschränkt geurteilt werden. Akzeptiert man die Prämisse, daß in kapitalistischen Gesellschaften ein Wertewandel stattfindet, so kann man annehmen, daß Galicien als Teil dieser Gesellschaft an diesem Prozeß teilnimmt. Ob innerhalb der galicischen Gesellschaft eine neue Trennungslinie im Sinne der postmaterialistischen Theorie entsteht, läßt sich anhand der empirischen Daten nicht nachweisen. Gegen diese These spricht die Tatsache, daß ein großer Teil der galicischen Bevölkerung nicht einer postindustriellen Gesellschaft zugerechnet werden kann. Möglicherweise wird aber die Verbreitung postmaterialistischer Wertvorstellungen durch das Anwachsen des Bildungsniveaus erleichtert.

III.3 Parteien und Regionalismus in Galicien

III.3.1 Quantitative Analyse der Parteien in Galicien

III.3.1.1 Wahlbeteiligung

Eine der auffälligsten Besonderheiten in Galicien ist die traditionell niedrige Wahlbeteiligung und deren kontinuierliche Zunahme. In den ersten freien allgemeinen Wahlen 1977 lag die Wahlbeteiligung nur bei 60,73%. In den folgenden Wahlen stieg die Wahlbeteiligung an und stabilisierte sich schließlich auf einem ähnlichen Niveau wie in Katalonien und im Baskenland.

Tabelle 8: Wahlbeteiligung (nationale Wahlen) 1977- 1996

	1977	1979	1982	1986	1989	1993	1996
Galicien	60,73	49,2	63,7	57,89	60,13	69,64	77,15
Madrid	85,0	73,46	85,59	72,62	72,72	78,92	79,59
Baskenland	77,23	65,95	79,34	67,58	66,9	69,73	76,13
Katalonien	79,54	67,62	80,83	68,95	67,62	75,37	78,37
Spanien	78,83	68,04	79,97	70,49	69,74	76,44	77,38

Quelle: Instituto nacional de Estadística: Indicadores sociales de España 1997, a.a.O., S. 347

Tabelle 9: Unterschied zwischen dem Durchschnitt der Wahlenthaltung bei Regionalwahlen in Galicien und dem Durchschnitt der Wahlenthaltung bei Regionalwahlen in den anderen autonomen Regionen Spaniens (Angaben in Prozent)

1981	1985	1989	1993
21,1	11,95	1,77	0,5

Quelle: Tempos Novos, Nr.6, November 1997, S. 41

Eine Möglichkeit zur Analyse der Entwicklung der Wahlbeteiligung besteht darin, einen Zusammenhang von Modernisierungsgrad und Wahlbeteiligung herzustellen. Es existieren einige Untersuchungen, die eine Verbindung zwischen zunehmender Urbanisierung, Industrialisierung und zunehmender Wahlbeteiligung herstellen.¹⁹⁹ Auch wenn diese Untersuchungen zum Teil die Komplexität der galicischen Gesellschaft nicht berücksichtigen, so können sie doch eine akzeptable Erklärung für den stetigen Anstieg der Wahlbeteiligung liefern.²⁰⁰ Nach Vilarino kann

¹⁹⁹ Vgl. Blanco Valdes, Luis Roberto, Máiz Suárez, Ramon; Portero Molina, José Antonio: Las Elecciones en Galicia. El Parlamento Gallego, A Coruña 1982, S. 151ff.; Vilas Nogueira, Xavier: As primeiras eleccións ó Parlamento Galego: a influencia do factor urbanización, in: Revista Galega de Estudos Agrarios, Nr. 7/8, Santiago 1982, S. 273-281; Pintos, Juan-Luis; Cabrera, Julio: Apuntes para el estudio de la modernización política en Galicia, sobre las bases de los trabajos de E. M. Rogers y J. Habermas, in: Xunta de Galicia (Hrsg.): Actas do II Coloquio de Antropoloxía, Santiago de Compostela 1989, S. 257-280.

²⁰⁰ Vgl. López Mira, Alvaro X.: Territorio e democracia, un modelo de participación democrática para Galicia, nacionalidade histórica, 1996, S. 206

man die Entwicklung der Wahlbeteiligung als Zeichen der Rückständigkeit der galicischen Gesellschaft und deren aktuellen Wandel deuten.²⁰¹

III.3.1.2 Konzentration und Wählerorientierung

Das galicische Parteiensystem zeichnet sich durch eine Konzentration der Wählerstimmen aus. Nach der ersten Wahl zum Autonomieparlament waren sechs Parteien im Parlament vertreten. Diese Zahl verringerte sich ständig und seit 1993 verteilen sich die Sitze auf nur noch drei Parteien.

Tabelle 10: Sitzverteilung im Autonomieparlament

	1981	1985	1989	1993	1997
AP/ PP	26	34	38	43	41
UCD	24	-	-	-	-
PSOE	16	22	28	19	15
CG	-	11	2	-	-
BNG	3	1	5	13	19
PCG/EU	1	-	-	-	-
EG/PSG	1	3	2	-	-

Quelle: La Voz de Galicia, 20. Oktober 1997; S. 16

Die abgegebenen Stimmen ohne Repräsentation im Parlament verringerten sich von 9,47% auf 3,5%, dementsprechend konnten die drei jetzt im Parlament vertretenen Parteien ihren Anteil an den Wählerstimmen von 55,7% auf 96,5% steigern.²⁰²

Zwei weitere bestimmende Determinanten des galicischen Parteiensystems sind die Dominanz von Mitte-Rechts-Parteien und der Stimmenzuwachs des BNG.

Tabelle 11: Wähler der spanischen Mitte-Rechts-Parteien (PP+ UCD+ CDS) und Wähler von Nationalistischen Parteien (BNG+CG+EG+PCG) bei Regionalwahlen (Angaben in Prozent)

	1981	1985	1989	1993	1997
Mitte- Rechts-Parteien	57,39	43,97	47,28	52,21	52,2
Nationalistische Parteien	12,73	24,77	16,97	22,34	25,1
Prozentpunkte des BNG	6,17	4,2	8,0	18,68	24,8

Quelle: Sequiros Tizón, Julio G.: El Talante del Sr. Breogan, a.a.O.; S. 266ff und Nuñez Seixas; Xosé M.: Radicais e pragmáticos: do nacionalismo galego a finais do século XX, a.a.O.; S. 316

²⁰¹ Vgl. Pérez Vilariño, José: Las primeras elecciones al Parlamento Gallego, in: Pérez Vilariño, José (Hrsg.): Comportamiento electoral y nacionalismo en Cataluña, Galicia y País Vasco, Santiago 1987, S. 32- 69 (S. 66), „En suma, en la abstención puede leerse tanto el atraso relativo de Galicia, como su actual proceso de cambio“.

²⁰² Vgl. dazu Tabelle A13 im Anhang

In den letzten Wahlen basiert der Wahlerfolg des BNG auf der Stimmabgabe der Erstwähler (57% wählten den BNG), und auf einem zusätzlichen Gewinn von 7,7% der Wählerstimmen in Städten zwischen 2.000 und 50.000 Einwohnern (Die PP gewann dort 0,8% und die PSOE verlor dort 9,6%).²⁰³

III.3.1.3 Mitglieder und lokale Repräsentation der Parteien

Über die Mitglieder des BNG gibt es keine genauen Zahlen.²⁰⁴ Das Durchschnittsalter ist relativ niedrig und liegt zwischen 30 und 35 Jahren. Unter den Mitgliedern überwiegen Angehörige der Mittelschicht mit mittlerem bis hohem Bildungsniveau. Die lokale Organisation in Santiago de Compostela verfügt 1992 über 89 Mitglieder, davon sind 48% Professoren oder Lehrer, 14% Beamte und 8% Studenten. In semiurbanen und ruralen Gebieten verändert sich die Zusammensetzung der Mitglieder. In Estrada sind 1993 von den 46 Mitgliedern 30% Arbeiter, 15% Selbständige, 23% Professoren, Lehrer oder Beamte und 11% Studenten und Arbeitslose. Von den 25 Mitglieder der Parteispitze (*Consello Nacional*), gewählt 1993, sind 10 Professoren, 6 Selbständige, 4 Beamte, 4 Arbeiter und 1 Student.²⁰⁵

Über die Mitgliederstruktur der PP und der PSOE in Galicien gibt es keine Untersuchung.²⁰⁶ Um die lokale Repräsentation der Parteien zu beurteilen, werden die Ergebnisse der letzten Kommunalwahl von 1995 herangezogen. In einer Region die durch die extreme Verteilung der Bevölkerung gekennzeichnet ist, ist der Einfluß einer Partei mit einer umfangreichen Organisation sehr viel höher einzuschätzen als einer Kaderpartei mit geringer Präsenz auf lokaler Ebene.

Tabelle 12: Lokale Repräsentation der Parteien (Kommunalwahl 1995)

	Präsentierte Kandidaten	Stadträte	Bürgermeister
PP	3959	2219	228
PSOE	3760	945	56
BNG	3249	428	13
Andere	1860	229	16

Quelle: Viejo, Raimundo; Galindo, Fermín: A implantación social dos partidos, in: Tempos Novos Nr.5, Oktober 1997, S. 38-46 (S. 42f)

Die Hegemonialstellung der PP auf lokaler Eben ist eindeutig. Die PP präsentiert die meisten Kandidaten, erzielt die höchste Anzahl an Stadträten und stellt 72,8% der Bürgermeister. Die

²⁰³ Vgl. La Voz de Galicia, 24. Oktober 1997, S. 4.

²⁰⁴ Xosé M. Nuñez Seixas schätzt die Anzahl der Mitglieder des BNG auf 6000-7000. Vgl. Nuñez Seixas, Xosé M.: Radicais e pragmáticos: do nacionalismo galego a finais do século XX, a.a.O., S. 340.

²⁰⁵ Vgl. Beramendi, Xusto G.; Nuñez Seixas, Xosé M.: O Nacionalismo Galego, a.a.O., S. 283f.

²⁰⁶ Die Anzahl der Parteimitglieder des PP wird auf über 100.000 geschätzt, vgl. Equipo de Análises Electorais: As eleccións do 19-O: cambios no sistema de partidos, in: Tempos Novos Nr. 6, November 1997, S. 35- 43 (S.39)

Präsentation des BNG auf lokaler Ebene ist im Vergleich zu ihren Wahlerfolgen in den Autonomiewahlen relativ gering.²⁰⁷

III.3.2 Qualitative Analyse der Parteien in Galicien

Im folgenden Kapitel werden die programmatischen Positionen der drei im Parlament vertretenden Parteien in Hinblick auf ihren regionalistischen oder nationalistischen Inhalt untersucht. Welche Rolle spielt der Regionalismus in den Programmen der Parteien mit nationaler Reichweite? Welcher Zusammenhang existiert zwischen den theoretischen Erklärungsansätzen und den regionalistischen Positionen der Parteien?

Das zur Analyse der Bedeutung des Regionalismus für die verschiedenen Parteien herangezogene Untersuchungsmaterial besteht aus den Parteiprogrammen der letzten Wahlen zum Autonomieparlament 1997,²⁰⁸ verschiedenen Parteizeitschriften,²⁰⁹ Chroniken zu den Autonomiewahlen von 1993 und 1997, die von Journalisten der führenden Tageszeitung Galiciens „La voz de Galicia“ veröffentlicht worden sind²¹⁰ und einem Buch von Manuel Fraga Iribarne mit dem Titel: „Der Regionalismus von Gestern bis Heute“²¹¹.

Die Tatsache, daß die Parteiprogramme alle in Galicisch veröffentlicht sind, ist bemerkenswert, da in Galicien die privaten Medien praktisch nur das Kastilische benutzen. In den Tageszeitungen werden nur sporadisch Artikel veröffentlicht, die in Galicisch verfaßt sind. Das Galicische als Schriftsprache findet sich nur im literarischem Bereich und in Veröffentlichungen der politischen und staatlichen Institutionen.²¹²

Manuel Jardón behauptet, daß in vielen Fällen die Konvertierung von Mitgliedern der Parteien mit nationaler Reichweite zum galicisch Sprechenden nur aus opportunistischen Motiven erfolgt, damit den Nationalisten keine Angriffsfläche geboten wird.²¹³

²⁰⁷ Vgl. Nuñez Seixas, Xosé M.: *Radicais e pragmáticos: do nacionalismo galego a finais do século XX*, a.a.O., S. 338.

²⁰⁸ BNG: *Programa de Goberno, Autónomas' 97* o.O. 1997; Partido Popular de Galicia: *Xuntos por Galicia, programa electoral*, o.O. 1997; PsdeG-PSOE, EU-EG, Os Verdes: *Programa de Goberno, Eleccións autonómicas*, 19/ Outubro/ 97, o.O. 1997.

²⁰⁹ Es handelt sich dabei um verschiedene Ausgaben der Parteizeitschriften der UPG: „Terra e Tempo“ und des BNG: „Benegá“

²¹⁰ Casal, César; Ventoso, Luis: *Un solo de gaita, Crónica de las elecciones gallegas del 93*, La Coruña 1994; Blanco, Lois; Sola, Manuel V.: *El triangulo gallego, Crónica de las elecciones autonómicas del 97*, La Coruña 1997.

²¹¹ Der Originaltitel lautet: Fraga Iribarne, Manuel: *O Rexionalismo de onte a hoxe*, o.O. 1992, veröffentlicht durch die PP.

²¹² Vgl. Jardón, Manuel, a.a.O., S. 46.

²¹³ Vgl. ebd. S. 52.

III.3.2.1 Der BNG – zwischen utopischem linkem Nationalismus und realistischem Autonomismus

Der BNG ist eine Zusammenschluß von mehr als 12 verschiedenen regionalistischen Gruppen und Parteien. Trotzdem gibt es in der Partei keine Diskussion um die Führungsperson. Das Parteienbündnis wird seit 1982 von der charismatischen Persönlichkeit Manuel Xosé Beiras angeführt. Beiras ist in allen Wahlkampagnen, Parteiversammlungen und politischen Erklärungen die zentrale Figur.²¹⁴ Den größten Einfluß innerhalb dieser Organisation, neben Manuel Xosé Beiras, hat die marxistisch-leninistische Partei UPG, die in der Parteorganisation über die meisten Stimmen und Mitglieder verfügt.²¹⁵ Über 50% der Parlamentarier des BNG im galicischen Parlament gehören dieser Partei an.²¹⁶

III.3.2.1.1 Der BNG - eine nationalistische Partei

Der Nationenbegriff der galicischen Nationalisten basiert auf sprachlich-kulturellen Elementen und sozioökonomischen Faktoren. Affirmationen zu den Kelten und historische Elemente, die im 19. Jahrhundert und zur Zeit der Republik noch eine große Bedeutung hatten, spielen keine Rolle mehr.²¹⁷

Der BNG unterscheidet in seinem Programm zwischen Nationalitäten und Regionen. Die Nationalitäten charakterisieren sich durch eine eigene Sprache und durch die Verabschiedung eines Autonomiestatutes in einer anderen geschichtlichen Epoche.²¹⁸ In der ideologischen Vorstellung des BNG existieren im spanischen Staat drei Nationen ohne Staat (Galicien, Baskenland, Katalonien).²¹⁹

Der Nationenbegriff der UPG wird in einem Artikel der Parteizeitschrift „Terra o Tempo“ erläutert. Er beruht auf der Definition von Stalin, in der objektive Faktoren (Sprache und Kultur, Geographie, sozioökonomische Struktur) und subjektive Aspekte miteinander verbunden werden. Die Nation umfaßt demnach die sozialen Klassen, die den Kampf für die nationale Befreiung unterstützen.²²⁰ In der ideologischen Vorstellung der UPG kann der nationale Kampf nur von der Arbeiterschaft unterstützt werden, da die Bourgeoisie, als intermediäre Klasse an der kolonialen Ausbeutung Galiciens beteiligt ist.

²¹⁴ Vgl. Blanco, Lois; Sola, Manuel V., a.a.O., S. 63.

²¹⁵ Vgl. ebd.

²¹⁶ Nuñez Seixas, Xosé M.: Radicais e pragmáticos: do nacionalismo galego a finais do século XX, a.a.O., S. 321.

²¹⁷ Vgl. Beramendi, Xusto G.; Nuñez Seixas, Xosé M.: O nacionalismo galego, a.a.O., S. 226f.

²¹⁸ Vgl. BNG: Programa de Governo, a.a.O., S. 185

²¹⁹ Vgl. ebd. S. 21.

²²⁰ Vgl. Terra o Tempo, Os movementos nacionalistas, Nr. 37, Mai 1976, S. 5.

III.3.2.1.2 Sprach- und Kulturpolitik als Teil der nationalistischen Ideologie

Affirmationen zu historisch-institutionellen Sondertraditionen finden sich in dem Programm der BNG nur in Bezug auf die *Partido Galeguista* der Zweiten Republik, als deren Nachfolger sich der BNG betrachtet. Die historischen Aspekte beschränken sich auf die Regionalismusbewegung seit dem 19. Jahrhundert.

Ein wichtiger Aspekt in der ideologischen Position des BNG nimmt die Sprache Galicisch ein. Über die eigene Sprache definiert man sich als Nation. Im Wahlprogramm ist die Sprachpolitik daher ein wichtiger Bestandteil.²²¹ Der BNG führt in seiner Einleitung zur Sprachpolitik aus, daß das Galicische in einem diglossen Verhältnis zum Spanischem²²² steht. Der Regierung wird vorgeworfen, daß sie ihre eigenen Gesetze zur Sprachpolitik nicht anwenden. Für den BNG besteht das Ziel der Sprachpolitik nicht nur in der Bewahrung des Galicischen, sondern vor allem in der Ausweitung ihres Gebrauches und der Gewinnung neuer Sprecher. Der BNG beschreibt in seinem Programm konkrete Maßnahmen zur Verbreitung des Galicischen. Insbesondere in den Bereichen der Medien, der Schulbildung, der öffentlichen Verwaltung und der Toponomie zielen ihre Vorschläge auf einen ausschließlichen Gebrauch der galicischen Sprache.²²³ Ziel dieser Politik ist ein Monolinguisismus zu Gunsten des Galicischen.

In bezug auf die Kulturpolitik stellt der BNG fest, daß die galicische Kultur unter der politischen Abhängigkeit, der Priorität der Wirtschaft und der sozialen Desintegration leidet. Mit dem Eintritt Spaniens in die politisch-militärischen Strukturen Europas wäre die Bedeutung der Kultur sekundär geworden. Die galicische Kultur sei der spanischen und der okzidentalen Kultur untergeordnet. Der BNG betont den nationalen Charakter der Kultur. Die Kultur ist unverzichtbarer Bestandteil zur Entwicklung der eigenen Nation.²²⁴

III.3.2.1.3 Ausbeutung und Unterdrückung – Galicien als interne Kolonie

Zur Begründung des galicischen Nationalismus erfüllt der Antikolonialismus und Antiimperialismus eine wichtige Funktion. Der Anti-kolonialismus ermöglicht eine ideologische Verbindung von Marxismus und Nationalismus. In der ideologischen Vorstellung des BNG erleidet Galicien die koloniale Ausbeutung des spanischen imperialistischen Staates und des Weltkapitalismus. Die peripheren europäischen Völker wie Galicier, Bretonen oder Korsen seien kolonialisiert und müßten dem erfolgreichen Modell der nationalen Befreiung der Nationen der

²²¹ Als einzige Partei hat der BNG ein eigenes Kapitel zur Sprachpolitik im Wahlprogramm. Vgl. BNG, Programa do Governo, a.a.O., Kapitel V. Política Lingüística, S. 151-153.

²²² Interessanterweise verwendet der BNG den Begriff *español* und nicht *castellano*, der eigentlich sprachlich korrekter ist.

²²³ Vgl. ebd. S. 151ff.

²²⁴ Vgl. ebd. S. 134f.

dritten Welt folgen.²²⁵ Für die UPG ist Galicien eine Kolonie, da sich zu der politischen und kulturellen Unterdrückung eine wirtschaftliche Ausbeutung gesellt, die sich in der Abhängigkeit ihrer Produktivkräfte und dem Abfluß der natürlichen Ressourcen ausdrückt. Die wirtschaftliche Abhängigkeit werde ihrerseits durch das Fehlen einer autochthonen politischen Klasse und einer eigenen Regierung verursacht.²²⁶

Im ersten Wahlprogramm des BNG zu den nationalen Wahlen von 1982 fordern die Nationalisten die politische Unabhängigkeit Galiciens. Die spanische Verfassung und der Staat der autonomen Gemeinschaften ist für diese Partei eine Mittel zur Unterdrückung der galicischen Interessen und wird abgelehnt.²²⁷

Seitdem haben sich die programmatischen Positionen des BNG gewandelt. Mit der UPG existiert aber immer noch eine starke marxistisch-leninistische Strömung in dieser Partei. Während in der Parteizeitschrift der UPG immer noch Begriffe wie Kolonialismus und nationale Befreiung auftauchen,²²⁸ gibt sich das Wahlprogramm (1997) des BNG jedoch moderater. In vielen politischen Fragen betreibt der BNG heute einen taktischen Pragmatismus. Ziel des BNG ist es, dem Autonomieprozeß die nötige politische Form zu geben, „damit die Galicier und Galicierinnen, die legitimen Herrscher des Landes, wieder fähig sind, politische Entscheidungen zu treffen, die garantieren, daß die Galicier sich selbst regieren.“²²⁹ Die Galicier müssen sich, laut BNG, den Plänen des spanischen Staates und der europäischen Union widersetzen, das Land auszubeuten und zu zerstören.

Der BNG will die Institutionen demokratisieren und dazu beitragen, daß das Land von den eigenen Ressourcen und Reichtümern profitiert und nicht dem Willen der Zentren des Weltkapitalismus unterworfen ist. Die Abhängigkeit Galiciens von den Entscheidungen anderer sei ein Grund für die Unterentwicklung des Landes.²³⁰ Einen Ausweg aus dieser abhängigen Entwicklung sieht der BNG in der Verwirklichung eines Konzeptes der endogenen Regionalentwicklung.

²²⁵ Vgl. Beramendi, Xusto G.; Nuñez Seixas, Xosé M.: O nacionalismo galego, a.a.O., S. 229.

²²⁶ Vgl. ebd.

²²⁷ Vgl. BNG-PSG: Programa de coalición BNG-PSG, o.O., 1982, S. 2.

²²⁸ Vgl. z.B.: Terra e Tempo: Xénero e Nación, Nr.6/7 September 1997 bis April 1998, S.4 Santiago der Compostela 1998, S. 4 (Einleitung). Vgl. Terra e Tempo: Colonialismo: un concepto en vixencia, Nr. 2 Juni 1996, Santiago de Compostela 1996, das ganze Heft ist dem Thema der kolonialen Ausbeutung Galiciens gewidmet.

²²⁹ BNG: Programa do Governo, a.a.O., S. 9 (eigene Übersetzung).

²³⁰ Vgl. ebd. S.9f.

III.3.2.1.4 Bürgerinitiativen und Protest – postmaterialistische Werte als Teil der nationalistischen Bewegung

In der Parteizeitschrift des BNG vom 19. Dezember 1992 ist eine Chronologie der 10-jährigen Geschichte des BNG veröffentlicht. Im Jahr 1983 und in den folgenden Jahren organisierte der BNG Demonstrationen gegen die NATO und gegen radioaktive Müllkippen an der Atlantikküste. Dabei kam es häufiger zu Auseinandersetzungen mit der Polizei.²³¹ 1985 entschied der BNG in einer außerordentlichen Parteiversammlung am parlamentarischen Leben teilzunehmen. Bisher konnten die drei Abgeordneten des BNG ihr Mandat nicht wahrnehmen, da sie nicht bereit waren auf die spanische Verfassung einen Eid zu leisten.²³² 1985 zog als einziger Abgeordneter des BNG Xosé Manuel Beiras in das galicische Parlament ein.

In der Zusammenfassung der 10-jährigen Geschichte zeigt sich, daß der BNG versucht, Bürgerinitiativen zu stützen und bei der Gründung Hilfestellung zu leisten. Zu verschiedenen Gelegenheiten arbeitete der BNG mit Umweltorganisationen zusammen.²³³

In einem Interview nach den Wahlen 1993 (Der BNG erreicht in diesen Wahlen 13 Abgeordnete) wird Xosé Manuel Beiras gefragt, wie es dem BNG gelungen ist trotz der geringen Fernsehpräsenz mit einem großem Publikum in Kontakt zu treten. Beiras antwortet: „Der BNG ist nicht nur eine Organisation, die geschaffen wurde, um Politik in den Institutionen zu betreiben, sondern auch um im sozialen Bereich aktiv zu werden: Der BNG unterstützt die Arbeiterbewegung, kulturelle Vereinigungen und Bürgerinitiativen.“²³⁴

Ein weiterer Punkt, der den BNG in die Nähe der „neuen sozialen Bewegungen“ rückt, ist das Erscheinungsbild Xosé Manuel Beiras, der wie kein anderer den BNG nach außen repräsentiert. In seinen Reden, seiner Kleidung und seinem Auftreten bevorzugt er einen alternativ-kulturellen Verhaltensstil. Im Gegensatz zum ernsten bzw. seriösen Auftreten der Politiker im grauen Anzug und Krawatte, wird das Erscheinen Beiras durch seine informelle Kleidung, seine langen Haare und seinem Hang zur „kräftigen“ Ausdrucksweise geprägt.²³⁵

III.3.2.1.5 Ziele und Forderungen des BNG

Die ideologischen Positionen des BNG befinden sich zwischen den Polen utopischer linker Nationalismus und realistischer Autonomismus. Auf der einen Seite werden die Institutionen NATO und EU abgelehnt, andererseits fordert man Beteiligung an den Entscheidungsprozessen in

²³¹ Vgl. Benegá, Voceiro do Bloque Nacionalista Galego, Nr. 19, Dezember 1992, S. 4.

²³² Vgl. Beramendi, Xusto G.; Nuñez Seixas, Xosé M.: O nacionalismo Galego, a.a.O., S. 269.

²³³ Vgl. Benegá, a.a.O., S. 4.

²³⁴ Casal, César; Ventoso, Luis, a.a.O. S. 58 (eigene Übersetzung).

²³⁵ Vgl. ebd. S. 68.

der EU, Präsenz in den Organen der EU und die Übertragung der Verwaltungskompetenz der Gelder des Strukturfonds und des Kohäsionsfonds.²³⁶

Der BNG unterscheidet in seinem Programm Regionen und Nationalitäten und fordert eine Reform des Senates.²³⁷ Die aktuelle Struktur der autonomen Regionen negiert, in den Augen des BNG, den multinationalen Charakter des spanischen Staates. Es wird eine Kompetenzverlagerung in vielen Bereichen (Arbeitsmarktpolitik, Energie und Bergbau, staatliche Unternehmen etc.) vom Zentralstaat in die Region gefordert.²³⁸ Der BNG strebt eine Umstrukturierung des spanischen Autonomiestaates in eine föderale oder konföderale Organisationsform an. Die Reform der territorialen Organisation des Staates wird nicht explizit als Forderung formuliert. Die Begriffe föderal und konföderal werden aber im Kapitel über die Finanzierung der autonomen Gemeinschaften erwähnt: "Im Angesicht der Zukunft muß man ein Modell der Finanzverwaltung prüfen, daß kongruent ist mit einer Restrukturierung der Staatsform in einen föderalen oder konföderalen Staat."²³⁹

III.3.2.1.6 „Interner Kolonialismus“ und „neue soziale Bewegungen“, die ideologische Basis der Nationalisten

In der programmatischen Analyse zeigt sich, daß sich der galicische Nationalismus des BNG aus verschiedenen Strömungen zusammensetzt. Der BNG unterstützt die „neuen sozialen Bewegungen“ und gibt sich ein alternativ-kulturelles Image. Zweifellos kann man behaupten, daß der BNG zu einem Teil die Rolle ausfüllt, welche die grüne Partei in Deutschland spielt. So ist anzunehmen, daß zumindest Teile der nationalistischen Partei aus einer postmaterialistischen Bewegung hervorgehen. Der BNG scheint in der Lage zu sein, daß postmaterielle *deavage* für sich zu besetzen.

Für die Begründung des Regionalismus bzw. Nationalismus spielt die Theorie des „internen Kolonialismus“ eine wichtige Rolle. Die Partei rechtfertigt ihren Nationalismus zum Teil mit der kolonialen Ausbeutung Galiciens. Der Zusammenhang zwischen dem theoretischem Ansatz „interner Kolonialismus“ und dem galicischen Nationalismus ist sehr deutlich geworden.

²³⁶ Vgl. ebd. S. 20.

²³⁷ Vgl. ebd. S. 185.

²³⁸ Vgl. ebd. S. 184.

²³⁹ Vgl. ebd. S. 20.

III.3.2.2 Die PP – Regionalpolitik und populäre Volkskultur

Die PP ist seit 1996 Regierungspartei in Madrid. In Galicien stellt sie mit Manuel Fraga Iribarne seit 1989 den Präsidenten der autonomen Gemeinschaft. Fraga ist die Führungspersönlichkeit dieser Partei und in Galicien sehr populär.

„Unser *Galeguismus* hat viel damit zu tun, was man in Katalonien und im Baskenland Nationalismus nennt.“²⁴⁰ Diese Aussage des Generalsekretärs der PP José Cuiña vor den Lokalwahlen 1991 verdeutlicht, daß es regionalistische Strömungen innerhalb der PP gibt.

III.3.2.2.1 Der Regionalismusbegriff der PP – weniger als Föderalismus mehr als Dezentralisierung

Fraga hat ein Buch mit dem Titel „Der Regionalismus von gestern bis heute“ geschrieben.²⁴¹ Für ihn ist der Regionalismus eines der wichtigsten Themen unserer Zeit. In diesem Buch bezieht er sich explizit auf den galicischen Regionalismus-Theoretiker des 19. Jahrhunderts Alfredo Brañas und führt aus: „... der gemeinsame Feind ist der politischen Zentralismus;...der Regionalismus besteht aber nicht darin, die traditionellen politischen Elemente abzuschaffen, oder einen föderalen Staat zu begründen,...sondern die wahre Einheit Spaniens durch eine regionale Organisation herzustellen;...“.²⁴² Fraga definiert den Regionalismus als eine intermediäre Doktrin zwischen Föderalismus und politisch-administrativer Dezentralisierung.²⁴³ Der Föderalismus wird von Fraga abgelehnt. Er begründet dies mit dem Hinweis, daß der Föderalismus zwar eine gute Sache sei, um etwas zu vereinen, das getrennt war, aber ungeeignet ist, etwas zu trennen, das schon vereint ist.²⁴⁴ Für Fraga ist die spanische Nation eine historische Tatsache. Die nationale Einheit und das spanische Vaterland werde durch den Respekt, den man den „kleinen iberischen Völkern“ entgegenbringt, gestärkt.²⁴⁵

Die Region ist ,laut Fraga, mehr als eine Provinz und weniger als eine Nation. Sie ist weder das Land der Unterdrückten, noch die Basis für eine Nation, sonder das natürliche Kollektiv. Es ist ein Raum, der durch eine oder verschiedene Besonderheiten definiert ist (Geographie, Geschichte, Wirtschaft, Kultur).²⁴⁶

²⁴⁰ „o noso galeguismo ten moito que ver co que en Cataluña e País Vaco chaman nacionalismo“, zitiert nach Jardón, Manuel, a.a.O, S. 43 (eigene Übersetzung).

²⁴¹ Fraga Iribarne, Manuel, a.a.O.

²⁴² Vgl. ebd. S. 18

²⁴³ Vgl. ebd. S. 22

²⁴⁴ Vgl. ebd. S. 48

²⁴⁵ Vgl. ebd. S. 24

²⁴⁶ Vgl. ebd. S. 50

III.3.2.2.2 Sprach- und Kulturpolitik, Harmonie und Emotionen

Für Fraga existiert ein gemeinsames spanisches und ein regionales Vaterland. Daher duldet der Regionalismus die nötige, harmonische und komplementäre Existenz zweier Sprachen.²⁴⁷ Im Wahlprogramm der PP von 1997 wird diese Idee mit dem Begriff des „reinen und harmonischen Bilinguismus“²⁴⁸ umschrieben. Hinter diesem Begriff verbirgt sich die Idee, daß in der galicischen Gesellschaft sowohl das Galicische als auch das Kastilische gleichwertig sind. Die PP will sowohl das Zusammenleben der beiden Sprachen als auch den allgemeinen Gebrauch des Galicischen fördern.²⁴⁹

In bezug auf die Kultur verweist die PP auf das reiche kulturelle Erbe des galicischen Volkes. Die eigene Kultur ist für die PP ein Zeichen der galicischen Identität, die das galicische Volk von den anderen Völkern Spaniens und Europas unterscheidet, aber auch mit ihnen verbindet. Die PP will die eigenen Werte bewahren und die galicische Kultur verbreiten.²⁵⁰ Galicien wird als Kultur- und Wertgemeinschaft betrachtet. Im Programm der PP wird die Kultur vor allem mit dem Begriff Identität verbunden. Insbesondere benutzen Fraga und die PP die populären kulturellen Aspekte als Zeichen der Identifikation ihrer Partei mit Galicien. So ließ Fraga seine Wahlerfolge jedesmal mit einem Aufmarsch von Dudelsackspielern (traditionelles Instrument der Galicier) auf einem Platz in Santiago de Compostela feiern. Fraga stellt eine Analogie seiner Person mit dem galicischen Volk her. „Die Menschen haben Augen. Sie sehen, daß mir das gefällt, was ihnen gefällt, daß ich das mache, was sie machen, und daß ich daher komme, wo sie herkommen, aus einem Dorf...Sie wissen, daß meine Großeltern arme Bauern in Lugo, und meine Eltern Emigranten waren...Ich glaube, daß ein Mann wie ich den normalen Galicier repräsentieren kann.“²⁵¹

Die PP benutzt die populäre Volkskultur, damit sich die Galicier mit dieser Partei identifizieren können. Sie versucht über Emotionalität eine Verbindung zwischen den Menschen in Galicien und der PP herzustellen.

²⁴⁷ Vgl. ebd. S. 25

²⁴⁸ Partido Popular de Galicia: Xuntos por Galicia, programa electoral, a.a.O. S. 63: „bilingüismo limpo e harmónico“

²⁴⁹ Vgl. ebd.

²⁵⁰ Vgl. ebd. S. 62.

²⁵¹ Casal, César; Ventoso, Luis, a.a.O. S. 25f. (eigene Übersetzung).

III.3.2.2.3 „Ungleiche Entwicklung“ und internationale Prozesse begründen den Regionalismus

Ein wichtiger Pfeiler in der Begründung des Regionalismus bildet in den Aussagen von Fraga die unterschiedliche wirtschaftliche Entwicklung. Die wirtschaftliche Spezialisierung verursache Ungleichheiten zwischen den Regionen, die zu Abhängigkeiten führen. In den weiter entwickelten Regionen fände eine wirtschaftliche Konzentration statt. Die ärmeren Regionen wären benachteiligt, da die reichen Regionen die dynamischen Bevölkerungsgruppen und das Kapital absorbieren.²⁵² Daher impliziere ein „guter“ Regionalismus auch eine gerechte Regionalpolitik, die Aufgabe des Nationalstaates ist.²⁵³ „Autonomie und Regionalpolitik sind zwei Seiten der selben Medaille.“²⁵⁴ Die unterentwickelten Regionen können aufgrund des Solidaritätsprinzips innerhalb des Nationalstaates eine gleichwertige Entwicklung einfordern.²⁵⁵ Die zunehmende Regionalisierung der modernen Gesellschaft wird, laut Fraga, durch drei Aspekte bestimmt: die Tendenz zu regionaler Autonomie, die Entwicklung der Regionalpolitik des modernen Staates und die regionalen Aktionen der EU.²⁵⁶ Der parallele Prozeß der europäischen Integration und der Regionalisierung sei das Resultat der Krise des modernen Nationalstaates. Supranationalität und Autonomie sollen kompatibel und koordinierbar sein, ohne den Nationalstaat zu zerstören.²⁵⁷ Nach Fraga erfordert dies „auf der einen Seite, eine perfektere Integration der Regionalpolitik im Bereich der Europäischen Union und der Nationalstaaten, und andererseits eine zunehmende Partizipation der Organe der regionalen Regierungen in diesen Prozeß.“²⁵⁸

III.3.2.2.4 Ziele und Forderungen der PP

Die PP fordert in ihrem Wahlprogramm von 1997 eine Reform des spanischen Senats. Die strukturelle und funktionale Veränderung des Senats soll ihn in eine „echte“ Kammer der autonomen Regionen verwandeln. Insbesondere soll dieser Senat die Wirtschaftspolitik des Staates mitbestimmen, damit die wirtschaftlichen Ungleichheiten zwischen den Regionen vermindert werden.²⁵⁹

Im Wahlprogramm verteidigt die PP die Idee eines Europas der Regionen und fordert die Präsenz der Regionen in den Entscheidungsprozessen der EU.²⁶⁰

²⁵² Vgl. Fraga Iribane, Manuel, a.a.O., S. 59

²⁵³ Vgl. ebd. S. 61.

²⁵⁴ Ebd. S. 63 (eigene Übersetzung).

²⁵⁵ Vgl. ebd. S. 55.

²⁵⁶ Vgl. ebd. S. 43.

²⁵⁷ Vgl. ebd. S. 87.

²⁵⁸ Ebd. (eigene Übersetzung).

²⁵⁹ Vgl. Partido Popular de Galicia, a.a.O., S. 99f.

²⁶⁰ Vgl. ebd. S. 100.

Die Übertragung von Kompetenzen der Zentralregierung an die autonomen Regionen wird mit dem Prinzip der Subsidiarität begründet und nur im Rahmen der bestehenden Verfassung und der Autonomiestatute eingefordert. Der Autonomieprozeß innerhalb des spanischen Staates habe noch keinen Abschluß gefunden.²⁶¹

III.3.2.2.5 Die Theorie der „ungleichen Entwicklung“ als ideologische Basis des Regionalismus der PP

Die Forderung nach gleichwertiger Entwicklung bildet den Ausgangspunkt für regionalistische Standpunkte innerhalb der PP. Der Regionalismus auf der Basis der Theorie der „ungleichen Entwicklung“ wird durch internationale Prozesse unterstützt.

Eine gleichwertige Entwicklung Galiciens soll durch eine Regionalpolitik der Zentralregierung (und der EU) und Solidarität im Nationalstaat erreicht werden. Damit diese Regionalpolitik erfolgreich sein kann, ist eine zunehmende Partizipation der Region in den Entscheidungsprozessen nötig. Im Unterschied zum BNG ist die PP nicht der Ansicht, daß die galicischen Interessen durch den spanischen Staat und der EU unterdrückt, sondern daß sie durch deren Regionalpolitik unterstützt werden. Die PP sieht Unabhängigkeit oder Föderalisierung nicht als notwendige Voraussetzungen zur regionalen Entwicklung an. Im Programm der PP wird eine exogene Regionalentwicklung als Lösungsweg aus der wirtschaftlichen Unterentwicklung befürwortet.

III.3.2.3 Die PSOE – Parteiinterne Konflikte um regionalistische Positionen

Im Gegensatz zur PP und zum BNG fehlt in der PSOE in Galicien eine Führungspersönlichkeit. Die bekannteste Person dieser Partei ist der Bürgermeister von La Coruña und Generalsekretär der PSOE in Galicien Francisco Vázquez.²⁶² Vázquez kann innerhalb der PSOE einem anti-regionalistischen Flügel zugeordnet werden. Berüchtigt sind seine Äußerungen gegen die Sprachpolitik zu Gunsten des Galicischen:

„Ich bin nicht dazu bereit, den Begriff *Galeguista*, die Liebe zu Galicien, mit Nationalismus zu identifizieren. Das sind zwei absolut gegensätzliche Dinge... Wahrheitsgemäß kann ich Ihnen sagen, daß ich es vorziehe, daß meine Kinder obligatorisch Englisch und Informatik studieren (anstatt Galicisch)...was mich am meisten überrascht, ist die Tatsache, daß man, um den Galiciern

²⁶¹ Vgl. ebd. S. 99.

²⁶² Francisco Vázquez war auch der Präsidentschaftskandidat der PSOE bei den ersten Wahlen zum Autonomieparlament 1981.

das Galicische aufzudrängen, die gleichen Methoden benutzt, die von den Faschisten 40 Jahre lang benutzt wurden, um das Kastilische den Galiciern aufzuzwingen.“²⁶³

Der Disput um regionalistische Positionen innerhalb der PSOE führte kurz vor den Autonomiewahlen 1993 zum Eklat, als Fran-sico Vázquez öffentlich äußerte, daß der Präsidentschaftskandidat der PSOE, Antolín Sánchez Presedo, nicht der Kandidat der PSOE von La Coruña sei.²⁶⁴ Presedo ist im Gegensatz zu Vázquez der Ansicht, daß die galicische PSOE den historischen Fehler begangen hat, zu sehr nach Madrid zu schauen. Er will die PSOE „Galeguisieren“. Für ihn bedeutet „Galeguisierung“: Größerer Einfluß der Galicier in der gesamtstaatlichen Parteiorganisation, galicische Politiker in der nationalen Regierung und Vertretung galicischer, regionalistischer Interessen durch die Sozialisten in Madrid.²⁶⁵

Doch innerhalb der galicischen PSOE kann sich unter der Führung von Fransico Vázquez der „anti-galeguistische“ Flügel in der Partei durchsetzen. Als Präsidentschaftskandidat für die Autonomiewahlen 1997 kann Vázquez seinen Kandidaten, den Ex-Minister Abel Caballero, präsentieren. Die PSOE gründet zu diesen Autonomiewahlen eine Wahlkoalition mit „Los Verdes“ (die Grünen) und EG-EU.²⁶⁶ Der 1993 begonnene Absturz der PSOE in der Wählergunst setzt sich jedoch in den Wahlen von 1997 fort. Für den Journalisten Leoncio González wurde der Mißerfolg der PSOE durch deren Mißachtung des Nationalismus vor und während des Wahlkampfes mitverursacht.²⁶⁷ Auch nach dieser Wahl werden innerhalb der Partei wieder Stimmen laut, die eine stärkere „Galeguisierung“, sprich Regionalisierung der politischen Leitlinien in der autonomen Region, und größeren Einfluß in der gesamtstaatlichen Parteiorganisation fordern.²⁶⁸

Abel Caballero antwortet auf die Frage, ob er ein nationalistischer Politiker sei: „Ziehen wir keine falschen Schlüsse. Wenn man Mitglied der PSOE ist, ist man kein Nationalist. Ich verstehe den Nationalismus als etwas ausschließendes und ich glaube nicht an die ausschließenden Nationalismen. Aber ich glaube an den *Galeguismo*... Um Nationalist zu sein, gehört mehr dazu als Galicisch zu sprechen. Die Identifikation der Galicier mit Galicien wird immer stärker. Das war nicht immer so, aber heute glaube ich fest daran, daß wir stolz sind, Galicier zu sein.“²⁶⁹

In dieser Aussage wird nicht deutlich, wie die Identifikation mit Galicien erfolgt. Die Sprache scheint aber nur eine sekundäre Rolle zu spielen. Es ist schwierig, die ideologischen Positionen der PSOE zum Thema Regionalismus zu bestimmen, da innerhalb der PSOE Galiciens keine

²⁶³ Zitiert nach Jardón, Manuel, a.a.O., S. 106f. (eigene Übersetzung)

²⁶⁴ Vgl. Casal, César; Ventoso, Luis, a.a.O., S. 48

²⁶⁵ Vgl. ebd. S. 51; 1993 stellte die PSOE noch die Madrider Regierung.

²⁶⁶ Die EG-EU war eigentlich Teil der der gesamt-spanischen IU, wurde aber aufgrund dieses Wahlbündnisses aus der IU ausgeschlossen. Vgl. dazu: Blanco, Lois; Sola, Manuel V., a.a.O., S. 81.

²⁶⁷ Vgl. ebd. S. 12; Der BNG hat vor den Wahlen der PSOE eine Bündnis gegen Fraga angeboten.

²⁶⁸ Vgl. ebd. S. 22.

²⁶⁹ Ebd. S. 91 (eigene Übersetzung).

theoretische Auseinandersetzung mit dem Regionalismus stattfindet. Wie auch in Teilen der PP wird häufig der diffuse Begriff *Galeguismo* verwendet. Dieses Wort wird benutzt, obwohl es nicht mit konkreten Inhalten gefüllt wird.

III.3.2.3.1 Sprache und Kultur – galicisch aber nicht regionalistisch

In den Wahlveranstaltungen und im Wahlprogramm wird die galicische Sprache verwendet. Doch wird z.B. der Begriff Identität nicht mit der Sprache oder Kultur in Verbindung gebracht. Im Wahlprogramm der PSOE zu den Autonomiewahlen 1997 findet sich ein Kapitel zur Kulturpolitik, in dem herausgestellt wird, daß Galicien über eine eigene Sprache, das Galicische, verfügt. Damit bestätigt diese Partei aber nur das schon existierende Gesetz zur linguistischen Normalisierung. Die PSOE will den Gebrauch des Galicischen fördern, in dem sie deren Gebrauch in öffentlichen Einrichtungen, in der Toponomie und in offiziellen Dokumenten bevorzugt. Ziel dieser Politik ist, daß keine Sprache unter negativen Konnotationen zu leiden hat.²⁷⁰

Die PSOE betont, daß Galicien eine eigene Kultur besitzt. Auffällig in diesem Programm ist die häufige Bezugnahme auf Europa. Die PSOE sieht die galicische Kultur im europäischen Zusammenhang und unterstützt die Idee eines Europas der Völker. Die Kultur ist für die PSOE ein öffentliches Gut des Wohlfahrtsstaates. In keinem Satz wird der Begriff Identität erwähnt.²⁷¹

III.3.2.3.2 Keine regionalistischen Forderungen an den Nationalstaat

Als einzige Partei fordert der PSOE keine Reform des Senates. In dem Parteiprogramm findet sich keine Aussage über das Verhältnis „Autonome Region - Zentrale Regierung“ in Madrid. Es wird keine Verlagerung von Kompetenzen in die Region angemahnt. Im Gegensatz zur PP, die eine größere Einflußnahme der Regionen innerhalb der EU fordert und die Idee eines Europas der Regionen vertritt, fehlen im Programm der PSOE Konzepte zur Europapolitik. Die PSOE verwendet zwar den Ausdruck „Europa der Völker“, es wird aber nicht deutlich, was darunter zu verstehen ist.

Galicien wird als Teil der EU gesehen und häufig finden sich punktuelle Forderungen in Bezug auf die EU, so wird z.B. eine höhere Milchquote²⁷² und mehr Einfluß Galiciens in der Fischereipolitik der EU²⁷³ angestrebt, doch werden daraus keine regionalistischen Standpunkte abgeleitet.

²⁷⁰ Vgl. PSG-PSOE, OS Verdes, EU-EG, a.a.O., S. 151.

²⁷¹ Vgl. ebd. S. 149f.

²⁷² Vgl. ebd. S. 50.

²⁷³ Vgl. ebd. S. 54.

III.3.2.3.3 „Ungleiche Entwicklung“ – nur Folge der Politik der galicischen PP

Die sozioökonomische Situation Galiciens wird im Wahlprogramm ausführlich analysiert.²⁷⁴ Die wirtschaftliche Unterentwicklung Galiciens wird dabei treffend beschrieben. Die Ursache dieser wirtschaftliche Misere wird in der Politik der PP gesehen. Eine Verbindung zu regionalistischen Theorien wird nicht hergestellt.

Abschließend bleibt festzuhalten, daß aufgrund des Mangels an regionalistischen Positionen und einer fehlenden theoretischen Auseinandersetzung mit dem Regionalismus, kein Zusammenhang zwischen den ideologischen Positionen der PSOE und regionalistischen Theorien hergestellt werden kann.

III.4 Konklusion

Der Vergleich der empirischen Daten und die Untersuchung der programmatischen Positionen der Parteien hat gezeigt, daß die einzelnen theoretischen Erklärungsmodelle nicht in der Lage sind die Entwicklung des galicischen Regionalismus zufriedenstellend zu erläutern.

Die Bildung regionalistischer Bewegungen wird in den theoretischen Ansätzen auf verschiedene strukturelle Ursachen zurückgeführt.

Eindeutig ist, daß dabei die kulturell-sprachlichen und institutionell-historischen Sondertraditionen eine wichtige Rolle spielen. Alle Parteien in Galicien verweisen auf sprachlich-kulturelle Sondertraditionen. Obwohl diese Traditionen in Galicien von einer größeren Bevölkerungsgruppe getragen werden, ist der Regionalismus in Galicien geringer entwickelt als in Katalonien und im Baskenland. Diese Tatsache führt zu dem Ergebnis, daß insbesondere historisch-institutionelle Sondertraditionen, die in Katalonien und im Baskenland seit Jahrhunderten existieren, wichtig sind, um regionalistischen Bewegungen politische Wirksamkeit zu verschaffen. Objektive Faktoren, wie die Sprache, genügen nicht um ein Nationalbewußtsein auszubilden. Die eigenen politischen Institutionen, die durch die Demokratisierung Spaniens in Galicien geschaffen wurden, forcieren den Prozeß der Identifikation mit der Region und verstärken das Nationalbewußtsein. Der Aufschwung der galicischen Regionalbewegung wird zum Teil durch diese politischen Institutionen erklärt.

Die Entwicklung des Regionalismus wird durch die Modernisierung beschleunigt. Es ist nicht anzunehmen, daß durch die Modernisierung ethnische Unterschiede nivelliert werden. Der Vergleich der sozioökonomischen Lage der drei historischen Regionen führt zu dem Ergebnis,

daß eine bessere wirtschaftliche Lage die Entwicklung regionalistischer Bewegungen begünstigt. Der Bedeutungszuwachs der regionalistischen Bewegung in Galicien verläuft parallel zum Prozeß einer beschleunigten Modernisierung und damit besseren Wirtschaftslage. Galicien ist jedoch weiterhin eine ökonomisch unterentwickelte Region und die These vom „internen Kolonialismus“ bleibt evident, da Teile des BNG ihren Regionalismus mit dieser Theorie begründen.

Alle theoretischen Ansätze erklären eine Teilaspekt des Phänomens Regionalismus, sind aber nicht in der Lage, die Gesamtheit des Phänomens treffend zu analysieren. Insbesondere können die Theorien „Persistenz“, „ungleiche Entwicklung“ und „interner Kolonialismus“ nicht die eigentlichen Ursachen der politischen Aktualisierung traditioneller Merkmalsdifferenzen mit territorialem Bezug innerhalb des Verhältnisses von Zentrale und Region erklären.

Die strukturellen Voraussetzungen, auf die die theoretischen Ansätze verweisen, sind kein Privileg der gegenwärtigen Entwicklung. Der Aufschwung der galicischen Regionalbewegung läßt sich nicht mit dem Hinweis auf eine differente Ethnie oder wirtschaftlich ungleicher Entwicklung begründen. Diese Faktoren bestehen schon seit vielen Jahren. Regionalismus sollte epochenspezifisch als Teilaspekt eines gesellschaftlichen Wandels begriffen werden, der die Aktualisierung territorialer Merkmalsdifferenzen ermöglicht (historischer, kultureller und ökonomischer Art).

Fraglich ist ob der Wandel der industriellen Gesellschaft mit dem Begriff des Postmaterialismus treffend beschrieben wird. Es ist problematisch, galicische Regionalisten als Postmaterialisten zu beschreiben, da materielle Forderungen (insbesondere im Hinblick auf die wirtschaftliche Entwicklung) eine zentrale Rolle bei der Politikformulierung spielen.

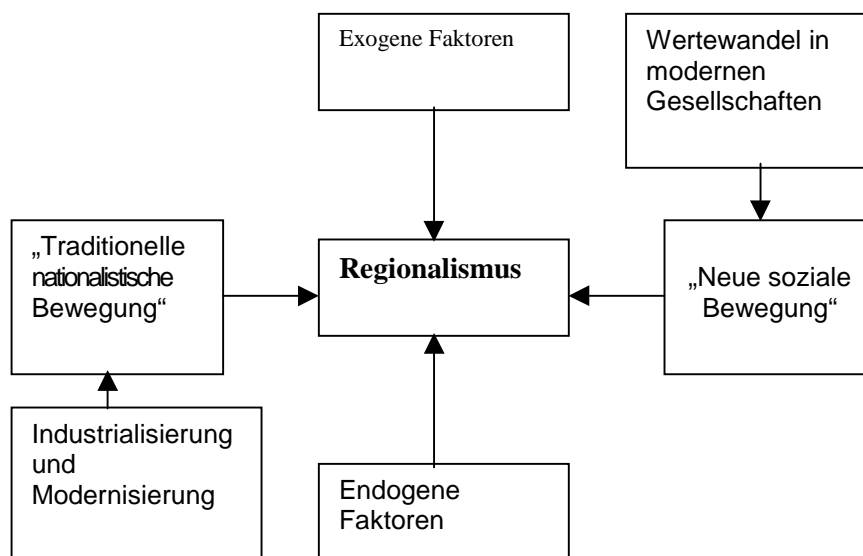
Die Relevanz theoretischer Erklärungsansätze zeigt sich insbesondere bei der Analyse der ideologischen Positionen der Parteien. Es besteht ein enger Zusammenhang zwischen den theoretischen Ansätzen und politischer Umsetzung. Politische Parteien verweisen ganz bewußt auf theoretische Modelle, um ihre eigenen ideologischen Positionen zu begründen. Die Parteien rezipieren die galicische Situation aus verschiedenen Blickwinkeln, interpretieren sie mit Hilfe unterschiedlicher theoretischer Ansätze und leiten daraus ihre politischen Forderungen ab. Eine Theorie des Regionalismus sollte das Spannungsfeld regionalistischer Bewegungen in seinem Erklärungsansatz einbeziehen. Regionalismus in Galicien ist nicht, als „traditionelle Nationalbewegung“ oder „neue soziale Bewegung“ zu verstehen, sondern als eine Kombination aus beidem. Unter den spezifischen Bedingungen der Modernisierung und Industrialisierung im 19. Jahrhundert wird der Nationalismus als notwendiger Mechanismus gesellschaftlicher Anpassung gedeutet. Die heutigen Veränderungen auf globaler, industriekapitalistischer,

²⁷⁴ Vgl. ebd. S.13-28.

europäischer und nationalstaatlicher Ebene, insbesondere der Wandel in den internationalen Beziehungen, die Globalisierung und die europäische Integration lassen den Regionalismus aus zwei Gründen als plausible Strategie erscheinen:

1. Die Hinwendung zur Region befriedigt, unter den spezifischen Bedingungen der modernen Gesellschaft mit ihren Tendenzen zur Globalisierung und Nivellierung kultureller Differenzen, das Bedürfnis des Individuums nach Identität und Unterscheidbarkeit in einer zunehmend homogenen Umgebung.
2. Die Nationalstaaten verlieren unter den epochenspezifischen Rahmenbedingungen an Einflußmöglichkeiten. Die Tendenz zur Regionalisierung innerhalb der Europäischen Union ermöglicht den Regionen die direkte Einflußnahme auf internationale Prozesse.

Abbildung 4: Einflußfaktoren die eine Theorie des Regionalismus berücksichtigen sollte.



IV. ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS

AP - Alianza Popular

BNG - Bloque Nacionalista Galego

BSP - Bruttosozialprodukt

CIS - Centro de Investigaciones Sociológicas

CiU - Centro i Unión

EU-EG - Esquerda Unida-Esquerda Galega

PCG - Partido Comunista de Galicia

PNV - Partido Nacional Vasco

PP - Partido Popular

PSG - Partido Socialista de Galicia

PSOE - Partido Socialista y Obrero Español

UCD - Unión de Centro Democrático

UPG - Unión do Povo Galego

VAB - Valor Añadido Bruto (Bruttowertschöpfung)

V. LITERATURVERZEICHNIS

Benegá, Voceiro do Bloque Nacionalista Galego, Nr. 19, Dezember 1992

Beramendi, Xusto G.; Nuñez Seixas, Xosé M.: o nacionalismo galego, Vigo 1996

Beramendi, Xusto G.: Identidade, etnicidade e Estado na España contemporánea. In: Grial, Revista Galega de Cultura, Nr. 138 (April, Mai, Juni) Band XXXVI, Noia 1998, S. 239- 261

Blanco, Lois; Sola, Manuel V.: El triangulo gallego, Crónica de las elecciones autonómicas del 97, La Coruña 1997

Blanco Valdes, Luis Roberto, Máiz Suárez, Ramon; Portero Molina, José Antonio: Las Elecciones en Galicia. El Parlamento Gallego, A Coruña 1982

Blaschke, Jochen: Volk, Nation, Interner Kolonialismus, Ethnizität, Konzepte zur politischen Soziologie regionalistischer Bewegungen in Westeuropa, Darmstadt 1984

BNG: Programa de Governo, Autonómicas' 97 o.O. 1997

BNG-PSG: Programa de coalición BNG-PSG, o.O., 1982

Brand, Karl Werner; Büsser, Detlef; Rucht, Diet; u.a.: 1983 Aufbruch in eine neue Gesellschaft. Neue soziale Bewegungen in der Bundesrepublik, Frankfurt und New York 1983

Brinck, Renate: Regionalistische Bewegungen zwischen internationaler Integration und regionaler Eigenständigkeit, Hamburg 1996

Casal, César; Ventoso, Luis: Un solo de gaita, Crónica de las elecciones gallegas del 93, La Coruña 1994

Centro der Investigaciones Sociológicas (CIS): Conocimiento y uso de las lenguas en España, Madrid 1994

Cristoffanini, Pablo R.: Galicia. Renacimiento étnico y lengua; Aalborg 1997

Equipo de Análises Electorais: As eleccións do 19-O: cambios no sistema de partidos, in: Tempos Novos Nr. 6, November 1997, S. 35- 43

Fix, Elisabeth: Niedergang des Nationalstaates, zur konstituiven Rolle des "nation-buildings" für die Genese von Regionalismen, das Paradigma Belgien, Frankfurt 1991

Fraga Iribarne, Manuel: O Rexionalismo de onte a hoxe, o.O, 1992

Gerdes, Dirk: Regionalismus als soziale Bewegung: Westeuropa, Frankreich, Korsika. Vom Vergleich zur Kontextanalyse, Frankfurt/M., New York 1985

Garcia Pérez, Basilio; Lopez Mira, Alvaro X.: O nacionalismo galego e o futuro do nacionalismo, Vigo 1996

Guggenberger, B.: Wertewandel und gesellschaftliche Fundamentalpolarisierung, in: Ellwein, T. (Hrsg.): Politikfeldanalysen 1979, Opladen 1980, S. 270-283

Hechter, M.: Internal Colonialism, The Celtic Fringe in British National Development 1536-1966, London 1975

Instituto nacional de Estadística: Indicadores sociales de España 1997, Madrid 1998

Jardón, Manuel: La "normalización lingüística", una anormalidad democrática. El caso gallego

Kreckel, Reinhard; von Krosigk, Friederich; Ritzer, G.; Schütz, R.; Sonnert, G.: Regionalistische Bewegungen in Westeuropa, zum Struktur und Wertewandel in fortgeschrittenen Industriestaaten: Abschlußbericht eines Forschungsprojektes/ Inst. f. Polit. Wiss. u. Inst. f. Soziologie, Uni. Erlangen-Nürnberg, Opladen 1986

Krosigk, Friedrich von: Zwischen Folklore und Revolution: Regionalismus in Westeuropa, in: Gerdes, Dirk: Aufstand der Provinz, Regionalismus in Westeuropa, Frankfurt, New York 1980

Lafont, Robert: La Phrase occitane. Essai d'analyse systématique, Paris 1967

La Voz de Galicia, 24. Oktober 1997

Liebert, Ulrike: Relative Unterentwicklung Andalusiens und ungleiche Entwicklung in Spanien: Eine Evaluierung dependenztheoretischer Ansätze, in: Nohlen, Dieter; Schultze, Rainer-Olaf (Hrsg.): Ungleiche Entwicklung und Regionalpolitik in Südeuropa: Italien, Spanien, Portugal, Bochum 1985

Lipset, S.M.; Rokkan, S.: Party Systems and Voter Alignments, New York 1967

Lopez Mira, Alvaro X.: Territorio e democracia, un modelo de participación democrática para Galicia, nacionalidade histórica, 1996

Nohlen, Dieter; Geiselhardt, Edgar: Grenzen theoretischer Erklärungsmodelle: Regionalismen in Spanien, Konstitutionsbedingungen und Entwicklungstendenzen der Regionalismen in Spanien, in: Gerdes, Dirk (Hrsg.): Aufstand der Provinz, Regionalismus in Westeuropa, Frankfurt, New York 1980, S. 107- 138

Núñez Seixas, Xosé M.: Radicais e pragmáticos: do nacionalismo galego a finais do século XX, in: Grial, Revista Galega de Cultura, Nr. 138 (April, Mai, Juni) Band XXXVI, Noia 1998, S. 313- 349

Partido Popular de Galicia: Xuntos por Galicia, programa electoral, o.O. 1997

Pérez Vilariño, José: S. 66: Las primeras elecciones al Parlamento Gallego, in: Pérez Vilariño, José (HRSG): Comportamiento electoral y nacionalismo en Cataluña, Galicia y País Vasco, Santiago 1987, S. 32- 69

Pérez Vilariño, José: Organización social e identidade colectiva, in: Construir Europa en Galicia, Xunta de Galicia (Hrsg.), Madrid 1996, S. 201- 245

- Pérez, Francisco; Goerlich, Francisco José; Mas, Matilde: Capitalización y crecimiento en España y sus regiones 1955-1995
- Pintos, Juan-Luis; Cabrera, Julio: Apuntes para el estudio de la modernización política en Galicia, sobre las bases de los trabajos de E. M. Rogers y J. Habermas, in: Xunta de Galicia (Hrsg.): Actas do II Coloquio de Antropoloxía, Santiago de Compostela 1989, S. 257-280
- Precedo Ledo, Andrés: Entre lo rural y lo urbano, in: construir Europa en Galicia, Xunta de Galicia (Hrsg.), Madrid 1996
- PsdeG-PSOE, EU-EG, Os Verdes: Programa de Gobierno, Elecciones autonómicas, 19/ Outubro/ 97, o.O. 1997
- Rojo Salgado; Agrimiro: El modelo Federalista de Integración Europea: La Europa de los Estados y de las Regiones, Madrid 1996
- Schumacher, E. F.: Die Rückkehr zum menschlichen Maß, Reinbek 1977
- Sequeiros Tizón, Julio G.: El talante del Sr. Breogán, Estructura económica y comportamiento político en Galicia, La Coruña 1990
- Sturm, Roland: Nationalismus in Schottland und Wales 1966 – 1980, Bochum 1981
- Sturm, Roland; Schultze, Rainer-Olaf: Regionalismus, in: Nohlen, Dieter (Hrsg.): Pipers Wörterbuch zur Politik, Band 2, München, Zürich 1993
- Terra o Tempo, Os movimientos nacionalistas, Nr. 37, Mai 1976
- Terra e Tempo: Colonialismo: un concepto en vixencia, Nr. 2 Juni 1996, Santiago de Compostela 1996
- Terra e Tempo: Xénero e Nación, Nr.6/7 September 1997 bis April 1998
- Tojo Sierra, Rafael; Villanueva Díaz, Augusto: Crecimiento y desarrollo humano saludable en Galicia: un factor de progreso socio-económico, in: Construir Europa en Galicia, Xunta de Galicia (Hrsg.), Madrid 1996, S. 33- 54
- Vence Deza, Xavier: Industria e innovación, o sistema de innovación e a política tecnolóxica en Galicia, Salamanca 1998
- Viejo, Raimundo; Galindo, Fermín: A implantación social dos partidos, in: Tempos Novos Nr.5, Oktober 1997, S. 38-46
- Vilas Nogueira, Xavier: As primeiras eleccións ó Parlamento Galego: a influencia do factor urbanización, in: Revista Galega de Estudos Agrarios, Nr. 7/8, Santiago 1982, S. 273-281
- Villares, Ramón: A Historia, 10 Aufl. Vigo 1996
- Voigt, Rüdiger: Europa, Regionalismus und föderalistische Staatsstruktur, Grundlagen, Erscheinungsformen, Zukunftsperspektiven, in: Aus Politik und Zeitgeschichte, B3 Bonn 1989, S. 19- 29

Voss, Dirk Hermann: Region und Regionalismus im Recht der Mitgliedsstaaten der Europäischen Gemeinschaft: Strukturelemente einer Europäischen Verfassungsordnung, Frankfurt am Main, Bern, New York, Paris 1989

Waldmann, Peter: Ehtnischer Radikalismus: Ursachen und Folgen gewaltsamer Minderheitenkonflikte am Beispiel des Baskenlandes, Nordirlands und Quebecs, Opladen 1989

Wiedmann, Thomas: Idee und Gestalt der Region in Europa: Rechtsvergleichende Untersuchung zu Unitarismus und Föderalismus, unter besonderer Berücksichtigung des Vereinigten Königreichs, Frankreichs, Spaniens und Deutschlands, Baden Baden 1996

Xunta de Galicia: Galicia en cifras, Anuario 1995

VI. ANHANG

Tabelle A1: Sitzverteilung im katalanischen Parlament, regionalistische Parteien und Parteien mit nationaler Reichweite.

	1980	1984	1988	1992	1995
Parteien mit nur regionaler Reichweite	82	84	84	88	84
PP, PSOE, IU, UCD	51 +2 Sitze für die PSA (Partido Socialista de Andalucía)	51	51	47	51

Quelle: Ministerio de Obras Públicas, Transportes y Medio Ambiente: Atlas Nacional de España, Sección XII, Sociología Electoral, Madrid 1996, S. 45.13.

Tabelle A2: Sitzverteilung im baskischen Parlament, regionalistische Parteien und Parteien mit nationaler Reichweite.

	1980	1984	1986	1990	1994
Parteien mit nur regionaler Reichweite	42	49	51	53	46
PP, PSOE, IU, UCD	18	26	23	22	29

Quelle: Ministerio de Obras Públicas, Transportes y Medio Ambiente: Atlas Nacional de España, Sección XII, Sociología Electoral, Madrid 1996, S. 45.20.

Tabelle A3: Zusammenhang zwischen den theoretischen Ansätzen und den Analyseebenen.

		PERSISTENZ-THEORIE	“UNGLEICHE ENTWICKLUNG”	“INTERNER KOLONIALISMUS”	POST-MATERIALISMUS
EXOGENE FAKTOREN	Globale Ebene	Wandel in den internationalen Beziehungen unterstützt die Entwicklung regionaler Bewegungen.			
	Kapitalistische Industriegesellschaft	Der Prozeß der Modernisierung verläuft ungleichzeitig.	Die Entwicklung des Kapitalismus verursacht „ungleiche Entwicklung“.	Kapitalistische Strukturen verursachen Abhängigkeit.	Wertewandel als Kristallisationskern des Regionalismus
	EU-Ebene	Der Prozeß der EU-Integration unterstützt die Entwicklung regionaler Bewegungen.			
	Nationalstaat (Spanien)	Ethnische Unterschiede bleiben persistent.	“Ungleiche Entwicklung” im Zuge der Modernisierung ermöglicht regionalen Protest.	Koloniale Ausbeutung der peripheren Regionen durch das Zentrum.	Entstehen einer neuen Konfliktachse in der Gesellschaft.
ENDOGENE FAKTOREN	Region (Galicien)	Sprachlich-kulturelle und historisch-institutionelle Sondertraditionen als Kristallisationskern des Regionalismus.	Die wirtschaftliche Unter- oder Überentwicklung bildet den Kristallisationskern des Regionalismus. <i>Differentiae</i> nötige Voraussetzung.	Ausbeutung und wirtschaftliche Unterentwicklung der Peripherie bilden den Kristallisationskern des Regionalismus.	Rückbesinnung auf die regionalen Traditionen.

Tabelle A4: Die Bruttowertschöpfung im Vergleich

	VAB pro Einwohner 1993 in Pts.	VAB 1993 in Mill. Pst.
Galicien	1.255.042,50	3.428.451
Madrid	1.944.951,00	9.707.799
Baskenland	1.942.123,20	4.060.362
Katalonien	1.910.751,80	11.599.492
Spanien	1.547.830,80	61.592.104

Quelle: Instituto nacional de Estadística: Indicadores sociales de España 1997, a.a.O.; S. 209, S. 582f.

Tabelle A5: Prozentuale Verteilung der Bruttowertschöpfung nach Wirtschaftssektoren

	Landwirtschaft		Industrie		Dienstleistung		Bauwesen	
	1955-1964	1985-1991	1955-1964	1985-1991	1955-1964	1985-1991	1955-1964	1985-1991
Galicien	19,84	10,35	14,09	23,01	56,82	56,98	9,25	9,66
Madrid	1,06	0,35	12,32	18,54	77,97	75,20	8,65	5,91
Baskenland	4,47	2,35	32,54	39,16	55,31	53,13	7,68	5,36
Katalonien	4,30	2,14	26,10	31,76	62,02	59,74	7,54	6,36
Spanien	10,37	5,53	19,38	24,80	61,83	61,25	8,42	7,76

Quelle: Pérez, Francisco; Goerlich, Francisco José; Mas, Matilde: a.a.O.; S. 136f.

Tabelle A6: Prozentuale Verteilung der Arbeitsplätze nach Wirtschaftssektoren

	Landwirtschaft		Industrie		Dienstleistung		Bauwesen	
	1977-1985	1985-1991	1977-1985	1985-1991	1977-1985	1985-1991	1977-1985	1985-1991
Galicien	44,57	37,93	16,59	15,20	30,94	38,55	8,35	8,32
Madrid	1,55	1,27	25,55	22,38	64,36	68,89	8,54	7,46
Baskenland	6,56	4,38	42,60	35,61	43,98	53,07	6,86	6,94
Katalonien	6,69	4,91	39,32	35,58	45,22	51,48	8,77	8,03
Spanien	18,99	13,97	26,41	23,87	45,87	53,40	8,72	8,76

Quelle: Pérez, Francisco; Goerlich, Francisco José; Mas, Matilde: a.a.O.; S. 155f.

Tabelle A7: Prozentuale Verteilung der Bevölkerung nach Größe der Ortschaften 1991

	bis 2.000	bis 10.000	Bis 50.000	Bis 100.000	bis 500.000	Mehr als 500.000
Galicien	57,9	10,2	4,1	11,5	16,2	0
Baskenland	10,4	14,7	27,3	7,6	40,1	0
Katalonien	10,2	13,7	20,2	9,7	19,3	27,1
Spanien	18,0	17,1	19,1	6,9	22,0	16,9

Quelle: Instituto nacional de Estadística: Indicadores sociales de España 1997; a.a.O.; S. 432f.

Tabelle A8: Pro-Kopf-Einkommen in konstanten Peseten von 1990

	1955-1964	1964-1975	1975-1985	1985-1991
Galicien	266.000	450.000	667.000	860.000
Madrid	764.000	1.001.000	1.167.000	1.375.000
Baskenland	667.000	918.000	984.000	1.142.000
Katalonien	639.000	904.000	1.074.000	1.318.000
Spanien	418.000	666.000	862.000	1.057.000

Quelle: Pérez, Francisco; Goerlich, Francisco José; Mas, Matilde: a.a.O.; S. 13.

Tabelle A9: Autobahnkilometer pro 1000km²

	1981	1986	1991	1995
Galicien	2,9	3,1	5,4	7,8
Madrid	8	10,7	54,8	58,8
Baskenland	29,2	29,2	39,5	48,1
Katalonien	17	17	26	28,7

Quelle: Instituto nacional de Estadística: Indicadores sociales de España 1997; a.a.O.; S. 602f.

**Tabelle A10: Arbeitsproduktivität im Vergleich 1985 und 1995
EU-15= 100**

	1985	1995
Galicien	56,13	73,97
Madrid	124,39	118,27
Baskenland	101,67	103,18
Katalonien	111,74	105,48
Spanien	93,56	96,69

Quelle: Pérez, Francisco; Goerlich, Francisco José; Mas, Matilde: a.a.O.; S. 457

Tabelle A11: Arbeitsproduktivität nach Sektoren, Spanien = 100

	Landwirtschaft		Industrie		Dienstleistung		Bauwesen	
	1977-1985	1985-1991	1977-1985	1985-1991	1977-1985	1985-1991	1977-1985	1985-1991
Galicien	48,80	46,10	76,17	86,72	84,26	82,42	83,26	87,14
Madrid	114,61	90,88	112,86	108,99	122,84	123,83	114,80	113,89
Baskenland	143,32	154,20	116,25	115,75	93,30	92,03	89,95	92,78
Katalonien	136,15	126,77	102,91	100,93	115,07	113,75	99,43	102,12
Spanien	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00

Quelle: Pérez, Francisco; Goerlich, Francisco José; Mas, Matilde: a.a.O.; S. 301ff.

Tabelle A12: Beschäftigungsentwicklung nach Sektoren in Galicien 1976- 1996 (Angaben in Tausend)

	1976	1980	1984	1988	1992	1994	1995	1996
Landwirtschaft	569,6	446,4	459,8	408,4	286,4	256,0	246,3	216,6
Industrie	205,2	175,9	155,0	150,1	152,2	129,3	138,5	146,4
Bausektor	92,6	99,4	69,1	90,4	92,6	94,6	95,9	97,2
Dienstleistung	327,9	328,2	315,1	400,8	432,2	438,3	433,4	439,2
Gesamt	1.195,5	1.050,0	999,0	1.049,7	963,4	908,8	914,1	899,4

Quelle: Vence Deza, Xavier; u.a.: Industria e innovación, O sistema de innovación e a política tecnolóxica en Galicia; S. 66

Tabelle A13: Konzentration der Wählerstimmen (Angaben in Prozent)

	1981	1985	1989	1993	1997
Stimmen ohne parlamentarische Repräsentation	9,47	6,93	7,61	4,94	3,5
Stimmenanteil von PP, BNG, PSOE,	55,7	74,2	84,92	95,06	96,5

Quelle: Equipo de Análises Electorais: As eleccións do 19-O: cambios no sistema de partidos, in: Tempos Novos Nr. 6, November 1997, S. 35- 43 (S. 41f.)